



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Die Figur der Jeanne d`Arc in der
französischen Öffentlichkeit zu Beginn des
20. Jahrhunderts“

Verfasserin

Iris Becher

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 190 347 482

Studienrichtung lt. Studienblatt: Lehramtsstudium UF Französisch,
UF Bewegung und Sport

Betreuer: Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Alfred Noe

Inhaltsverzeichnis

1	<i>Vorwort</i>	1
2	<i>Geschichtlicher Hintergrund</i>	3
2.1	Kindheit.....	3
2.2	Stimmen.....	5
2.3	Aufbruch nach Vaucouleurs	6
2.4	Chinon – Begegnung mit Karl VII.	7
2.5	Die Befreiung von Orléans	8
2.6	Krönung Karls VII. in Reims	9
2.7	Niederlage in Paris und Gefangennahme	9
2.8	Der Inquisitionsprozess in Rouen	10
2.9	Der Widerruf und dessen Folgen.....	13
2.10	Rehabilitierungsprozess 1450-1456.....	14
2.11	Der Mythos Jeanne d`Arc – Entwicklung ihrer Persönlichkeit	15
3	<i>Jean Anouilh – « L`Alouette » (1956)</i>	18
3.1	Jeanne	21
3.2	Beaudricourt	24
3.3	Charles	26
3.4	Warwick	29
3.5	Cauchon	31
3.6	Der Inquisitor	32
4	<i>Friedrich Schiller – Die Jungfrau von Orleans</i>	33
4.1	Johanna.....	40
4.2	Karl der Siebente	44
4.3	Aktualität des Stückes	46

5	<i>Literarischer Vergleich – Schiller vs. Anouilh.....</i>	49
5.1	Die Figur Jeanne d`Arc im Vergleich.....	50
5.2	Vergleich spezifischer Figuren	52
6	<i>Jeanne d`Arc zu Beginn des 20. Jahrhunderts</i>	56
6.1	Einleitung.....	56
6.1.1	Zeitschrift « La Nouvelle revue » (1883)	56
6.2	Seligsprechung – 18.04.1909	57
6.2.1	Zeitschrift « Mémoires de la Société archéologique de l`Orléanais » (1894)	57
6.2.2	Zeitschrift « La semaine religieuse du diocèse d`Alby » (1909)	59
6.2.3	Zeitschrift « Annales catholiques: revue religieuse hebdomadaire de la France et de l`Église » (1909)	64
6.3	Heiligsprechung – 16.05.1920	71
6.3.1	Zeitschrift « La vie au patronage » (1912-1943)	71
6.3.2	Zeitschrift « La semaine religieuse de l`archidiocèse d`Albi » (1919)	76
6.3.3	Zeitschrift « La semaine religieuse de l`archidiocèse d`Albi » (1917)	77
6.3.4	3.4 Zeitschrift « Le Monde illustré » (1920)	78
7	<i>Résumé.....</i>	83
8	<i>Literaturverzeichnis</i>	95
8.1	Monographien	95
8.2	Zeitschriften	97
8.3	Onlinedokumente	99
9	<i>Abbildungsverzeichnis.....</i>	100
10	<i>Zusammenfassung.....</i>	101

1 Vorwort

Die Person Jeanne d`Arc und ihre Geschichte haben mich schon immer fasziniert. Bereits im Alter von 14 Jahren habe ich das Werk „Die Jungfrau von Orleans“ (1801) von Friedrich Schiller entdeckt und regelrecht verschlungen.

Auf dieser Grundlage habe ich Nachforschungen angestellt, Dokumentationen und Verfilmungen über Jeanne d`Arc angesehen. Ich fand bald heraus, dass das Ende der Nationalheldin nicht so schön war, wie bei Schiller. Sie starb als Hexe am Scheiterhaufen, was die Legende für mich noch interessanter machte.

Die Auswahl dieses Diplomarbeitsthemas war nicht allzu schwer. Da mein Wissen über Jeanne d`Arc noch lange nicht gesättigt war, begann die Jagd nach der „Wahrheit“. Aus diesem Grund habe ich drei Schwerpunkte in meiner wissenschaftlichen Arbeit gelegt. Zum einen auf den historischen Hintergrund, um ihre wahre Lebensgeschichte zu erfahren, und zum anderen auf die Sichtweise über Jeanne d`Arc in der französischen Öffentlichkeit im 20. Jahrhundert. Mein Interesse lag vor allem darin, herauszufinden, wie sich die Ansicht über Jeanne d`Arc so weit verändert hat, dass sie sich von einer zu Tode verurteilten Häretikerin zu einer Heiligen entwickeln konnte.

Der dritte Schwerpunkt liegt auf der literarischen Darstellung von Jeanne d`Arc in zwei unterschiedlichen Werken.

Zur Vorgehensweise ist zu sagen, dass ich auf unterschiedliche Weise recherchiert habe. Für Jeanne d`Arcs Lebensgeschichte, sowie den historischen Hintergrund der Geschehnisse rund um sie, habe ich mich auf verschiedenste Biografien gestützt. In den unterschiedlichen Werken konnte ich herauslesen, welche Fakten gesichert waren und bei welchen es sich um Spekulationen handelte. Ich habe versucht, die wahren Ereignisse zusammen zu tragen und aufzubereiten.

Für die literarische Darstellung von Jeanne d`Arc habe ich zwei bekannte Werke gewählt und diese in einen Vergleich gesetzt. Beim ersten handelt es sich natürlich um Schillers Stück „Die Jungfrau von Orleans“ (1801), das zweite ist Jean Anouilhs Werk „L`Alouette“ (1953). Interessant für mich war dabei die unterschiedliche Auslegung der Jeanne d`Arc Figur und die Präsentation ihrer Lebensgeschichte.

Die wohl spannendste Recherche war für mich in der französischen Presse, um die allgemeine Meinung und Ansicht über Jeanne d`Arc herauszufinden. Dabei handelt es

sich nicht nur um positive Beiträge, es war vor allem auch interessant zu sehen, welche Personen die Nationalheldin kritisch betrachten.

Ich habe hierfür verschiedenste Zeitungen und Zeitschriften, welche zu Beginn des 20. Jahrhunderts abgedruckt wurden, durchgearbeitet. Ich bin dabei zu aufschlussreichen Ergebnissen gekommen.

Die oben genannten Themen werden in den folgenden Kapiteln aufbereitet. Die Ergebnisse meiner Recherchen sind sowohl informativ als auch kritisch ausgearbeitet.

2 Geschichtlicher Hintergrund

Für die Erarbeitung des geschichtlichen Hintergrundes über das Leben von Jeanne d'Arc, habe ich mich, unter anderem, hauptsächlich auf zwei Werke gestützt. Sie dienten mir als Grundlagen für eine biografische Darstellung.

Das erste Werk „Die Geschichte der Jungfrau von Orleans“ von Gerd Krumeich (2006) ist eine Biografie über Jeanne d'Arc. Im Vorwort seiner wissenschaftlichen Arbeit beschreibt er, dass es schwer ist, wirkliche Fakten zu finden. Die Grenze zwischen Fakt und Mythos sei schwer zu ziehen. In seiner Biografie versucht Krumeich, anhand sicherer Grundlagen unparteiisch und nüchtern, quasi objektiv Jeannes Leben zu beschreiben. Sein Ziel ist es, beim Leser Interesse zu erwecken und ihn zur Reflexion anzuregen. (vgl. Krumeich, 2006, S. 6 f.)

Das zweite Werk „Jeanne d'Arc. Das Leben einer Legende“ von Malte Prietzel (2011) ist ebenfalls eine Biografie über Jeanne d'Arc. Auch er versucht, sichere Fakten aufzuzählen und aufgrund dieser Jeannes Leben zu rekonstruieren. Prietzel berichtet auch über Mythen und Gerüchte, die im Laufe der Jahrhunderte um die Geschichte entstanden sind.

Malte Prietzel (2011, S. 9 f.) schildert, dass Jeanne d'Arcs Leben schwer zu erfassen ist und viele Quellen schwierig zu interpretieren sind. Er spricht dabei speziell um die Prozessakten und Zeugenaussagen.

2.1 Kindheit

Jeanne d'Arc wurde um 1412 in Domrémy geboren (vgl. Krumeich, 2006, S. 17), das Dorf lag an der Grenze zum Burgundischen Reich und gehörte zum Land Lothringen (vgl. u. a. Prietzel, 2011, S. 18; Brettschneider, 1970, S. 8).

Man kann Jeannes Geburtsjahr nur ungefähr festlegen, da es erstens kein Taufregister gab und zweitens es niemand schriftlich festhielt, da wenige das Schreiben und Lesen beherrschten. Einer der wenigen Anhaltspunkte für dieses Datum ist eine Aussage, die Jeanne im Zuge ihres Verdammungsprozesses 1431 bezüglich ihres Alters tätigte. Sie sagte, sie sei zu diesem Zeitpunkt ungefähr 19 Jahre alt gewesen (vgl. u. a. Prietzel, 2011, S. 11; Krumeich, 2006, S. 17).



Abbildung 1: Domrémy, Jeannes Elternhaus (vgl. Prietzel, 2011, S. 13)

Der Name Domrémy stammt vom heiligen Remigius, nach dem die Dorfkirche geweiht war, Jeanne wurde in ihr getauft (vgl. Prietzel, 2011, S. 17).

Jeannes Eltern, Jacques d'Arc und Isabelle Romée waren zwei Bauersleute, die sich in Domrémy etablierten und quasi zur Oberschicht am Land zählten. Jeanne hatte noch eine Schwester und drei Brüder, die alle Heiligennahmen hatten. (vgl. Prietzel, 2011, S. 12 ff.)

Für Jeanne war angeblich schon als Kind charakteristisch, dass sie sehr fromm und gut war. Zu ihren immer wieder erwähnten Eigenschaften zählten Demut, Stille, Bescheidenheit, Mut, aber keine Spur von Zorn oder Ungeduld. Anders als ihre Altersgenossen, die sich nach der Arbeit im Freien vergnügten, ging sie laut Überlieferung sehr häufig zum Gottesdienst, morgens und abends. In Bezug auf ihre Frömmigkeit ist zu sagen, dass sie einige der wichtigsten Gebete, wie das Ave Maria, das Glaubensbekenntnis und vor allem das Vater Unser auswendig konnte. (vgl. u. a. Görres, 2007, S. 17; Prietzel, 2011, S. 24)

Jeanne war angeblich ein fleißiges Mädchen, sie half ihrer Familie mit den Tieren und bei der Feldarbeit, vor allem stand sie ihrer Mutter bei der Hausarbeit bei, lernte spinnen und nähen (vgl. u. a. Görres, 2007, S. 18; Prietzel, 2011, S. 20). Jeanne stellte sich sehr geschickt an, leider erhielt sie keinerlei schulische Ausbildung, sie konnte

weder schreiben, noch lesen, ergo beherrschte sie auch kein Latein. Dieses Privileg erhielten höchstens männliche Nachkommen (vgl. Prietzel, 2011, S. 20 f.).

2.2 Stimmen

Jeannes regelmäßiger Gang zur Kirche und ihre Frömmigkeit wurden durch das wichtigste Ereignis ihrer Geschichte bestärkt, die Stimmen. Im Alter von ungefähr 13 Jahren vernahm sie laut Überlieferung zum ersten Mal die Stimme des Erzengels Michael. Es geschah im Sommer, zur Mittagszeit, wo sich Jeanne im Garten ihres Elternhauses befand (vgl. u. a. Krumeich, 2006, S. 19; Brettschneider, 1970, S. 8). Die Stimme des Erzengels forderte sie auf, regelmäßig zur Kirche zu gehen und bestärkte sie, ihre Jungfräulichkeit zu bewahren. (vgl. Prietzel, 2011, S. 33). Er sagte ihr voraus, dass die heilige Margarethe und die heilige Katharina ebenfalls zu ihr sprechen werden (vgl. Görres, 2007, S. 23).

Die Stimmen erschienen Jeanne nicht einmal, sie kamen immer wieder, motivierten sie und drangen sie förmlich zu folgenden Schritten. Der Erzengel Michael gab ihr mehrfach den Auftrag, nach Frankreich zu gehen, um es vor dem Untergang durch die englische Herrschaft zu retten. Dieser Auftrag beinhaltete auch, den König, Karl VII., nach Reims zu führen, um ihn dort zu krönen (vgl. u. a. Brettschneider, 1970, S. 8; Prietzel, 2011, S. 33). Laut Görres (2007, S. 24) rieten ihr die Stimmen der heiligen Katharina und Margarethe, für die Rettung Frankreichs zunächst nach Vaucouleurs aufzubrechen, um den Hauptmann des Königs, Robert von Baudricourt, um Hilfe zu bitten.

Die Verbindung zum heiligen Michael scheint klar, er wurde zum Schutzheiligen des Valois- Königreichs und galt somit als Symbol des Widerstandes gegen die Engländer. Auch zwischen der heiligen Katharina und Margarethe und Jeanne lassen sich Gemeinsamkeiten erkennen. Die beiden Heiligen versuchten mit allen Mitteln, ihre Jungfräulichkeit zu bewahren und bezahlten dafür mit dem Tode. Jeanne starb zwar nicht aus diesem Grund, dennoch behielt sie ihre Jungfräulichkeit ihr ganzes Leben bei. (vgl. Prietzel, 2011, S. 34 f.)

Krumeich (2006, S. 21) behauptet, Jeanne war, im Vergleich zu anderen Seherinnen, nicht weltfremd oder lebte in einer Traumwelt. Er sagt, sie war eine Heldin, die ihre Visionen in Taten umwandelte.

2.3 Aufbruch nach Vaucouleurs

Jeannes Vorhaben gestaltete sich ganz und gar als hindernisreich. Ihre Eltern bekamen mit, dass sie vor hatte, Domrémy zu verlassen. Aus Angst und Missfallen, dass Jeanne mit Kriegsleuten davonziehen könnte, setzten sie alles daran, ihre Abreise zu verhindern (vgl. Görres, 2007, S. 28). Sie suchten ihr einen Mann und drängten sie zur Heirat, welche Jeanne jedoch verweigerte. Dieser Mann ließ sich nicht leicht abwimmeln und verklagte Jeanne auf Bruch eines Eheversprechens. Vor Gericht wurde sie letztendlich freigesprochen, da sie nie ein solches Versprechen gegeben hatte. Mit diesem einschneidenden Erlebnis setzte Jeanne ein Zeichen und brach aus ihrem gewohnten Leben aus. (vgl. u. a. Görres, 2007, S. 28; Prietzel, 2011, S. 23)

Im Jahre 1428 begab sich Jeanne nach Vaucouleurs, um dort den Hauptmann Robert von Baudricourt anzutreffen. Sie wurde sofort zurückgewiesen, zumal sie ohne Ausrüstung und Erfahrung vor ihm stand (vgl. Brettschneider, 1970, S. 8). Jeanne war mehr oder weniger darauf vorbereitet, da ihr die Stimmen zuvor prophezeiten, dass Baudricourt sie mehrfach abweisen würde (vgl. Görres, 2007, S. 24).

Es blieb nicht bei der Ablehnung an sich, Baudricourt ließ Jeanne sich einem Exorzismus unterziehen, um sicher zu gehen, dass sie nicht besessen war. Denn sie erzählte ihm, dass sie Karl VII. zur Königsweihe nach Reims begleiten sollte und dafür seine Hilfe benötigte, was sich in Vaucouleurs sehr schnell herumsprach. (vgl. Prietzel, 2011, S. 42 f.)

Beim dritten Versuch, Baudricourt von ihrem Auftrag zu überzeugen, gelang es ihr. Er überreichte ihr ein Schwert und schickte ihr einige Männer als Eskorte mit auf ihren Weg (vgl. u. a. Brettschneider, 1970, S. 8; Krumeich, 2006, S. 31).

Seit jenem Moment begann Jeanne, Männerkleider zu tragen. Zwei wichtige Gründe waren dafür ausschlaggebend, zum einen dienten sie als Tarnung, damit sie unter den Soldaten nicht auffiel. Zum anderen dienten sie als Schutz, damit ihre Mitstreiter oder gar Feinde sie nicht entweihen konnten. Seitdem die Stimmen ihr klar machten, dass ihre Jungfräulichkeit Voraussetzung für ihre göttliche Mission war, kämpfte sie dafür, sie zu bewahren. (vgl. Vossen, 1989, S. 31 ff.)

2.4 Chinon – Begegnung mit Karl VII.

Im März des Jahres 1429 (vgl. Prietzel, 2011, S. 45), bevor Jeanne die Erlaubnis erhielt, mit Karl VII. persönlich zu sprechen, musste sie sich einem geistlichen Verhör beziehungsweise einer medizinischen Untersuchung unterziehen (vgl. u. a. Brettschneider, 1970, S. 8; Prietzel, 2011, S. 45). Hier wurde unter anderem ihre Jungfräulichkeit überprüft, was insofern wichtig war, weil sexuelle Enthaltsamkeit und besonders die Jungfräulichkeit positiv bewertet wurden (vgl. Prietzel, 2011, S. 37). Außerdem wurde durch die Untersuchungen der *virgo intacta* bestätigt, dass sie nicht im Bund mit dem Teufel stand (vgl. Krumeich, 2006, S. 24).

Als Jeanne endlich zum König vordringen durfte, trat sie ihm als Prophetin entgegen. Immer noch voller Skepsis starteten hohe Geistliche ein Verhör mit Jeanne. Hierbei ging es um ein Zeichen, das Jeanne ihnen geben sollte, um zu beweisen, dass sie wirklich im Auftrag Gottes agierte. Jeanne antwortete, sie wollte nach Orléans geführt werden, um ihnen dort ein Zeichen zu zeigen. (vgl. Krumeich, 2006, S. 34 f.)

Im Zuge dessen machte Jeanne dem König gegenüber drei Voraussagen:

Erstens behauptete sie, die Stadt Orléans würde durch ihre Hand befreit und die Engländer von dort vertrieben. Zweitens würde sie den König Karl VII. nach Reims führen, damit er gesalbt würde. Drittens sprach sie davon, dass Paris wieder in den Besitz von Karl VII. gelangen würde. Da sich der König in einer derartigen Notlage befand, berief er sich auf die Jungfrau und nahm ihre Hilfe an. (vgl. Krumeich, 2006, S. 35)

Laut Prietzel (2011, S. 60) machte Jeanne insgesamt vier Vorhersagen, welche die Jungfrau wahr machte:

„Die Belagerung von Orléans werde aufgehoben, Karl VII. in Reims geweiht, Paris zurückerobert und der Herzog von Orléans aus der englischen Gefangenschaft befreit.“ (Prietzel, 2011, S. 60)

2.5 Die Befreiung von Orléans

Als Jeanne noch in Chinon war, wurde sie für 3 Wochen nach Poitiers gebracht, wo sie sich einer Reihe von Untersuchungen, wo Geistliche versuchten, herauszufinden, ob ihre Visionen Wirklichkeit waren. Die Quintessenz daraus war, dass Jeanne wohl als gute Christin galt (vgl. Prietzel, 2011, S. 56).

In Poitiers bereitete Jeanne ihren Zug nach Orléans vor, indem sie die Engländer mit einem Brief vorwarnte. Dieser Brief wurde zu einem der berühmtesten Schriftstücke der Jungfrau (vgl. Krumeich, 2006, S. 36). Darin forderte sie die Engländer auf, die besetzten Städte – in diesem Fall Orléans – aufzugeben. Bei Gehorsam erhielten sie Gnade und bei Ungehorsam würden sie verjagt. Jeannes allgemeines Ziel war nicht der Krieg, sondern die Wiederherstellung der göttlichen Ordnung und die Durchsetzung von Gottes Recht. Deshalb galt ihr Brief mehr als Mahnung, damit die Engländer noch eine Chance hatten, zu fliehen. Die Engländer hingegen empfanden den Brief nicht als faires Angebot, sie waren nicht bereit, abzuziehen. (vgl. Prietzel, 2011, S. 64 ff.)

Es blieb aber nicht bei einem Brief, denn Jeanne wollte nichts unversucht lassen, den Engländern die Möglichkeit zu geben, zu fliehen und ihre Seele zu retten. Der zweite Brief ähnelte dem ersten, es war eine weitere Abmahnung. Als die Engländer wieder nicht wie gewünscht reagierten, ging Jeanne mit ihrer Truppe zum Angriff über. (vgl. Prietzel, 2011, S. 94 ff.)

Dass bei dem Angriff viele Soldaten starben, auch auf feindlicher Seite, tat Jeanne laut eigener Aussage in der Seele weh. Sie entschied sich, eine dritte Abmahnung an die Engländer zu schreiben, mit dem Beisatz, es wäre ihr letzter Brief an sie (vgl. Prietzel, 2011, S. 98 f.).

Am 8. Mai 1429 war es endlich so weit. Nach einer endlosen Schlacht zogen die Engländer ab und Orléans war befreit. Die Befreiung entpuppte sich als Zeichen, dass Jeanne Karl VII. in Chinon versprochen hatte. Der 8. Mai wurde zum Feiertag ernannt, die Stadt Orléans wird seit dem Tag mit Jeanne d'Arc verbunden. (vgl. Krumeich, 2006, S. 38 ff.)

2.6 Krönung Karls VII. in Reims

Nach der Befreiung von Orleans gestaltete sich Jeannes Feldzug an der Loire als sehr erfolgreich. Die erste große Schlacht trug sich in der Stadt Jargeau zu, nach deren Einnahme wurden Meung, Beaugency und Patay zurück erobert – in Patay fand der entscheidende Kampf gegen die Engländer statt. (vgl. Krumeich, 2006, S. 47 ff.)

Auf der englischen Seite begann, auf Grund der schweren Niederlagen, der Kampfgeist zu sinken, viele bekamen sogar Angst vor Jeanne (vgl. Prietzel, 2011, S. 120). Trotzdem war der Einzug in Reims vorerst nicht möglich, da die Stadt immer noch vom Feind besetzt wurde. Für Karl VII. gab es aber keinen anderen Ort, an dem die Krönung durchgeführt werden konnte, da sich in Reims das für die Zeremonie notwendige Öl aus der heiligen Ampulle befand. (vgl. Prietzel, 2011, S. 123)

Da viele englische Soldaten Jeanne fürchteten, genügte ein drohendes Sendschreiben ihrerseits an die besetzte Stadt, um die Engländer zu vertreiben – die Einwohner selbst waren darüber erschrocken, sie kapitulierten und leisteten ihm Gehorsam (vgl. Krumeich, 2006, S. 55 f.). Die Krönung erfolgte am 17. Juli 1429 in der Kathedrale von Reims (vgl. u. a. Krumeich, 2006, S. 58; Prietzel, 2011, S. 126). Die Königsweihe bedeutete, dass Jeanne auch das zweite ihrer Versprechen beziehungsweise ihrer Prophezeiungen wahr machte, welches somit zum Höhepunkt ihres Wirkens wurde (vgl. Brettschneider, 1970, S. 9).

2.7 Niederlage in Paris und Gefangennahme

Anstatt direkt nach Paris zu ziehen, wie es Jeannes Vorhaben war, wurde ein Umweg genommen – es war wohl eines der taktischen Manöver, durch welche Jeanne sehr ungeduldig wurde. Da sich ihre Kriegspolitik von der des Königs unterschied, fühlte sie sich zum ersten Mal verraten. Dabei betonte sie einst, dass sie nichts fürchtete, außer Verrat. (vgl. Krumeich, 2006, S. 66 f.)

Ihren ersten militärischen Fehltritt erlebte Jeanne bei La Charité Ende des Jahres 1429 (vgl. Prietzel, 2011, S. 147). Kurz darauf, Anfang des Jahres 1430 missglückte der Sturm auf Paris, woraufhin die Belagerung abgebrochen werden musste. Dies war Jeannes erster großer Rückschlag in ihrem Kriegszug (vgl. u. a. Brettschneider, 1970, S. 9; Krumeich, 2006, S. 73).

Philipp der Gute, Burgunder, Cousin von Karl VII, führte Krieg gegen denselben, da sie sich nicht auf ein Friedensabkommen einigen konnten (vgl. Prietzel, 2011, S. 148). Im Mai 1430 wurde Jeanne in Compiègne durch Philipp den Guten gefangen genommen, worüber sich die Engländer und Burgunder sehr freuten und erleichtert waren (vgl. u. a. Brettschneider, 1970, S. 9; Krumeich, 2006, S. 80 f.). Philipp der Gute betrachtete die Gefangennahme der Jungfrau als großen Schlachtsieg und verbreitete rasch die Neuigkeit (vgl. Prietzel, 2011, S. 152).

„Denn keinen anderen capitaine oder Kriegsherrn hätten sie `bis zum heutigen Tag mehr gefürchtet als selbige Pucelle´“ (Krumeich, 2006, S. 81)

Die Burgunder ließen Jeanne am Leben und verlangten Lösegeld für sie. Karl VII. weigerte sich aber, da die Summe zu hoch war (vgl. Brettschneider, 1970, S. 9). Laut Krumeich (2006, S. 81) wurden keine Aktivitäten überliefert, die darauf hindeuten, dass weder der König noch Jeanne's Gefolgschaft vorhatten, sie zu befreien oder freizukaufen. Auch Prietzel (2011, S. 159) schreibt, dass Karl VII Jeanne aus zwei Gründen nicht auslöste. Einerseits hatte er Geldprobleme, andererseits wollte er nicht mit Jeanne in Verbindung gebracht werden, da sie der Häresie angeklagt wurde. Deshalb kann hier von einem Verrat an Jeanne gesprochen werden.

Im Herbst 1430 wurde das Lösegeld für Jeanne zwar ausgezahlt, allerdings von der französischen Inquisition und der Universität von Paris. Ihr Ziel war es, sie als Ketzerin zu verurteilen (vgl. u. a. Krumeich, 2006, S. 83; Brettschneider, 1970, S. 9). Diese forderten Philipp den Guten auf, sie umgehend auszuliefern (vgl. Prietzel, 2011, S. 155).

2.8 Der Inquisitionsprozess in Rouen

Der langwierige Prozess von Jeanne d'Arc zog sich von Februar bis Mai des Jahres 1431. Der Bischof Pierre Cauchon leitete die Verhandlungen, er war das einflussreichste Mitglied des Gerichts (vgl. u. a. Brettschneider, 1970, S. 9 f.; Prietzel, 2011, S. 162).

Am 21. Februar 1431 fand die erste öffentliche Vernehmung statt, insgesamt wurden sechs öffentliche Sitzungen – vom 21. Februar bis 3. März – und sechs nichtöffentliche Sitzungen im Gefängnis – vom 10. Bis 17. März – durchgeführt (vgl. u. a. Krumeich, 2006, S. 89; Prietzel, 2011, S. 165).

Jeanne wurde zuerst der Hexerei und Zauberei angeklagt, ihre Taten wären das Produkt teuflischer Kräfte – dabei bezogen sich die Richter eher auf die Stimmen, die Jeanne vorgab, zu vernehmen (vgl. Brettschneider, 1970, S. 10). Da sexuelle Ausschweifung auch zum teuflischen Werk gehörte und Jeanne eine virgo intacta war, musste der Prozess in eine andere Richtung weiterlaufen (vgl. Krumeich, 2006, S. 97).

Der Prozess war nicht nur ein reiner Glaubensprozess, sondern auch als ein politischer. Die Engländer versuchten zu beweisen, dass Jeannes Werk und ihre Erfolge im Kampf mit Teufelei zu tun hatten und nicht mit Gott (vgl. Krumeich, 2006, S. 84 f.). Dies berücksichtigend fanden die Richter noch andere Gründe, die Jungfrau anzuklagen:

„[...] Es ist allgemein bekannt, dass seit geraumer Zeit eine Frau, die sich Jeanne la Pucelle nennen lässt, das Gewand des weiblichen Geschlechts ablegend, was dem göttlichen Gebot zuwider läuft, Gott ein Greuel ist und von allen Gesetzen missbilligt wird und verboten ist, Männertracht angelegt hat und Waffen trägt. Sie hat grausam Menschen getötet und, wie man sagt, dem einfachen Volk, um es zu verführen und zu missbrauchen, zu verstehen gegeben, sie sei von Gott gesandt und kenne seine Geheimnisse, des Weiteren andere sehr gefährliche und unserem katholischen Glauben höchst abträgliche und empörende Irrlehren verbreitet [...]“ (QI, S. 18 zit. in Krumeich, 2006, S. 85)

Theologisch und moralisch gesehen wurde Jeanne hier als Schismatikerin beziehungsweise als Ketzerin verurteilt. Es ging aber nicht um einen Kampf zwischen dem Guten und dem Bösen, sondern um Recht und Unrecht und die Wahrheit (vgl. Krumeich, 2006, S. 86).

Laut diesem Zitat wurde sie auch angeklagt, weil sie Männerkleider trug. Trotzdem konnte man es ihr anfangs schwer zum Vorwurf machen, da diese Kleidung als Schutzfunktion und Tarnung dienten, um ihre Jungfräulichkeit aufrecht zu erhalten (vgl. Vossen, 1989, S. 33 f.).

Jeanne wurde ebenfalls beschuldigt, Menschen grausam getötet zu haben. Dies ist eine Unwahrheit, denn Jeanne tötete im Kampf nie selbst einen Gegner, sie wies ihre Soldaten gegen die Feinde an (vgl. Prietzel, 2011, S. 79). Um ein Beispiel zu nennen, hatte Jeanne bei der Schlacht von Orléans Mitleid mit den Gegnern und weinte, weil viele ertrunken waren (vgl. Prietzel, 2011, S. 106).

Prietzel (2011, S. 167) spricht hier von einem unfairen Prozess, voreingenommenen Richtern, die intellektuell auf ganz anderem Niveau waren, als Jeanne. Die Gefahr, sich zu widersprechen war groß. Jeanne passierten im Zuge der Verhöre, wo das Gericht immer wieder ähnliche Fragen stellte, zwei fatale Fehler. Einmal widersprach sie sich, als sie von einem Gespräch mit Karl VII berichtete, wo es um ihre Zeichensetzung ging – das erste Mal sagte sie, sie wäre mit dem König allein gewesen; das zweite Mal behauptete sie, der Erzbischof und weitere Personen wären anwesend gewesen. Der zweite Fehler war, dass sie erzählte, ein Engel sei vor Karl VII erschienen, was als ketzerische Behauptung ausgelegt wurde. (vgl. Prietzel, 2011, S. 176 f.)

Es machte den Eindruck, als suchten die Richter nur nach Beweisen, um Jeanne als Ketzerin zu verklagen. Durch wohlmeinende Mahnungen und das Angebot, Frauenkleider anzuziehen, wollten sie Jeanne dazu bringen, sich der Kirche zu unterwerfen. Aber sie weigerte sich und blieb bei ihrer Überzeugung – sie sagte, Gott allein wäre ihr Richter. (vgl. u. a. Prietzel, 2011, S. 179 ff.; Krumeich, 2006, S. 99)

Von Jeannes Prozess gab es Protokolle, die zu einem Corpus zusammengestellt wurden. Darin befanden sich von den anfangs 70 Artikeln nun eine Anklageschrift von 12 Artikeln (vgl. u. a. Prietzel, 2011, S. 166; Krumeich, 2006, S. 98).

Görres (2007, S. 193) spricht hier von einer Abfassung von 12 falschen Artikeln. In den Anklagepunkten wurde Jeanne vorgeworfen, behauptet zu haben, die Stimmen der Heiligen hätten ihr erlaubt, ohne den Willen ihrer Eltern fortzugehen. Verschwiegen werden hier die Frömmigkeit und der Gehorsam ihrer Eltern gegenüber – sie glaubte, Gottes Wort hätte mehr Gültigkeit, als der ihrer Eltern, also gehorchte sie ihm. Man warf ihr außerdem vor, dass sie Männerkleider trug. Niemand erwähnte aber die Gründe dafür, nämlich um unter den Soldaten ein jungfräuliches Leben führen zu können. Außerdem musste sie sich im Gefängnis gegen Zudringlichkeiten anderer Männer verteidigen. (vgl. Görres, 2007, S. 193)

„Diese zwölf Artikel, die man insgeheim, die Akten verfälschend, abgefasst, deren Berichtigung man unterschlagen, die man vorher der Jungfrau gar nicht zur Anerkennung mitgeteilt, sie bildeten den Grund, worauf achtundfünfzig Gelehrte, die Universität von Paris und das Kapitel von Rouen ihr Gutachten über die Jungfrau abgaben und auf das hin sie dann verurteilt wurde. Von der Falschheit der Artikel war keine Rede, die vollständigen Akten verlangte man nicht, [...]“ (Görres, 2007, S. 194)

Jeanne antwortete zwar auf die meisten Fragen mit außergewöhnlicher Intelligenz und Klugheit, so dass das Gericht und die Gelehrten oft keine besseren Antworten wussten (vgl. Vossen, 1989, S. 79). Trotzdem wurde sie der Ketzerei angeklagt.

2.9 Der Widerruf und dessen Folgen

Viele aus dem Richterkollegium versuchten, Jeanne zu retten, indem sie sie durch Bitten und Drohungen zu einem Widerruf zu überreden. Sie weigerte sich, bis zur Verlesung ihres Todesurteils. Sie bekam Angst und unterschrieb eine Wiederrufsformel, mit der sie sich der Kirche unterwarf. Ihr neues Schicksal beziehungsweise ihre Begnadigung war lebenslänglich im Kerker zu verweilen, sie akzeptierte sogar, Frauenkleider zu tragen. (vgl. u. a. Brettschneider, 1970, S. 10 f.; Prietzel, 2011, S. 188 f.)

Nicht lange danach war Jeanne wieder Herr über ihre Sinne. Die Stimmen redeten auf sie ein, dass der Widerruf ein Verrat an Gott war. Sie entschloss sich, wieder Männerkleider anzuziehen und dem Widerruf abzuschwören (vgl. u. a. Brettschneider, 1970, S. 11; Krumeich, 2006, S. 100).

„Ich will lieber sterben, als widerrufen, was ich auf Gottes Befehl getan habe. Ich bin wohl unterrichtet und habe gelernt was ein gutes Kind wissen soll: Was man mir von Zauberei und Wahrsagerei aufbürdet, das leugne ich ganz und gar. Weder Zauberei noch Schwarzkunst habe ich getrieben, und was das Glück meiner Fahne betrifft, so stelle ich das Gott anheim, der es ihr zugeteilt hat. [...]“ (Görres, 2007, S. 190)

Jeannes Entscheidung war gefallen und entpuppte sich als fatal. Die Rücknahme des Widerrufs, sowie das Wiedertragen von Männerkleidung zeichnete Jeanne als rückfällige Ketzerin aus – das Todesurteil auf dem Scheiterhaufen wurde somit unumgänglich (vgl. Krumeich, 2006, S. 100).

Görres (2007, S. 191) meint, dass man Jeanne nicht der Kirche unterwerfen wollte, sondern, man wollte sie dazu bringen, das ungerechte Urteil der Richter anzuerkennen.

Am 30. Mai 1431 um acht Uhr wurde Jeanne auf dem Alten Marktplatz in Rouen verbrannt, ihre Asche wurde in die Seine geworfen (vgl. Prietzel, 2011, S. 191 ff.).

Zwei Aussagen von Zeitzeugen erzählen, Jeanne hätte am Scheiterhaufen zu den Heiligen gesprochen und um ein Kreuz gebeten, welches ihr ein Soldat überreichte. Ihr letztes Wort soll „Jesus“ gewesen sein (vgl. Krumeich, 2006, S. 101).

2.10 Rehabilitierungsprozess 1450-1456

Karl VII. erkannte die Gefahr, dass er durch Jeanne d'Arc, einer Häretikerin, einen falschen Ruf erlangen könnte. Also setzte er sich dafür ein, zu beweisen, dass sie zu Unrecht verurteilt wurde. Ziel dieses Prozesses war es, nicht die Inquisition an sich zu beschuldigen, sondern die Anklage wegen Formfehlern als nichtig zu erklären. (vgl. Prietzel, 2011, S. 198 ff.)

Auf Wunsch des Königs wurden die Akten erneut geprüft, wenig später wurde der Prozess für nichtig erklärt. Formale Mängel wurden als Grund angegeben – Jeanne war noch minderjährig, der Gerichtshof wäre nicht zuständig gewesen, außerdem wurde das Recht auf Appellation an den Papst ignoriert (vgl. Prietzel, 2011, S. 205).

25 Jahre nach ihrem Tod, am 7. Juli 1456, wurde das Revisionsurteil verkündet und die kirchliche Verurteilung im Zuge eines zweiten Prozesses aufgehoben (vgl. u. a. Krumeich, 2006, S. 110; Brettschneider, 1970, S. 11).

Die Anklageschrift wurde als falsch und lügnerisch, das Urteil als Produkt von Arglist, Verleumdung, Unrecht und voll von Widersprüchen bezeichnet (vgl. Krumeich, 2006, S. 110).

Jeanne's Ehre wurde gewissermaßen wieder hergestellt, sie galt seit jeher nicht mehr als Ketzerin (vgl. Prietzel, 2011, S. 205). Hätte man den Prozess eher geprüft, um diese Erkenntnis zu erlangen, hätte Jeanne wahrscheinlich nicht qualvoll am Scheiterhaufen sterben müssen.

Erst Anfang des 20. Jahrhunderts wurde Jeanne d'Arc 1909 seliggesprochen und 1920 heiliggesprochen (vgl. u. a. Brettschneider, 1970, S. 11; Prietzel, 2011, S. 206).

Es ist bemerkenswert, dass Jeanne fast 500 Jahre später von den höchsten Autoritäten der katholischen Kirche rehabilitiert wurde und sogar die Heiligsprechung erhielt. Papst Pius X. sprach sie 1909 selig und Papst Benedikt XV sprach sie 1920 heilig. (vgl. Vossen, 1989, S. 97)

2.11 Der Mythos Jeanne d'Arc – Entwicklung ihrer Persönlichkeit

Die Jungfrau, wie Jeanne d'Arc auch bezeichnet wird, stellte sich seinerzeit mit La Pucelle vor. Im Vergleich zum Begriff „vierge“, was übersetzt Jungfrau bedeutet, werden der Bezeichnung Pucelle viel mehr Eigenschaften, als die Jungfräulichkeit beigemessen. Dazu zählen Gehorsam, Frömmigkeit, Demut, Zurückhaltung und Schamhaftigkeit. (vgl. Prietzel, 2011, S. 67)

Jeanne d'Arc war nicht für ihre eigene Zeit bedeutend, aber für die Zeit nach ihrem Tod. Sie wurde durch die Überlieferung ihrer Worte und Taten zum Mythos – sie wurde zur idealistischen Streiterin der Gerechtigkeit (vgl. Prietzel, 2011, S. 8).

In ihrer Kindheit war Jeanne – wie bereits erwähnt - angeblich fleißig, bescheiden, demütig, niemals zornig oder ungeduldig (vgl. Görres, 2007, S. 17). Dies sollte sich allerdings im Laufe ihrer Kriegszüge ändern – als sich der Angriff auf Paris auf Grund eines taktischen Manövers verzögerte, holte Jeanne die Ungeduld ein (vgl. Krumeich, 2006, S. 66).

Ihr Charakter änderte sich also während ihrer Feldzüge, Jeanne nahm verschiedene Rollen in Bezug auf ihre Heeresführung ein. Einerseits war sie für die Soldaten eine Art Moralapostel. Sie drängte sie, fromm zu leben, nicht zu fluchen, nichts zu plündern und sie ließ keine Prostituierten in ihrem Lager zu (vgl. Prietzel, 2011, S. 80 f.). Andererseits entwickelte sie sich als Vorbild der Soldaten. Ihre Motivation, ihr großer Einfluss

auf den Kampfgeist und ihre psychologische Wirkung waren wichtige Beiträge für die Erfolge der Truppe. Auch ihre Rolle als Prophetin gab den Soldaten immer wieder Mut durch ihre Voraussagen – beispielsweise, als sie prophezeite, dass sie bei Orléans das Bollwerk erobern würden (vgl. Prietzel, 2011, S. 109 f.).

Es gibt einige Anhaltspunkte, die Jeanne als Prophetin auszeichneten. Ihr vorbildliches Leben als frommes Mädchen, das nicht fluchte und sexuell enthaltsam war, ist einerseits ein Zeichen dafür, andererseits ihre Visionen – viele Heilige hatten welche (vgl. Prietzel, 2011, s. 36 f.).

Bei den Feldzügen an der Loire änderte sich Jeanne's Charakter durch die militärischen Erfolge, sie wurde mehr oder weniger zu einem „chef de guerre“, einer militärischen Führerin (vgl. Krumeich, 2006, S. 48).

Zu ihrer Ausstattung ist zu sagen, dass Jeanne seit der Begegnung mit Robert von Beaudricourt ein Schwert und ein Pferd besaß. Sie trug ab diesem Moment Männerkleidung und ließ sich sogar die Haare abschneiden – dies hatte praktische und Sicherheitsgründe (vgl. Prietzel, 2011, S. 43 f.).

Interessant ist, dass Jeanne zu einem späteren Zeitpunkt ein weiteres Schwert besaß. Vor dem Zug nach Orléans hat sie, laut Prietzel (2011, S. 73) von einem vergrabenen Schwert hinter dem Hauptaltar der Kirche Sainte-Catherine-de-Fierbois gesprochen, auf dessen Blatt fünf Kreuze wären. Ihre Stimmen hätten ihr dies mitgeteilt. Prietzel (2011, S. 73) betont allerdings, dass es von dieser Wundergeschichte mehrere Versionen gäbe.

Jeanne führte eine Standarte, was für Anführer von Kompanien typisch war. Da sie bis dato noch kein eigenes Wappen besaß, ist nicht genau bekannt, was auf ihrer Standarte abgebildet war. Eine Beschreibung spricht von der Abbildung Gottes mit einer Weltkugel und zwei Engeln, sowie den Worten Jesus Maria. Andere Quellen sagen, es wäre Gott abgebildet mit einem Engel, der eine Lilie hält. Es gibt verschiedene Auslegungen über die Bilder auf der Standarte von Jeanne d'Arc. Eine Gemeinsamkeit aller Beschreibungen ist, dass es sich um Heiligenbilder handelte. (vgl. Prietzel, 2011, S. 76 ff.)

Am 2. Juni 1429 erhielt Jeanne von Karl VII ein Wappen. Darauf abgebildet waren zwei goldene Lilien, in der Mitte ein Schwert mit einer goldenen Krone an der Spitze. Die Lilien stammten aus dem Königswappen, was eine besondere Ehre war (vgl. Prietzel, 2011, S. 137).

Laut Prietzel (2011, S. 92) war Jeannes Pferd ein Schimmel und ihre Rüstung war weiß – Weiß symbolisierte die Unschuld, was zu ihrem Charakterbild passte.

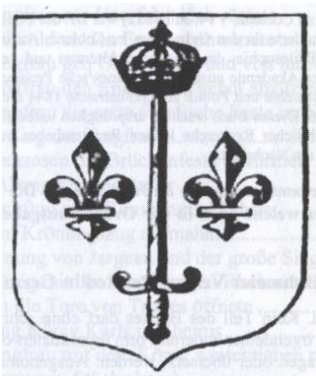


Abbildung 2: Jeannes Wappen (vgl. Görres, 2007, S. 1)

3 Jean Anouilh – « L` Alouette » (1956)

Das Schauspiel von Jean Anouilh wurde 1953 veröffentlicht, es besteht aus zwei Teilen (vgl. Anouilh, 1956, S. 4). In jedem Teil findet sich ein Hauptthema, im ersten geht es um Jeanne d`Arcs Geschichte, um ihren Weg bis hin zum Prozess. Der zweite Teil behandelt den Prozess an sich.

Es ist ein Theaterstück im Theaterstück. Es beginnt mit dem Prozess, der aber sofort unterbunden wird. Cauchon (vgl. Anouilh, 1956, S. 10) fordert, Jeanne solle vor ihrer Verurteilung ihr gesamtes Leben spielen.

Die Stile und Arten der Erzählungen ihres Lebens sind unterschiedlich. Sie wechseln immer zwischen erzählendem Monolog von Jeanne selbst und Dialogen mit Personen, die in ihrem erzählten Leben vorkommen. Immer wieder wird das Schauspiel unterbrochen durch Kommentare und Dialoge von Personen des gegenwärtigen Prozesses.

Im ersten Teil beginnt Jeannes Geschichte bei ihrer Kindheit, als sie zum ersten Mal die Stimmen der Heiligen vernimmt – Jeanne übernimmt hier die Rolle der Stimmen selbst.

« Quelqu`un, (demande soudain au fond). Qui fera les voix?

Jeanne, (comme si c`était évident). Moi, bien sûr. » (Anouilh, 1956, S. 13)

Jeannes Vater glaubt, sie hätte einen Liebhaber und züchtigt sie. Die Erzählung wird hier durch den Ankläger unterbrochen. Als Jeannes Vater sagt, alle Mädchen seien unschuldig und plötzlich würden sie der Teufel, hakt der Ankläger ein und fühlt sich durch die Worte des Vaters bestätigt – dass Jeanne mit dem Teufel zu tun hätte. Er behauptet, der ihr erschienene heilige Michael sei der Teufel, er fügte hinzu, dass der Teufel nicht dumm sei und deshalb in einer schönen Form erscheine. (vgl. Anouilh, 1956, S. 20 ff.)

Jeanne macht sich gegen den Willen ihrer Eltern auf nach Vaucouleurs, zum Herrn von Beaudricourt. Hier kommt sie sofort zur Sache, verlangt ein Pferd, Männerkleider und eine Eskorte nach Chinon (vgl. Anouilh, 1956, S. 53). Beaudricourt lässt sich nicht

leicht überzeugen, er ist aber überrascht, dass Jeanne ihn nicht fürchtet und ihm Parole bietet. Sie breitet ihm eine Reihe von Ideen und Gedankengängen vor und lässt ihn glauben, er sei selbst darauf gekommen. Sie legt ihm quasi Worte in den Mund und schafft es so, ihn zu überzeugen (vgl. Anouilh, 1956, S. 63 ff.).

Jeanne gelangt schließlich nach Chinon zu Charles. Königin Yolande rät Charles, die Jungfrau zu empfangen (vgl. Anouilh, 1956, S. 92), während ihm der Erzbischof davon abrät (vgl. Anouilh, 1956, S. 96).

Charles will Jeanne empfangen und stellt sie auf die Probe. Er setzt einen Pagen auf den Thron, während er sich in die Menschenmenge stellt. Aber Jeanne erkennt ihn trotzdem: « Gentil Dauphin, ce petit rien du tout sur votre trône, avec votre couronne et votre pourpoint, c'était une bonne farce, mais on voyait bien que ce n'était qu'un petit rien du tout... » (vgl. Anouilh, 1956, S. 107).

Im alleinigen Gespräch mit Charles, verrät Jeanne ihm ihr Erfolgsgeheimnis. Sie gesteht ihm, dass sie große Angst hat, aber sich nichts anmerken lässt. Charles versucht diesen Trick beim Erzbischof und La Trémouille, indem er seinen Entschluss, Jeanne mit einer Armee auszustatten preisgibt und die beiden sogar bedroht. Der Erzbischof und La Trémouille sind geschockt und verwundert, sie sagen nichts gegen Charles Entscheidung. (vgl. Anouilh, 1956, S. 123 ff.)

Im zweiten Teil geht es mit dem im Schauspiel gegenwärtigen Prozess weiter. Sie scheint von Charles verlassen worden zu sein: « Cauchon, (lui crie, soulignant le jeu de scène). Ton roi t'abandonne, Jeanne! Pourquoi t'obstiner à le défendre? On t'a lu hier la lettre qu'il a envoyée à toutes ses bonnes villes, te désavouant. » (vgl. Anouilh, 1956, S. 134). Auch ihre Soldaten, La Hire, Xantrilles und Dunois lassen sie im Stich: « Cauchon, (doucement). Ils sont venus, Jeanne, jusqu'aux portes de Rouen pour savoir combien il y avait d'Anglais dans la ville, et puis ils sont repartis... » (vgl. Anouilh, 1956, S. 172).

Jeanne ist beim Prozess völlig auf sich alleine gestellt. Cauchon fasst ihren Standpunkt über den Mensch zusammen, den Jeanne schließlich bestätigt: « Tu le crois l'un des plus grands miracles de Dieu, voire le seul? » (vgl. Anouilh, 1956, S. 145).

Ab diesem Zeitpunkt mischt sich erstmalig der aus Spanien stammende Inquisitor ein, welcher das Verhör übernimmt (vgl. Anouilh, 1956, S. 147). Wohlwissend dass Jeanne zartfühlend und mitfühlend ist, macht er Jeannes Gefährlichkeit durch ihre unschuldige

und schwache Wirkung deutlich. Er fragt sie ganz ausführlich über ihre Kindheit, ihren Glauben, ihre Schlachten aus. (vgl. Anouilh, 1956, S. 150 ff.)

Als über die Schlachten gesprochen wird, spielt Jeanne daraus eine Szene mit La Hire nach, wo sie versucht, ihm Gottes Willen näher zu bringen (vgl. Anouilh, 1956, S. 163 ff.).

Als der Inquisitor Jeannes Exkommunizierung und ihren Tod fordert, und der Henker zum Vorschein kommt, wird es ernst. Cauchon gibt Jeanne eine letzte Chance, um sich der Kirche zu unterwerfen – er will ihr drei Fragen stellen, die sie mit „ja“ beantworten soll (vgl. Anouilh, 1956, S. 178 ff.). Jeanne zögert, doch als Cauchon mit Jesus Taten argumentiert, kommt sie zur Einsicht und unterwirft sich: « A-t-il marchandé, Lui, a-t-il ergoté quand il s'est agi de mourir pour toi? » (vgl. Anouilh, 1956, S. 189).

Jeanne sollte auch wegen ihrer Männerkleider verurteilt werden, doch dafür findet sie plausible Erklärungen:

« Je devais chevaucher avec des soldats; pour qu'ils ne pensent pas que j'étais une fille, pour qu'ils me voient qu'un soldat comme eux dans moi, il fallait bien que je sois vêtue comme eux. » (Anouilh, 1956, S. 192)

« Mettez-moi en prison d'Église et je les quitterai. [...] Deux soldats anglais veillent jour et nuit dans la cellule avec moi. [...] Avec cet habit-là, je peux mieux me défendre. [...] ils sont forts et rusés. Il faut que je me batte dur. Seulement, si j'ai une jupe.. [...]. » (Anouilh, 1956, S. 194 ff.)

Alle wirken erleichtert, als Jeanne sich unterwirft und dem Tod auf dem Scheiterhaufen entgeht, selbst der Inquisitor und Warwick. Jeanne unterzeichnet den Widerrufungstext mit einem Kreuz, da sie nicht schreiben kann (vgl. Anouilh, 1956, S. 202).

Nach einigen Gesprächen mit Charles, Warwick und Selbstgesprächen, entscheidet sich Jeanne, auf den Widerruf zu verzichten.

Zum Schluss geht es schnell, Jeanne wird auf den Scheiterhaufen gestellt, ist bereit für den Tod. In letzter Sekunde taucht Beaudricourt auf und hält das Spektakel auf. Er weist die Richter darauf hin, dass man vergessen hat, die Krönung von Charles zu spielen. (vgl. Anouilh, 1956, S. 225)

« [...] ce n'est pas dans sa misère de bête traquée à Rouen, c'est l'alouette en plein ciel, c'est Jeanne à Reims dans toute sa gloire... La vraie fin de l'histoire de Jeanne est joyeuse. Jeanne d'Arc, c'est une histoire qui finit bien! »
(Anouilh, 1956, S. 227)

3.1 Jeanne

Für mich wird Jeanne hier nicht als die klassische Nationalheldin dargestellt, weder in ihrem Verhör durch die Inquisition, noch am Schluss, als Charles gekrönt wird. Ein kleiner Funke der bekannten Heldin erscheint in zwei Szenarien. Einmal, als sie am Scheiterhaufen steht, ein Kreuz in der Hand hält und laut den Worten des Inquisitors und Ladvenus mutig geradeaus blickt, ohne zu wanken und ein Lächeln auf den Lippen zeigt (vgl. Anouilh, 1956, S. 223 f.). Das zweite Mal in der Schlusszene, als Charles gekrönt wird – obwohl sie hier im ersten Augenblick nur zweitrangig zu sein scheint – steht Jeanne mir ihrer Standarte in einer aufrechten Position, wie sie oft auf Bildern dargestellt wird (vgl. Anouilh, 1956, S. 228 f.).

Meiner Meinung nach wird Jeanne in diesem Werk als Mädchen dargestellt, das nicht viel Erfahrung und Ahnung von der Welt hat. Sie kennt bislang nur ihr Heimatdorf, in dem sie aufgewachsen ist. Sie weiß aber, was es heißt, eine gute Christin zu sein. Jeanne ist sehr fromm und geht oft zur Kirche, sie weiß daher gut, was recht und unrecht ist.

Während des ganzen Stücks versucht sie, für ihre Prinzipien zu kämpfen und diese durchzusetzen. Das wird in einer Szene mit dem Soldaten La Hire deutlich. Einerseits bestätigt sie ihm, dass menschlich zu sein etwas Gutes bedeutet, andererseits ersucht sie ihn, nicht zu fluchen (vgl. Anouilh, 1956, S. 163 ff.).

« Rien n'est péché, La Hire, de ce qui est vrai! [...] tu tues, tu jures, tu ne penses qu'aux filles. [...] Le paradis de Dieu, je sais maintenant qu'il est plein de brutes comme toi. [...] Si tu jures, Il te fout dehors. » (Anouilh, 1956, S. 165 ff.)

Als Jeanne das erste Mal von den Stimmen erzählt (vgl. Anouilh, 1956, S. 14 ff.), gibt sie zu, Angst gehabt zu haben. Sie betont ihre Schwäche und Unwissenheit und wollte verschont werden von der Aufgabe, Frankreich zu retten.

Trotzdem folgt sie Gottes Worten durch die Engelserscheinungen ohne viel zu hinterfragen. Durch ihren Glauben ist sie kurz darauf überzeugt, dass sie recht haben und es das Richtige ist, ihnen zu gehorchen. Dies wird im Verhör durch Cauchon und den Ankläger deutlich: *« Mais c'était saint Michel, Messire! »* (vgl. Anouilh, 1956, S. 22).

Hilty (1960, S. 35) beschreibt die Deutung der Stimmen in Anouilhs Werk folgendermaßen: *„[...] die Stimmen der Heiligen zu deuten als Jeannes eigentliches Selbst. Demnach wäre das Werk ein Aufruf zum Mut, sich selber zu sein, zu sich selber zu stehen [...]“*. Da Jeanne die Stimmen der Heiligen in Anouilhs „Jeanne oder die Lerche“ selbst spricht, könnte man interpretieren, dass sie zu sich selbst spricht.

Das anfangs unsichere und teilweise ängstliche Mädchen, wird im Laufe des Stücks immer mutiger, selbstsicherer und sogar forsch. Bei der Begegnung mit Robert von Beaudricourt präsentiert sich Jeanne wie ausgewechselt. Sie wirkt überzeugt von ihrer Mission, hat keinerlei Angst vor dem Hauptmann und schafft es sogar, sich vor ihm zu behaupten.

Beim ersten Zusammentreffen zählt sie ihm ohne langes Gerede und sehr frech ihre Forderungen auf: *« Je voudrais un Cheval, Messire, un habit d'homme et une escorte [...] »* (vgl. Anouilh, 1956, S. 53). Zuerst hat sie keine Chance, zu Beaudricourt durchzudringen. Als sie merkt, dass er auf ihre Taktik einsteigt, macht sie weiter. Sehr listig und überlegt, gelingt es ihr, durch ihre Wortgewandtheit, ihn von ihrem Vorhaben zu überzeugen. Jeanne schafft es, ihm einzureden, er hätte die Ideen selbst gehabt, die sie ihm vorgeschlagen hat: *« Tu te dis: c'est une petite bergère de rien du tout, bon! [...] puisqu'elle m'a convaincu, moi, pourquoi ne convaincrait-elle pas le dauphin et Dunois et l'Archevêque? »* (vgl. Anouilh, 1956, S. 68).

Beim Zusammentreffen mit Charles ist sie, meiner Meinung nach, auf dem Höhepunkt ihres Selbstbewusstseins. Sie überzeugt den Dauphin mit einer Selbstverständlichkeit, ohne eine Sekunde an ihren Worten zu zweifeln. Sie redet ihm ein, dass mit der einfachen Vorstellung, sich vor nichts und niemanden zu fürchten, alles erreicht werden kann – auch wenn man in Wahrheit Angst hat: « Comme si je n'avais pas peur. Ce n'est pas plus difficile que cela, Charles. » (vgl. Anouilh, 1956, S. 123).

Anhand dieser Aussage, so finde ich, erkennt man, dass Jeanne noch wenig erfahren ist und einen naiven Ton anschlägt. Natürlich ist es einfach, sich einzureden, man hätte keine Angst – aber es geht hier um keine Kleinigkeit, es geht um einen Krieg gegen die Engländer und das Schicksal Frankreichs. Dies wird in dieser Szene in den Hintergrund gedrängt, hier geht es um die kleinen Erfolge des Menschen – Mut und Durchsetzungsvermögen gegen andere.

Bei Jeannes Aussage, der Mensch sei das größte Wunder Gottes, begeht sie einen fatalen Fehler (vgl. Anouilh, 1956, S. 145). Ihr wird Häresie vorgeworfen. Jeanne hat eine Erklärung für diese Ansicht über den Mensch an sich. Sie schildert ein Szenario, wo ein Mann einerseits ins Frauenhaus geht und kurz darauf ein Kind in Gefahr rettet und sein Leben riskiert (vgl. Anouilh, 1956, S. 146). Mit folgender Ergänzung schneidet sie sich aber ins eigene Fleisch: « [...] tout luisant, tout propre, et Dieu l'attend en souriant. Car il a agi deux fois comme un homme, en faisant le mal et en faisant le bien. Et Dieu l'avait justement créé pour cette contradiction. » (vgl. Anouilh, 1956, S. 146). Von da an wird sie nämlich ernsthaft der Häresie angeklagt.

„Kampfesfroh zieht sie selber am Morgen der Schlacht aus; in der Nacht aber weint sie bei den Gefallenen. Sie weiß, daß [sic!] der Mensch gut und schlecht zugleich ist; doch sie glaubt, daß [sic!] Gott ihn „gerade für diesen Widerspruch“ geschaffen hat.“ (Hilty, 1960, S. 34)

Ab hier beginnt Jeannes Fall in die Tiefe. Der Inquisitor schafft es durch die Verurteilung, dass sie ein großes Stück Selbstvertrauen verliert. Er erklärt ihr, dass ihre Soldaten – unter anderem La Hire (vgl. Anouilh, 1956, S. 172 f.), und Charles, der es ihr sogar selbst sagt (vgl. Anouilh, 1956, S. 185 f.) sie im Stich gelassen haben. Als sie reali-

siert, dass sie völlig alleine ist und Cauchon mit dem Opfer Jesus argumentiert, bleibt ihr nichts übrig, als sich zu unterwerfen und zu widerrufen.

Ein weiterer Grund für den Widerruf ist sicherlich, dass sie sich alleine und betrogen fühlt, laut Aussage von Cauchon: « Mais tu dois avoir une autre peur, plus grande encore: celle de t'être trompée et de t'exposer par orgueil, par obstination, à la damnation éternelle. » (vgl. Anouilh, 1956, S. 183).

In ihrer Gefangenschaft wird ihr klar, dass ihre Entscheidung gegen ihre Prinzipien ist. Sie fühlt sich, als hätte sie Gott verraten, da ihre Stimmen schweigen (vgl. Anouilh, 1956, S. 208) fasst sie neuen Mut. Sie stellt eine rhetorische und interessante Frage, wie ihr Leben wohl aussehe, wenn sie verschont bliebe: « [...] Vous voyez Jeanne ayant vécu, les choses s'étant arrangées... Jeanne délivrée, peut-être, végétant à la Cour de France d'une petite pension? » (vgl. Anouilh, 1956, S. 215). Wäre Jeanne eine Nationalheldin, wäre sie dem Tod auf den Scheiterhaufen entgangen?

Am Ende, bei der Krönung, als sie in ihrer berühmten Position dasteht, stellt sie für mich eine Art Ruhepol dar, eine Friedensbringerin, die für einen ruhigen und friedlichen Ablauf der Zeremonie steht. Auch wenn sie neben der Krönung zweitrangig zu sein scheint, steht sie dennoch im Mittelpunkt (vgl. Anouilh, 1956, S. 228 f.).

Zusammenfassend verändert sich Jeannes Charakter vom Anfang bis zum Ende des Stücks. In puncto Mut und Selbstvertrauen besteht er, für mich, aus vier Phasen. Anfangs ist sie ängstlich und unsicher, bei ihren Besuchen bei Beaudricourt und bei Charles erlebt sie den Höhepunkt ihrer Selbstsicherheit. Als sie verurteilt wird, wird aus der Selbstsicherheit Selbstzweifel – als sie merkt, dass sie von allen im Stich gelassen wird, wird sie unsicher und fragil. Zum Schluss findet sie wieder zu sich und ihren Prinzipien, fasst neues Vertrauen in sich und schreitet mutig zum Finale.

3.2 Beaudricourt

Die Rolle von Robert von Beaudricourt ist kurz aber von großer Bedeutung. Sie beschränkt sich auf die Szene, in der Jeanne zu ihm kommt und ihn von ihrem Vorhaben überzeugt, und auf die Schlusszene, in der er einen wichtigen Auftritt hat.

Beaudricourt ist ein Mann, der weiß, was er will. Er vergnügt sich gerne mit jungen, hübschen Mädchen, was er Jeanne zu Beginn ihres Gesprächs deutlich macht.

« Quand il y en a une qui vient me demander quelque chose, généralement la vie du petit frère [...] si la fille est jolie, je fais toujours décrocher la corde – j'ai bon cœur – si elle est laide, je pends mon gaillard [...] Donc, donnant donnant, tu connais le tarif? » (Anouilh, 1956, S. 53 f.)

Im Laufe des Gesprächs ändert Beaudricourt seine Einstellung zu Jeanne und seine Meinung über sie drastisch. Anfangs behandelt er sie herablassend und zeigt ihr, dass sie sich auf dünnem Eis bewegt: « [...] je n'aime pas qu'on se moque de moi. Je suis le maître ici. Tu es tout au bord de ma patience. » (vgl. Anouilh, 1956, S. 56).

Jeanne überzeugt ihn vorerst, dass er sie gar nicht attraktiv findet: « Bien sûr, Notre-Seigneur ne m'a pas faite laide, mais tu es comme tous les hommes, c'est l'occasion que tu ne voilas pas laisser passer [...] Moi, je ne te plais pas tellement. » (vgl. Anouilh, 1956, S. 63). Ab hier kommt der Fels ins Rollen, Beaudricourt entwickelt weniger Interesse an ihrem Körper, als an ihren Worten.

Beaudricourt wird meiner Meinung nach etwas naiv dargestellt, da er sich von Jeanne einreden lässt, er habe die Ideen selbst, die Jeanne ihm unterbreitet. Er lässt sich quasi von ihr austricksen.

« [...] et réaliste, comme tous les grand politiques. Tu te dis: moi, Beaudricourt, je ne suis pas tellement sûr qu'elle soit l'envoyée de Dieu. Mais je fais semblant de le croire [...] » (Anouilh, 1956, S. 69)

So wird aus dem einflussreichen, angsteinflößenden Beaudricourt ein gutgläubiger Mann, der von sich und seinen Taten nach wie vor überzeugt ist. Seine Naivität wird bei einer Aussage Warwicks deutlich: « J'ai beaucoup apprécié cette façon de retourner cet imbécile en lui faisant croire que c'était lui qui pensait. » (vgl. Anouilh, 1956, S. 72).

Aus meiner Sicht entpuppt sich Beaudricourt am Ende des Stücks als Held, quasi als Jeanne's Retter. In letzter Sekunde stoppt er ihre Verbrennung am Scheiterhaufen und

erinnert die Darsteller an die vergessene Krönung: « On n'a pas joué le sacre! On avait dit qu'on jouerait tout! Ce n'est pas juste! Jeanne a droit à jouer le sacre, c'est dans son histoire! » (vgl. Anouilh, 1956, S. 226).

Zum Schluss wird Beaudricourt für mich eine sympathische Persönlichkeit mit einem guten Herz, die sich für Jeanne und ein gutes Ende einsetzt.

3.3 Charles

Der König Charles tritt das erste Mal nach Jeannes Besuch bei Beaudricourt auf. Eine so wichtige Figur in der Geschichte von Jeanne d'Arc, wird, meiner Ansicht nach, klar als Pantoffelheld dargestellt. Bereits bei seinem ersten Auftritt mit Agnes, der kleinen Königin und der Königin Yolande sieht man, dass er nichts zu sagen hat. Die drei Frauen führen ihn an der Nase herum und tricksen ihn aus, damit sie bekommen, was sie wollen.

Das Selbstbewusstsein von Charles ist angeknackst, nicht alleine durch das Benehmen seiner Frauen, sondern vor allem, weil er selbst nicht überzeugt ist, dass er der rechtmäßige König von Frankreich ist.

« D'abord, je ne suis pas roi de France. C'est un bruit que je fais courir, il y a une nuance... » (Anouilh, 1956, S. 79)

« Quand comprendrez-vous, tous, que je ne suis qu'un pauvre petit Valois de rien du tout et qu'il faudrait un miracle? [...] Mais entre nous, ce n'est pas seulement les moyens qui me manquent, c'est le courage. [...] Tirer l'épée devant le roi!! [...] C'est pour ça qu'ils me traitent tous comme ça; ils savent que je ne suis peut-être qu'un bâtard. » (Anouilh, 1956, S. 89 f.)

Diese beiden Zitate beschreiben Charles Persönlichkeit ganz gut, er ist wenig selbstbewusst und selbstüberzeugt. Folgende Aussage lässt einen kurzen Moment lang

glauben, er sehe sich selbst als König: « Paris, c'est la France et la France est à moi. » (vgl. Anouilh, 1956, S. 86). Gleich darauf verfällt er wieder in dieselbe Einstellung.

Königin Yolande scheint auf Charles großen Einfluss zu haben und rät ihm, Jeanne zu empfangen (vgl. Anouilh, 1956, S. 92). Sie gibt ihm auch folgenden Rat, um als Herrscher ernst genommen zu werden: « Vous devriez cesser de jouer avec ce bilboquet, Charles, et de vous asseoir à l'envers sur votre trône! Cela n'est pas royal! » (vgl. Anouilh, 1956, S. 95).

Charles hat großen Respekt vor dem Erzbischof und lässt sich meist von ihm vorschreiben, was er zu tun hat. Trotz der dringlichen Mahnung, Jeanne nicht zu empfangen, setzt sich Charles erstmals gegen den Erzbischof durch (vgl. Anouilh, 1956, S. 100).

« Écoute, il va falloir que nous restions enfermés ensemble au moins une heure pour les impressionner... Si tu me parles de Dieu et du royaume de France pendant une heure je ne tiendrai jamais... [...] Tu sais jouer aux cartes? »
(Anouilh, 1956, S. 111)

Dieses Zitat stammt aus der Szene, wo Charles mit Jeanne alleine ist. Meiner Meinung nach nimmt Charles seine Rolle als Herrscher nicht allzu ernst, was man anhand dieses Zitats gut erkennen kann. Er spielt lieber Karten, als sich mit ernsthaften Dingen zu beschäftigen.

Da Charles von Anfang an – so sehe ich die Situation – als eher kindlich, desinteressiert und leichtfüßig dargestellt wird, ist es wenig verwunderlich, dass er sich von Jeanne sehr schnell überzeugen lässt. Sie schafft es, dass er seine Sichtweise in puncto Angst und Mut ändert. Beim gefürchteten Erzbischof und seinem Konstabel, La Trémouille, startet Charles sofort den Versuch, so zu tun, als hätte er vor nichts Angst.

« [...] Je donne le commandement de mon armée royale à la Pucelle ici présente. [...] Si vous n'êtes pas d'accord, Monsieur de La Trémouille, je vous prie de me rendre votre épée. Vous êtes arrêté! » (Anouilh, 1956, S. 129 f.)

Als Charles merkt, dass Jeannes Tipp funktioniert, wirkt er viel selbstbewusster. Dieser Zustand hält allerdings nicht lange an. Aus meiner Sicht bewegt sich Charles Selbstsicherheit und Mut in Form einer Gauss'schen Glocke – zuerst ist er schüchtern und ängstlich, dann fasst er Mut, und am Ende ist er derselbe Angsthase, wie zu Beginn. Dies wird in folgenden Zitaten deutlich:

« Mets-toi à ma place, Jeanne! S'il a fallu un miracle pour que je sois sacré roi de France, c'est qu'alors il n'était pas tout naturel que je le sois C'est que je n'étais pas vraiment le fils de mon père, sinon mon sacre allait de soi. [...] Ils te mijotent un petit verdict qui va te proclamer sorcière, hérétique, envoyée du diable, à coup sûr. » (Anouilh, 1956, S. 185 f.)

Charles zieht sich hier ganz klar aus der Affaire, er will mit Jeanne, die als Ketzerin verurteilt wird, nicht in Verbindung gebracht werden.

Trotzdem lässt Charles keine Gelegenheit aus, im Rampenlicht zu stehen. Zum Schluss, als die Krönung nachgeholt wird, spricht er stolz und vorlaut: *« Vous voyez! J'étais sûr qu'on oublierait mon sacre! On n'y pense jamais à mon sacre. Il m'a pourtant coûté assez cher. »* (vgl. Anouilh, 1956, S. 226).

Trotzdem denke ich, macht Charles am Ende die wichtigste Aussage im gesamten Stück. Er sagt, das wahre Ende der Jeanne d'Arc sei fröhlich. Dieser Auszug soll dies bestätigen:

« La vraie fin de l'histoire de Jeanne, la vraie fin qui n'en finira plus, celle qu'on se redira toujours, quand on aura oublié ou confondu tous nos noms, ce n'est pas dans sa misère de bête traquée à Rouen, c'est l'alouette en plein ciel, c'est Jeanne à Reims dans toute sa gloire... La vraie fin de l'histoire de Jeanne est joyeuse. Jeanne d'Arc, c'est une histoire qui finit bien! » (Anouilh, 1956, S. 227)

3.4 Warwick

Graf Warwick ist für mich in seiner Persönlichkeit zweifärbig. Einerseits betont er immer seine Eile zur Fortsetzung des Prozesses und der Verbrennung, andererseits entwickelt er Sympathien für Jeanne.

Anfangs will er den Prozess möglichst beschleunigen und hinter sich bringen, was er immer wieder sagt. Er wirkt hier noch gelangweilt und genervt.

« Bon. Alors le procès, tout de suite. Plus vite elle sera jugée et brûlée, mieux cela sera. Pour tout le monde. » (vgl. Anouilh, 1956, S. 9)

« Qu'elle la joue, sa petite histoire, puisqu'il paraît que c'est nécessaire, mais vite. Et qu'on en arrive à l'essentiel. » (Anouilh, 1956, S. 31)

Gleichzeitig zu seinen verächtlichen Worten über Jeanne, beginnt er, seine Sympathie zum Ausdruck zu bringen. Die folgenden Zitate zeigen, dass Warwick nicht nur amüsiert ist über den Verlauf des Stücks, sondern er findet allmählich Gefallen an Jeannes Persönlichkeit.

« Personnellement, je ne vous cacherai même pas qu'elle m'est plutôt sympathique avec sa façon de vous clouer le bec à tous et je trouve qu'elle monte bien, ce qui est rare pour une femme... » (Anouilh, 1956, S. 32)

Diese Aussage tätigte er nach Jeannes Gespräch mit Beaudricourt:

« [...]J'ai beaucoup apprécié cette façon de retourner cet imbécile en lui faisant croire que c'était lui qui pensait. » (Anouilh, 1956, S. 72)

Im zweiten Teil des Stücks ist Warwick von seinen Gefühlen hin und her gerissen. Meiner Ansicht nach ist er nach wie vor für die Verurteilung und Verbrennung von Jeanne, andererseits spricht er von ihr wie von einer Heiligen. Dies wird in diesem Dialog mit Cauchon deutlich:

« Warwick: [...] C'est cette petite alouette chantant dans le ciel de France, au-dessus de la tête de leurs fantassins... Personnellement, Monseigneur, j'aime beaucoup la France.

Cauchon [...]: Pourtant, vous lui tirez dessus...

Warwick: L'homme est fait de contradictions, Seigneur Évêque. Il est très fréquent de tuer ce qu'on aime. » (Anouilh, 1956, S. 132 f.)

In einem letzten Gespräch mit Jeanne, als diese im Gefängnis sitzt, gesteht er ihr seine Freude, dass sie nicht verbrannt wird (vgl. Anouilh, 1956, S. 210 f.). Als sich Jeanne aber entscheidet, den Widerruf zurückzunehmen, ist Warwick erschüttert: « Je ne pourrais pas vous voir mourir. » (vgl. Anouilh, 1956, S. 217).

Zusammenfassend ist über Warwick zu sagen, dass er – meiner Ansicht nach – Jeanne erst richtig kennen lernen muss. Anfangs ist sie ihm egal, er will sie rasch verurteilen. Als Jeanne ihre Geschichte spielt, wird sie Warwick immer sympathischer, sodass er zum Schluss sogar gegen ihre Verbrennung ist.

Was ich an Warwicks Aussagen bizarr finde, ist, dass er zwei Mal erwähnt, dass in ferner Zukunft für Jeanne Denkmäler errichtet werden: « La belle armure blanche, l'étendard, la tendre et dure vierge guerrière, c'est comme cela qu'on lui fera ses statues, plus tard, pour les nécessités d'une autre politique. Il n'est même pas exclu que nous lui élevions une à Londres. » (vgl. Anouilh, 1956, S. 10), und « Je vous dis que nous lui élèverons une belle statue à Londres, le temps venu... » (vgl. Anouilh, 1956, S. 77 f.). Gleichzeitig spricht er aber davon, dass Jeannes Geschichte in zehn Jahren längst vergessen sein wird (vgl. Anouilh, 1956, S. 33).

Das ist wohl die Phase, in der Warwick noch nicht ganz von Jeannes Charakter überzeugt ist.

3.5 Cauchon

Der Bischof Cauchon versucht von Anfang an, die Verhandlung zu Jeannes Gunsten zu führen, er versucht sie, vor dem Scheiterhaufen zu bewahren. Gleich zu Beginn schafft er es, den Prozess hinauszuzögern, indem er Jeanne ihre Geschichte spielen lässt (vgl. Anouilh, 1956, S. 10).

Cauchon verteidigt Jeanne, so gut es geht. Er ist im Zwiespalt, er muss selbst aufpassen was er sagt. Einerseits will er Jeanne helfen, andererseits vertritt er die Kirche und ihre Prinzipien.

« Jeanne était très pure et très simple, alors. » (Anouilh, 1956, S. 18)

« [...] Mets-toi un instant à notre place. [...] Comment veux-tu que nous admettions, uniquement parce que tu nous assures avoir entendu des voix que Dieu s'est mis contre nous? » (Anouilh, 1956, S. 136 f.)

« Tu mesures la gravité de tes paroles, Jeanne? Tu es en train de nous dire tout tranquillement que le vrai miracle de Dieu sur cette terre, ce serait l'homme, pas autre chose. L'homme qui n'est que péché, erreur, maladresse, impuissance... » (Anouilh, 1956, S. 144)

Anhand des letzten Zitats lässt sich erkennen, dass Cauchon immer wieder auf Jeanne einredet und versucht, ihr verständlich zu machen, dass ihre Aussagen schwerwiegende Folgen haben könnten.

Cauchon ist für mich eine Art außenstehender Beobachter, der Jeanne immer wieder auf den Boden der Realität zurückholt. Er macht ihr klar, dass sowohl Charles, als auch ihre Soldaten sie im Stich lassen und erörtert ihre Gefühle diesbezüglich.

« Mais tu dois avoir une autre peur, plus grande encore: celle de t'être trompée et t'exposer par orgueil, par obstination, à la damnation éternelle. » (Anouilh, 1956, S. 182)

In der Schlusszene, als Beaudricourt auf die vergessene Krönung hinweist, wirkt Cauchon erleichtert. Er spricht zum ersten Mal aus, was er wirklich denkt und auf wessen Seite er in Wahrheit steht: *« C'est exact! Nous allons commettre une injustice! »* (vgl. Anouilh, 1956, S. 226).

3.6 Der Inquisitor

Der Inquisitor ist im ersten Teil nur stiller Zuschauer, er tritt erstmalig zu Beginn des zweiten Teils auf. Er ist sehr streng und autoritär, er verhört Jeanne bis ins kleinste Detail. Mit folgenden Worten beschreibt er seine Ansicht über Jeanne: *« Plus notre ennemi est petit et fragile, plus i lest tendre, plus i lest pur, plus i lest innocent, plus il est redoutable... »* (vgl. Anouilh, 1956, S. 156), *« [...] l'homme transparent et tranquille me fait mille fois plus peur. »* (vgl. Anouilh, 1956, S. 175).

Aber auch als Jeanne der Standpunkt des Inquisitors klar ist, lässt sie sich nicht einschüchtern. In der Schlusszene wird für mich klar, dass der Inquisitor den Kampf gegen Jeanne quasi verloren hat.

« [...] Regardez-la sur son bûcher qui nous nargue. Mais on ne triomphera donc jamais de lui? » (Anouilh, 1956, S. 219 f.)

« L'Inquisiteur, (baisse la tête accablé, et constate sourdement). Je ne le vaincrai jamais. » (Anouilh, 1956, S. 224)

Im Gegensatz zu den anderen Charakteren, entwickelt der Inquisitor, aus meiner Sicht, keinerlei Sympathien für Jeanne. Er will sie einschüchtern und verurteilen, es ist ein Kampf um Respekt und Autorität während des gesamten Verhörs. Zum Schluss muss er sich Jeanne Mut und Selbstsicherheit geschlagen geben.

4 Friedrich Schiller – Die Jungfrau von Orleans

Schillers (2001, S. 138) romantische Tragödie in fünf Aufzügen „Die Jungfrau von Orleans“ erschien im Jahre 1801. Durch das Stück ziehen sich mehrere Handlungsstränge, die zum Schluss zu einem zusammenlaufen. In jedem Aufzug tun sich verschiedene Thematiken auf, welche ich in weiterer Folge analysieren werde.

Meiner Ansicht nach laufen alle Handlungen, so unterschiedlich sie auch sein mögen, letztendlich auf das Schicksal Johannas hinaus.

Im Prolog dreht sich vorerst alles um Johannas Schwestern und deren bevorstehende Vermählungen. Johanna ist zwar von Anfang an anwesend, wirkt aber erst im dritten Auftritt aktiv mit, als sie von Bertrand – einem Freund der Familie – den mitgebrachten Helm in Besitz nimmt (vgl. Schiller, 2001, S. 10). Als Bertrand die Belagerung von Orleans schildert, erwacht meiner Meinung nach Johannas echte Persönlichkeit, ihr tiefes Inneres. Mit den Worten „der Retter naht, er rüstet sich zum Kampf, vor Orleans soll das Glück des Feindes scheitern“ und „mit ihrer Sichel wird die Jungfrau kommen und seines Stolzes Saaten niedermähen“ versetzt sie ihren Vater in große Verwunderung (vgl. Schiller, 2001, S. 14).

Ein weiteres Thema im Prolog entwickelt sich, als Thibaut d'Arc, Johannas Vater, von seinem mysteriösen Traum erzählt, in dem er Johanna auf dem Thron des Königs sitzen sieht und sich dieser vor ihr verneigt – indes hält sie ein Zepter mit drei Lilien in der Hand (vgl. Schiller, 2001, S. 8).

Am Ende des Prologs spricht Johanna alleine, verabschiedet sich für immer von ihrer Heimat (vgl. Schiller, 2001, S. 16 f.).

Der erste Aufzug ist bestückt mit verschiedensten Thematiken, die alle von Karl dem Siebenten, König von Frankreich, ausgehen. Das erste große Thema ist das Budgetproblem des Königs. Graf Dunois und die königlichen Offiziere, Du Chatel und La Hire sind verzweifelt, da der König kein Geld mehr hat und den Sold für seine Soldaten nicht mehr bezahlen kann. Das bedeutet, seine Hilfe aus Schottland und dergleichen drohen abzuziehen. (vgl. Schiller, 2001, S. 19 ff.)

Das nächste Thema erschließt sich unmittelbar aus dem ersten.

„Ja, nun erfüllt sich mir ein altes Wort der Weissagung, das eine Nonne mir zu Clermont im prophetischen Geiste sprach. Ein Weib, verhieß die Nonne, würde mich zum Sieger machen über alle Feinde und meiner Väter Krone mir erkämpfen. [...] Durch meiner Agnes Liebe werd ich siegen!“ (Schiller, 2001, S. 24 f.)

Dieses Zitat stammt von Karl, als Agnes Sorel, seine Geliebte, ihm ihre Juwelen als Aushilfe anbietet. Karl macht daraufhin eine Verwechslung und glaubt, mit der Frau in der Weissagung sei Agnes gemeint.

Karls Beziehungskrieg mit seiner Mutter, Königin Isabeau, die sich gegen ihren Sohn und für die Seite der Engländer und der Burgunder entschieden hat, ist für mich ebenfalls von Wichtigkeit. Es sieht für mich so aus, als glaubte Karl noch an eine Versöhnung mit seiner Mutter. Als Karl aber in einem Bericht folgende Worte von ihr hört, beschließt er, endgültig mit ihr zu brechen und will sogar aufgeben:

„Dankt mir's, Franzosen, daß [sic!] ich den kranken Stamm mit reinem Zweig veredle, euch beahre vor dem mißgebornen [sic!] Sohn des hirnverrückten Vaters!“ (Schiller, 2001, S. 27)

Karl steckt ebenfalls in einem Zwist mit seinem Vetter, dem Herzog von Burgund – einerseits wegen des Kriegs und andererseits, weil Du Chatel seinen Vater ermordet hat und Burgund dessen Auslieferung fordert (vgl. Schiller, 2001, S. 25 ff.).

Johannas Auftritt beim König wird für mich heldenhaft und mysteriös vorbereitet. Der Erzbischof von Reims und Raoul, ein lothringischer Ritter schildern Johannas Erscheinung im Kampf gegen die Feinde:

„[...] plötzlich trat eine Jungfrau, mit behelmten Haupt wie eine Kriegesgöttin, schön zugleich und schrecklich anzusehn; [...] ein Glanz vom Himmel schien

die Hohe zu umleuchten, als sie die Stimm` erhub und also sprach: [...] Gott und die heil`ge Jungfrau führt euch an!“ (Schiller, 2001, S. 34)

Der König möchte Johanna einer Prüfung unterziehen und lässt Graf Dunois seiner statt auf den Thron setzen – doch er wird sofort von ihr erkannt (vgl. Schiller, 2001, S. 35 ff.). Als Zeichen, dass Johanna von Gott gesandt ist, zitiert sie Karl seine nächtlichen Gebete, womit sie ihn schließlich von ihr und ihren Taten überzeugt (vgl. Schiller, 2001, S. 36 f.).

Interessant ist hier, dass Johanna Karl um die Besorgung eines bestimmten Schwertes bittet. Es handelt sich um jenes Schwert, das in Fierboys auf Sankt Kathrinens Kirchhof liegt (vgl. Schiller, 2001, S. 40). Ähnlich wie in der laut Prietzel (2011, S. 73) erwähnten Version dieser Geschichte, soll Jeanne d`Arc tatsächlich um das Schwert in der Kirche Sainte-Catherine-de-Fierbois gebeten haben. Der Unterschied liegt beim Fundort und Aussehen des Schwertes. Laut Prietzel (2011, S. 73) soll das Schwert mit fünf Kreuzen bestückt gewesen sein und soll hinter dem Hauptaltar der Kirche gefunden worden sein. In Schillers Werk findet man auf dem Schwert drei goldene Lilien und es liegt am Kirchhof bei einem Gewölbe (vgl. Schiller, 2001, S. 40).

Ein weiterer interessanter Punkt ist die Beschreibung ihrer Fahne. Ähnlich wie in Biografien beschreibt Johanna ihre weiße Fahne, die mit der Himmelskönigin und dem Jesusknaben versehen ist, diese schweben über einer Erdenkugel (vgl. Schiller, 2001, S. 40). In einer biografischen Quelle habe ich eine Verbindung zu dieser Fahne in Schillers Werk entdeckt. Zur Verdeutlichung habe ich folgendes Zitat gewählt:

„Tatsächlich seien darauf Gott, zwei Engel sowie die Worte „Jhesu Maria“ abgebildet gewesen. Gott soll mit einer Weltkugel gezeigt worden sein, die er wohl in der Hand hielt. Ob diese Angaben zuverlässig waren, kann nicht eindeutig gesagt werden, da Jeannes Aussagen während des Prozesses nicht immer der Wahrheit entsprachen.“ (Prietzel, 2011, S. 77)

Wie Prietzel (2011, S. 77) in diesem Zitat erwähnt, seien die Fakten nicht gesichert. Trotzdem gibt es Ähnlichkeiten mit der Beschreibung der Fahne in Schillers Stück, er hat sich wohl an diese Legenden gehalten.

Der erste Aufzug setzt fort mit folgendem Ereignis. Als ein Herold der Engländer kommt, um eine Botschaft vom Graf von Salisbury zu überbringen, offenbart ihm Johanna, dass sie ihn bereits getötet habe (vgl. Schiller, 2001, S. 41). Sie schickt ihn mit folgender Botschaft zurück: „Gebt heraus die Schlüssel alle von den Städten, [...] Die Jungfrau kommt vom Könige des Himmels, euch Frieden zu bieten oder blutigen Krieg. Wählt!“ (vgl. Schiller, 2001, S. 42).

Der zweite Aufzug beschäftigt sich im ersten Teil mit der Seite der Engländer, diese treten hier zum ersten Mal auf. Hier geht es vorerst um das Bündnis der Burgunder mit den Engländern, dass durch ihre Niederlage zu zerbrechen droht. Mit den Worten: „[...] eure Feigheit – eure Völker flohn zuerst.“ gibt der Feldherr Talbot den Herzog von Burgund die Schuld am Verlust (vgl. Schiller, 2001, S. 43).

„[...] französisch Blut und englisch kann sich redlich nie vermischen!“ (Schiller, 2001, S. 45)

Lionel, einer der englischen Anführer bringt es mit dieser Aussage auf den Punkt, Burgund ist kurz davor mit seinen Soldaten abzuziehen. Königin Isabeau und schreitet ein, um die beiden Völker zu versöhnen. Ich denke, sie befürchtet, ohne Burgunds Hilfe keinen Sieg mehr zu erringen, was sich mir aus folgenden Worten ergibt: „(zu Talbot) Seid Ihr`s, der seines Vorteils so vergaß [sic!], den werten Bundsgenossen zu verletzen? Was wollt Ihr schaffen ohne diesen Arm?“ (vgl. Schiller, 2001, S. 46).

„Ein sieghaft Mädchen führt des Feindes Heer, ich will das Eure führen, ich will Euch statt einer Jungfrau und Prophetin sein.“ (Schiller, 2001, S. 47)

Interessant ist, dass Königin Isabeau es den Franzosen gleich machen will, und nun ebenso eine Frau – nämlich sich selbst – an die Spitze ihres Heeres stellen. Sie stößt aber auf Ablehnung, was sie sehr verwundert (vgl. Schiller, 2001, S. 47 f.).

Ein weiterer, für mich wichtiger Punkt ist, als Königin Isabeau schildert, warum sie Karl, ihren Sohn hasst. Das folgende Zitat soll dies deutlich machen:

„Er hat gefrevelt an dem Haupt der Mutter. [...] Ich liebe, wer mir Gutes tut, und hasse, wer mich verletzt - und ist's der eigne Sohn, den ich geboren, desto hassenswerter. „ (Schiller, 2001, S. 48).

Der zweite Teil im zweiten Aufzug dreht sich um die Begegnung Johannas mit den Engländern. Sie dringt mit ihrer Truppe ins englische Lager, ein blutiger Kampf findet statt. Ein wichtiges Thema ist hier Johannas Persönlichkeit, die meiner Ansicht nach sehr stark durch ihre inneren Visionen geprägt ist. Dies zeigt sich, als sie den um sein Leben bittenden Montgomery begegnet. Johanna ist alles andere als gnädig und zwingt ihm zum Kampf gegen sie, den er schließlich verliert und er stirbt. (vgl. Schiller, 2001, S. 51 ff.)

Ganz im Gegenteil zu den Engländern verschont Johanna den Herzog von Burgund und versucht ihn, auf ihre Seite zu ziehen.

„Kein französisch Blut soll fließen!“ (Schiller, 2001, S. 58)

Johanna will das burgundische und französische Volk zusammenführen, was ihr in der Verhandlung mit dem Herzog schließlich gelingt (vgl. Schiller, 2001, S. 58 ff.).

Den dritten Aufzug möchte ich als Johannas Höhepunkt bezeichnen. Das Glück scheint auf des Königs Seite zu sein, denn zuerst gelingt es Johanna, Karl und seinen Vetter, den Herzog von Burgund, zu versöhnen (vgl. Schiller, 2001, S. 66 ff.). Kurz darauf überzeugt sie den Herzog, sich mit Du Chatel, dem Mörder seines Vaters, zu ver-

söhnen (vgl. Schiller, 2001, S. 70). Als Dank für Johannas gute Taten, bietet der ihr der König folgende Belohnung:

„[...] deinen Namen will ich herrlich machen in Frankreich [...] du sollst die Lilie im Wappen tragen [...] mein sei die Sorge, dich einem edlen Gatten zu vermählen.“ (Schiller, 2001, S. 72 f.)

Graf Dunois und La Hire halten hiermit um Johannas Hand an, diese lehnt mit folgender Begründung ab: „Berufen bin ich zu ganz anderm Werk, die reine Jungfrau nur kann es vollenden. [...] Die Stirne meines Herren ist noch nicht gekrönt [...].“ (vgl. Schiller, 2001, S. 73 f.).

Ein weiteres Ereignis, das meiner Meinung nach ausschlaggebend für Johannas weiteren Schaffensweg ist, ist die Begegnung mit Lionel. Das erste Mal in einem Kampf gegen einen englischen Führer, ist sie unfähig, ihn zu töten. Als sie in sein Gesicht sieht, scheint es, als tue sich in ihr ein unbekanntes Gefühl auf, was sie davon abhält, Lionel zu richten – sie lässt ihn fliehen. Auch Lionel scheinen Johanna und ihre Reaktion beeindruckt zu haben, er will sie wiedersehen. (vgl. Schiller, 2001, S. 83 ff.)

Dieses Ereignis betrachte ich als Wendepunkt in Johannas Persönlichkeitsentwicklung. Ich werde darauf im Kapitel „Analyse wichtiger Charaktere“ näher eingehen.

Den vierten Aufzug bezeichne ich als Johannas Abstieg, gefühlsmäßig und erfolgsmäßig. Zu Beginn wirkt sie verwirrt, spricht mit sich selbst: „Sollt ich ihn töten?“ (vgl. Schiller, 2001, S. 87). Agnes Sorel versucht in weiterer Folge Johanna vom Wunsch des Königs zu überzeugen, sich zu entwaffnen und Graf Dunois zu heiraten – als Argument bringt sie, dass Frankreich bereits frei sei (vgl. Schiller, 2001, S. 91 ff.).

Bei der Krönungszeremonie scheint Johanna das schlechte Gewissen zu plagen, sie bildet sich ein, die Himmelskönigin auf ihrer Fahne blicke sie zornig an (vgl. Schiller, 2001, S. 92).

Selbst Johannas Schwestern nehmen an der Zeremonie teil, sie sind stolz auf sie, im Gegensatz zu ihrem Vater. Hier tut sich für Johanna ein schicksalhaftes Ereignis auf, welches sie, meiner Ansicht nach, fast vernichtet.

„Thibaut (zum König): Gerettet glaubst du dich durch Gottes Macht? Betrogner Fürst! Verblendet Volk der Franken! Du bist gerettet durch des Teufels Kunst.“
(Schiller, 2001, S. 102)

Ihr Vater klagt sie, so befinde ich die Situation, quasi der Hexerei an und löst allgemeines Erschrecken aus. Der Erzbischof, La Hire und Graf Dunois versuchen, Johanna zum Einspruch zu bewegen, aber sie ist starr vor Schreck. Als sie schweigt, wird sie verbannt. Alle, außer ein einziger, ihr Freier Raimond, wenden sich von ihr ab. (vgl. Schiller, 2001, S. 102 ff.)

Der fünfte und letzte Aufzug könnte, so wie ich es sehe, als Johannas Wiedererwachen und triumphaler Sieg bezeichnet werden.

Zunächst befindet sich Johanna ganz unten in ihrer Laufbahn als Heldin, sie versteckt sich mit Raimond im Wald bei einer Köhlerfamilie. Sie wird landesweit als die Hexe von Orleans verschrien. Als die Köhler Johanna als diese erkennen, flüchten sie. (vgl. Schiller, 2001, S. 105 ff.)

Als Königin Isabeau mit den englischen Soldaten naht, flieht Raimond, Johanna wird gefangen genommen. Johanna soll zu Lionel gebracht werden, daraufhin fleht sie Isabeau und auch die Soldaten folgendermaßen an: „Ermorde mich gleich hier, eh` du zu Lionel mich sendest.“ (vgl. Schiller, 2001, S. 111).

„Antworte mir Johanna! Sei die Meine, und gegen eine Welt beschütz ich dich.“
(Schiller, 2001, S. 115)

Lionel möchte Johanna zur Frau nehmen, ihr einreden, sie hätte niemand außer ihm. Sie aber lehnt verächtlich ab: „Nicht lieben kann ich dich, doch wenn dein Herz sich zu mir neigt [...] Führe deine Heere hinweg von meines Vaterlandes Boden [...] Frankreich wird nimmer Englands Fesseln tragen.“ (vgl. Schiller, 2001, S. 116).

Währenddessen informiert Raimond den königlichen Hof, dass Johanna gefangen sei und Hilfe brauche. Sogleich ruft Graf Dunois alle zusammen, um Johanna zu befreien (vgl. Schiller, 2001, S. 114 f.).

Als die Franzosen die Engländer angreifen, ist Johanna in einem Turm gefangen und in Ketten gelegt, sie wird von Königin Isabeau persönlich bewacht (vgl. Schiller, 2001, S. 118). Während der Schlacht wird König Karl der Siebente gefangen genommen, Johanna vernimmt dies, zerreißt wundersamer Weise die Ketten und flieht nach draußen, um ihm zu helfen. Hier, so finde ich, wird Johanna wieder stark, sie schafft es, Karl zu befreien und die Engländer zu besiegen. (vgl. Schiller, 2001, S. 120 f.)

Ihr letzter Auftritt gestaltet sich heldenhaft und dramatisch zugleich. Verwundet steht sie auf, nimmt ihre Fahne und spricht diese letzten Worte bevor sie stirbt:

„[...] Der Himmel öffnet seine goldnen Tore, im Chor der Engel steht sie glänzend da [...] Leichte Wolken heben mich – der schwere Panzer wird zum Flgelkleide. Hinauf – hinauf – die Erde flieht zurück – kurz ist der Schmerz, und ewig ist die Freude!“ (Schiller, 2001, S. 123)

4.1 Johanna

Johanna wirkt am Anfang eher passiv und für mich unvollständig. Als sie den Helm aus Bertrands Händen nimmt, fängt sie an zu strahlen, als hätte ihre Schicksalsgeschichte hiermit begonnen. Sogleich beginnt sie von Plänen und Geschehnissen zu sprechen, als wäre sie bereits verwickelt in den Krieg zwischen Frankreich und England. (vgl. Schiller, 2001, S. 10 ff.).

Kurz darauf verabschiedet sich Johanna von ihrer Heimat, sie spricht, als wüsste sie bereits, was auf sie zukommt und was ihre Aufgabe sei. Folgendes Zitat bringt Aufschluss über ihren göttlichen Auftrag und von wem sie ihn erhält.

„Lebt wohl, ihr Berge, ihr geliebten Triften, ihr traulich stillen Täler, lebet wohl! Johanna wird nun nicht mehr auf euch wandeln, Johanna sagt euch ewig Lebewohl. [...] Johanna geht, und nimmer kehrt sie wieder! [...] So ist des Geistes

Ruf an mich ergangen, mich treibt nicht eitles, irdisches Verlangen. Er sprach zu mir aus dieses Baumes Zweigen: [...] In rauhes Erz sollst du die Glieder schnüren, mit Stahl bedecken deine zarte Brust, nicht Männerliebe darf dein Herz berühren mit sünd'gen Flammen eitler Erdenlust. Nie wird der Brautkranz deine Locke zieren, dir blüht kein lieblich Kind an deiner Brust [...] Ein Zeichen hat der Himmel mir verheißen – er sendet mir den Helm, er kommt von ihm [...]“ (Schiller, 2001, S. 16 f.)

Für mich wirkt Johanna hier noch unschuldig und etwas überrumpelt von ihrem Schicksal, trotzdem sehr bestimmt und entschieden. Sie deutet den Helm als Zeichen und Beweis Gottes, dass es ihr bestimmt ist, Frankreich zu befreien.

Schon im ersten Aufzug, in dem sie relativ spät auftritt, steht sie selbstbewusst und zielstrebig vor Karl dem Siebenten. Souverän zählt sie ihm seine nächtlichen Gebete auf, um ihn von ihrem göttlichen Auftrag zu überzeugen (vgl. Schiller, 2001, S. 36 f.).

Als ein englischer Herold mit einer Nachricht zu Karl kommt, entpuppt sich Johanna zum ersten Mal auch als kriegerisch und hart – hier offenbart sie, dass sie den Graf von Salisbury, von dem die Nachricht stammt, längst getötet hat (vgl. Schiller, 2001, S. 41 f.).

Im Sturm auf das englische Lager gleicht Johanna für mich allem anderen als einer gottgesandten Jungfrau. Hier zeigt sie sich blutrünstig, racherfüllt und ungnädig. Meiner Meinung nach ist sie in einer Phase, in der sie kein Erbarmen kennt, sondern nur des Feindes Tod. Bei der Begegnung mit Montgomery, der sie um Gnade anfleht, zwingt sie ihn zum Kampf mit ihr. (vgl. Schiller, 2001, S. 54 ff.)

Nachdem Johanna Montgomery getötet hat, wirkt sie verwirrt. Es macht auf mich den Eindruck, als plage sie im Unterbewusstsein das schlechte Gewissen. Es wirkt auch, als wäre sie nicht sie selbst, sondern von einem Geist besessen, was folgendes Zitat verdeutlicht:

„Erhabne Jungfrau, du wirkst Mächtiges in Mir! Du rüstest den unkriegerischen Arm mit Kraft, dies Herz mit Unerbittlichkeit bewaffnest du. [...] Schon vor des Eisens blanker Schneide schaudert mir, doch wenn es not tut [sic!], alsbald ist

die Kraft mir da, und nimmer irrend in der zitternden Hand regiert das Schwert sich selbst, als wär` es ein lebend`ger Geist.“ (Schiller, 2001, S. 57)

Bei der Versöhnung Karl des Siebenten mit seinem Vetter, dem Herzog von Burgund, legt Johanna Wert darauf, dass das französische Volk zusammenhält – dazu zählt auch das burgundische (vgl. Schiller, 2001, S. 59 ff.). Ich denke, sie hat im Hinterkopf einerseits einen Nationalgedanken und andererseits die Machtvergrößerung gegenüber den Engländern – dies könnte Johanna dabei bedacht haben.

Johannas Charakter ist stark, sie bleibt ihren Prinzipien und ihrem Auftrag treu. Dies beweist sie abermals, als sie den Heiratsantrag von Graf Dunois und dem königlichen Offizier La Hire ablehnt. Sie bekräftigt ihre Entscheidung mit der Begründung, dass ihr Werk nicht vollendet sei, ehe der König nicht gekrönt ist. (vgl. Schiller, 2001, S. 73 f.)

So standhaft Johanna am königlichen Hof bleibt, desto verwirrter und fragiler wird sie bei der Begegnung mit Lionel. In diesem Augenblick verwandelt sich, aus meiner Sicht, die rachsüchtige und gnadenlose Kriegerin in ein Wesen mit Gefühlen. Wie bereits erwähnt betrachte ich diese Phase in Jeannes Laufbahn als Wendepunkt ihrer Persönlichkeitsentwicklung. Es wirkt auf mich, als hätte Lionel mit seinem Blick einen Schwachpunkt an Johanna gelöst. Sie zögert und verschont ihn, da sie das erste Mal in ihrem Leben so etwas wie Liebe empfindet. Bizarren Weise rührt sich auch etwas in Lionel, sodass er sie nicht nur verschont, sondern eindeutige Sympathien für sie entwickelt. Es geht so weit, dass er ihr sogar das Angebot unterbreitet, mit ihm zu gehen, um sie zu retten. (vgl. Schiller, 2001, S. 83 ff.)

Am Tag der Krönungszeremonie hat Johanna alles erreicht, was sie wollte und was ihr von der Heiligen aufgetragen wurde – der Sieg über die Engländer, die Befreiung Frankreichs und die Krönung von Karl dem Siebenten. Trotzdem kann Johanna das Glück nicht teilen, sie ist trübselig, was nicht verborgen bleibt.

In einem Selbstgespräch tadelt sie sich für ihre Gefühle Lionel gegenüber, folgendes Zitat soll einen Überblick geben:

„Die Waffen ruhn, des Krieges Stürme schweigen, auf blut`ge Schlachten folgt Gesang und Tanz [...] Doch mich, die all dies Herrliche vollendet, mich rührt es

nicht, das allgemeine Glück; mir ist das Herz verwandelt und gewendet, es flieht von dieser Festlichkeit zurück, ins brit'sche Lager ist es hingewendet, hinüber zu dem Feinde schweift der Blick [...] Sollt ich ihn töten? Konnt' ich's da ich ihm ins Auge sah? Ihn töten! Eger hätt' ich den Mordstahl auf die eigne Brust gezückt! [...] Warum mußst' [sic!] ich ihm in die Augen sehn! [...]" (Schiller, 2001, S. 86 f.)

Interessant ist dieses Zitat, in dem Johanna sich fragt, warum sie all die anderen Engländer ohne zu zögern getötet hat und Lionel verschont hat. Hier spricht sie im Speziellen von dem Mord an Montgomery:

„Hörtest du des Mitleids Stimme und der Menschlichkeit auch bei den andern, die dein Schwert geopfert? Warum verstummte sie, als der Walliser dich, der zarte Jüngling, um sein Leben flehte?“ (Schiller, 2001, S. 87)

Johannas Herz wirkt auf mich bei der Krönungszeremonie so schwer, dass sie sich über keinen einzigen ihrer Erfolge freuen kann. Selbst ihren Schwestern bleibt dies nicht verborgen (vgl. Schiller, 2001, S. 95). Ich denke, Johanna hätte sich an diesem Punkt noch retten können, aus ihrem Tief herauskommen und wieder neuen Mut fassen. Doch als ihr eigener Vater sie öffentlich der Hexerei anklagt und sie mit dem Teufel verbindet, zerbricht einiges in ihr (vgl. Schiller, 2001, S. 102). Ich nenne diese Phase Johannas Zerstörung, denn ihr Selbstbewusstsein und ihr Glaube sind auf einmal wie weggeblasen. Ich denke, das ist der Grund, warum sie den Anschuldigungen ihres Vaters gegenüber schweigt. In der Verbannung nennt sie Raimond einen Grund, warum sie nicht widersprochen hat: „Weil es vom Vater kam, so kam's von Gott [...]“ (vgl. Schiller, 2001, S. 109).

Interessant ist, dass Raimond, dem Johanna sich von Anfang an verweigert hat, als einziger bei ihr bleibt und hinter ihr steht – für mich sieht es so aus, als glaubte er an Johanna und sie stelle für ihn nach wie vor die große Liebe dar. Er hat sie von Anfang an verteidigt, egal, was sie getan oder gesagt hat und ist ihr treu geblieben, auch wenn er gewusst hat, dass er sie niemals besitzen wird. Folgende Aussagen Raimonds soll Aufschluss darüber geben:

„Was fällt euch ein! Was scheltet Ihr die Tochter“? (Schiller, 2001, S. 6)

„Laßt ihr den Willen! Wohl ziemt ihr dieser kriegerische Schmuck, denn ihre Brust verschließt ein männlich Herz. [...]“ (Schiller, 2001, S. 10 f.)

„Ich euch verlassen! Jetzt! Und wer soll Euer Begleiter sein?“ (Schiller, 2001, S. 107)

Als Johanna mit Raimond mitgeht, scheint sie geistesabwesend zu sein – ich denke nicht, dass sie vor ihrem Zusammenbruch einfach mit einem Mann fortgegangen wäre. Sie scheint ihm allerdings zu vertrauen.

Den fünften und letzten Aufzug habe ich, wie im oberen Kapitel erwähnt, als Johannas Wiedererwachen betitelt. Ich denke mit Recht, denn als Johanna von Königin Isabeau gefangen genommen wird und die Franzosen gegen die Engländer kämpfen, schöpft sie neue Kraft. Mysteriöser Weise schafft sie es sogar, die schweren Ketten zu zerreißen, um ihren Soldaten zu Hilfe zu eilen. (vgl. Schiller, 2001, S. 120)

Johannas Abgang in dieser romantischen Tragödie ist legendär. In triumphaler Haltung steht sie da, ihr Blick gen Himmel gerichtet. Sie weiß, so befinde ich es, dass ihr Auftrag beendet ist und nun zu Gott selbst treten kann – sie stirbt auf ihrer Fahne. (vgl. Schiller, 2001, S. 123)

4.2 Karl der Siebente

Als ich den Titel Karls des Siebenten als König von Frankreich im Personenregister gelesen habe, hatte ich große Erwartungen an ihn in diesem Stück. Ich habe mir eine Autorität vorgestellt, an dessen Worten keiner zweifelt. Noch bevor Karl der Siebente seinen ersten Satz sagt, wird das Bild des Königs durch eine Aussage von Graf Dunois getrübt.

*„Nein, ich ertrag es länger nicht. Ich sage mich los von diesem König, der un-
rühmlich sich selbst verläßt. [...]“* (Schiller, 2001, S. 18)

Kurz darauf bestätigt sich Dunois Beschreibung des Königs. Karl wirkt auf mich ein wenig naiv, er erkennt nicht, dass er kein Geld mehr hat und niemanden mehr bezahlen kann. Der Graf und seine königlichen Offiziere müssen ihm erst die Augen öffnen. Als er seine Not erkennt wird er trübselig und verzweifelt – er wirkt auf mich von Anfang an nicht als großer Herrscher. (vgl. Schiller, 2001, S. 19 ff.).

Als Agnes Sorel, seine Geliebte, ihm ihre Juwelen als Aushilfe vermachte, verbindet Karl dieses Ereignis mit der Prophezeiung einer Nonne. Diese hat ihm vorausgesagt, dass ihm ein Weib zum Sieger machen würde (vgl. Schiller, 2001, S. 24). Hier scheint es, als schöpfte er wieder Hoffnung und wirkt selbstsicherer als zuvor.

Die Knappheit des Geldes ist nicht die einzige Sorge Karls des Siebenten, der Beziehungskrieg mit seiner Mutter, Königin Isabeau, macht ihm schwer zu schaffen. Karl hofft auf eine Versöhnung mit ihr, doch als er hört, dass sie sich mit den Engländern verbündet, schwindet auch diese Wunschvorstellung (vgl. Schiller, 2001, S. 26 ff.).

Der Zwist mit seinem Vetter, dem Herzog von Burgund, lastet ebenfalls auf Karls Schultern. Im Gegensatz zum Streit mit seiner Mutter, glaubt er hier weniger an eine Versöhnung mit dem Herzog. Nicht alleine aus dem Grund, da Du Chatel, einer seiner Offiziere, des Herzogs Vater ermordet hat (vgl. Schiller, 2001, S. 25).

Gerade als Karl am verzweifeln ist und aufgeben will, trägt ihm Johanna wie aus dem Nichts den Sieg ins Haus. Zuerst will er nicht recht glauben, dass eine Jungfrau sein Königreich rettet. Doch beim ersten Gespräch mit Johanna wirkt er auf mich sogleich überzeugt von ihrem göttlichen Auftrag (vgl. Schiller, 2001, S. 36 ff.).

Meiner Ansicht nach ist Karls Auftritt erst im dritten Aufzug wieder von Wichtigkeit. Die Versöhnung mit dem Herzog von Burgund kommt überraschend, da Karl nicht mehr damit gerechnet hat (vgl. Schiller, 2001, S. 66 ff.). Ab hier scheint mir der König wieder Mut gefasst und an Selbstvertrauen gewonnen zu haben. Er zieht sogar persönlich, mit Burgund auf seiner Seite, in den Kampf gegen die Engländer (vgl. Schiller, 2001, S. 79).

Die Krönung scheint der Höhepunkt in der Laufbahn von Karl des Siebenten zu sein. Hier steht er im Mittelpunkt, zu Anfang, und rühmt Johanna und ihre Taten (vgl. Schiller, 2001, S. 100 f.). Als Johanna und ihr Vater Thibaut in den Mittelpunkt rücken, sieht es für mich so aus, als wäre Karl völlig abwesend. Thibaut klagt Johanna der Hexerei an und von Karl kommt weder eine Gegenrede noch Unterstützung. Lediglich Graf Dunois und die königlichen Offiziere, La Hire und Du Chatel, versuchen Johannas Ehre zu retten (vgl. Schiller, 2001, S. 101 ff.). Aus meiner Sicht gesehen hat Karl Johanna hier im Stich gelassen. Es sieht so aus, als hätte er den Ruhm geerntet und die Retterin beziehungsweise die Verursacherin verdrängt.

Erst am Ende, als Graf Dunois und die Offiziere Johanna aus dem Turm befreien wollen, erscheint auch Karl der Siebente wundersamer Weise. (vgl. Schiller, 2001, S. 119 f.). Ich persönlich hätte beim diesem letzten Gefecht nicht mehr mit seiner Hilfe gerechnet.

„Du bist heilig wie die Engel, doch unser Auge war mit Nacht bedeckt.“ (Schiller, 2001, S. 122)

Diese Aussage stammt von Karl dem Siebenten, beim allerletzten Auftritt scheint er seine Meinung über Johanna endgültig gefunden zu haben. Ich denke, Karl hat im Verlauf des Stücks seine Persönlichkeit geformt und gewandelt. Zu Anfang ist er für mich ein gebrochener Mann, der aufgeben will. Mit Johannas Hilfe gewinnt er an Stärke und gelangt wieder an die Spitze. Im letzten Gefecht gegen die Engländer, handelt er, so sehe ich es, das erste Mal als König – hier kämpft er mitten in der Schlacht, um Johanna zu retten. Auch bei ihrem Tod ist er bei ihr und erweist ihr die letzte Ehre (vgl. Schiller, 2001, S. 122 f.).

4.3 Aktualität des Stückes

Schillers romantische Tragödie „Die Jungfrau von Orleans“ ist heutzutage noch immer ein Klassiker. Dieses Jahr wurde es in Österreich bei den Salzburger Festspielen unter der Regie von Michael Thalheimer aufgeführt, die Premiere war am 28.7.2013. Johanna wird gespielt von Kathleen Morgeneyer.

Auf der Homepage von „derStandard.at“ findet man einen kurzen Bericht von Ronald Pohl sowie eine Kritik über das Stück. Es wird hier beschrieben, dass Schiller sehr wohl die Quellen über Jeanne d`Arc studiert habe, er sich aber einige Freiheiten herausgenommen hatte. Beispielsweise Johannas Tod wurde abgeändert, da das Ende am Scheiterhaufen für ihn nicht dazupasste.

Kritisiert wird das Stück bereits von Ludwig Tieck, welcher in dem Artikel zitiert wird. Dieser meint, das historische Schicksal Jeanne d`Arcs hätte als Stoff völlig ausgereicht, Schillers Hinzudichtungen wären demnach unnötig gewesen.

Der Journalist findet am Ende des Artikels etwas sehr Positives und Lobenswertes an Schillers Stück. Er schreibt, dass beinahe jede Schauspielschülerin sich mit dem langen Monolog von Johanna – als sie ihre Heimat verlässt – beschäftigt. Dieser gilt quasi als eines der Virtuosenstücke. (vgl. <http://derstandard.at/1373513838603/Der-Tod-ist-ein-Schaefermaedchen-aus-Domremy>)

Ein weiterer Artikel über die Aufführung bei den Salzburger Festspielen ist auf der Homepage „orf.at“ zu finden. Hier berichtet Gerald Heidegger vor allem über die Premiere des Stücks.

Zunächst lobt der Journalist Michael Thalheimers hohe Handwerkskunst, beschreibt ihn als einen der besten Regisseure auf deutschen Bühnen. Es wird ebenfalls ein Interview mit Thalheimer erwähnt, in dem der Regisseur seinen Antrieb für das Stück erklärt – es sei die Frage, was Johanna antreibt.

Im nächsten Moment zählt der Journalist einige Kritikpunkte der Premiere am 28.7.2013 auf, er schreibt, man hätte von Thalheimers Regiekunst nicht viel gesehen. Die romantische Tragödie wurde zu einer zweistündigen Version und wirkte sehr minimalistisch, alleine der Prolog wurde auf wenige Kernsätze zusammengestaucht. Damit verschwand, laut Journalist, die Dynamik des Konflikts in dem Stück. Ebenfalls verloren ging der moralisch kritische Moment zwischen Johanna und dem englischen Heerführer Lionel. Das wichtige Ereignis erschien hier wohl eher wie eine Fußnote. (vgl. <http://orf.at/festspielhighlights/stories/2595204/>)

Schillers Theaterstück „Die Jungfrau von Orleans“ wird wahrscheinlich immer ein Klassiker bleiben, wie man bei der Aufführung bei den heurigen Salzburger Festspielen sieht. Die Inszenierung und Aufbereitung des Stoffs fällt, wie bei jedem Stück, unterschiedlich aus, was von der Regieführung abhängig ist. Michael Thalheimer hat, laut Berichten, anscheinend mit seiner Version nicht ganz überzeugt. Trotzdem kann man sagen, dass die Geschichte der Jeanne d`Arc immer wieder faszinierend ist.

5 Literarischer Vergleich – Schiller vs. Anouilh

Friedrich Schillers Werk „Die Jungfrau von Orleans“ (1801) besteht aus einem Prolog und fünf Aufzügen, während Jean Anouilhs « L'Alouette » (1956) in zwei Teile aufgliedert ist.

Brettschneider (1970, S. 62) spricht über das Phänomen Jeanne d'Arc und die Antinomien im 19. und 20. Jahrhundert. Er berichtet, dass hier der Prozess von Rouen immer mehr in den Vordergrund tritt. Schiller, so Brettschneider (1970, S. 62), verzichtet bewusst auf den Prozess aus einer künstlerischen Notwendigkeit das Dramatische hervorzuheben – es geht ihm um die Heroisierung durch Überhöhung.

„Und da solche Überhöhung geschah, indem das Menschliche, das Kreatürliche und das Sinnenhafte eliminiert wurden, wurde die Gegenkraft eliminiert, die Dialektik ausgehöhlt und das Dramatische im engeren Sinne preisgegeben.“
(Brettschneider, 1970, S. 62)

Im Vergleich zu Schiller konzentriert sich Anouilh auf Jeanne d'Arcs Prozess, welcher der Schwerpunkt seines Theaterstücks wird. Er zieht sich wie ein roter Faden durch das Stück. Brettschneider (1970, S. 63) befindet es als überraschend und unterhaltsam, dass Johannas gespielte Vergangenheit direkt in ihren Prozess übergeht und sich die Zeiten vermischen.

Hier kann Hiltys Beschreibung (1960, S. 35) zum Aufbau vom Anouilhs Stück direkt beigelegt werden. Er spaltet das Stück analytisch in drei Ebenen auf – Jeannes Leben an sich, ihr Prozess und das Theaterstück über ihr Leben.

Hilty (1960, S. 27) bezeichnet Schillers Werk als das berühmteste, und Anouilhs Werk als das neueste Jeanne-d'Arc-Drama.

5.1 Die Figur Jeanne d`Arc im Vergleich

„Mir scheint, daß in diesen beiden Werken mehr als in allen anderen Abwandlungen des Stoffes das Mädchen Jeanne zur Trägerin, ja zum Demonstrationsobjekt allgemein-menschlicher Daseinsproblematik geworden ist. Zumal wenn wir diese beiden Dichtungen im Zusammenspiel mit den übrigen Werken der Verfasser sehen, erweist es sich, daß hier der Mensch schlechthin – und nicht der besondere Mensch Jeanne d`Arc – im Brennpunkt des Interesses steht.“
(Hilty, 1960, S. 27)

In beiden Stücken geht es um den Menschen schlechthin und um das eigene Ich. Bei Schiller geht es eher um die Frage der Selbstbestimmung, während Anouilh das Sichselber-Sein in den Vordergrund stellt, wo Jeannes Hochmut und Demut sich vereinen. (vgl. Hilty, 1960, S. 37)

Betrachtet man den Sprachstil der Jeanne d`Arc in beiden Werken, so findet man bei Schiller eine pathetische Verssprache und überhöhte Theatralik, welche Johanna quasi zum Symbol macht (vgl. Hilty, 1960, S. 37). Ein Beispiel soll Klarheit schaffen:

„Frommer Stab! O hätt` ich nimmer mit dem Schwerte dich vertauscht! Hätt` es nie in deinen Zweigen, Heil`ge Eiche, mir gerauscht! Wärest du nimmer mir erschienen, hohe Himmelskönigin! Nimm, ich kann sie nicht verdienen, Deine Krone, nimm sie hin!“ (Schiller, 2001, S. 88)

In diesem Zitat ist für mich die Pathetik überhöhte Theatralik deutlich erkennbar. Johanna spricht sehr metaphorisch, was sich fast gänzlich durch das Stück zieht. Ich denke, das erhebt die Figur Johanna in eine höhere Ebene.

Bei Anouilh hingegen ist die Sprache ebenfalls poetisch, jedoch erhebt sie sich nicht über die Alltagssprache. Anouilh macht Jeanne zum Exemplum (vgl. Hilty, 1960, S.

37). Anhand zweier Beispiele aus seinem Werk, versuche ich, diesen Widerspruch zu klären:

« Jeanne, (bien en face). Oh, Monseigneur, Dieu n'aime pas les fainéants. Il faudra que les gens d'armes bataillent un coup et puis, Lui, donnera la victoire. » (Anouilh, 1956, S. 106 f.)

« Jeanne, (doucelement, comme pour elle). Mais je suis du peuple, moi, je suis bête... Et puis ma vie n'est pas ornée comme la vôtre [...] » (Anouilh, 1956, S. 214)

Das erste Zitat zeigt, dass sich Jeanne mit erhabenen und respektvollen Worten ausdrückt. Es wirkt poetisch, aber nicht übertrieben. Das zweite Zitat ist für mich noch mehr alltagsnahe. Dieser Satz alleine würde mich nicht an Poesie erinnern.

Bezüglich des Sprachstils erweitert Vossen (1989, S. 127) diesen Punkt um folgenden Passus. Er behauptet, Anouilh möchte mit seiner Darstellung der Jeanne d'Arc eine verfälschende Wirkung vermeiden. Er stellt das einfache Landmädchen nicht betont edel dar, um ihre Glaubwürdigkeit nicht zu beeinträchtigen. Im Gegenteil, Jeanne wird teilweise eher mit derben Zügen bestückt.

Hilty (1960, S. 40) spricht davon, dass Anouilh mit seiner Jeanne-Figur ein modernes Menschenbild geschaffen hat. Dieser moderne Mensch ist laut Hilty ein kleines widerspenstiges Mädchen, das weiß, dass der Mensch gut und schlecht zugleich ist.

Ich denke, auch Schiller hat mit seiner Jungfrau eine Art modernes Menschenbild geschaffen, im Sinne von Emanzipation. Jeanne d'Arc hat als Frau nicht nur in seinem Stück, sondern auch in der Realität vieles erreicht, was für diese Zeit unvorstellbar ist.

Meine persönlichen Eindrücke im Vergleich der beiden Jeanne d'Arc Darstellungen haben sich im Zuge der Charakteranalyse ergeben. Im Stück « L'Alouette » (Anouilh, 1956) nimmt die Rolle des jungen, unschuldigen, teilweise naiven, aber mit Sicherheit sehr gerissenen Mädchens die Überhand. Jeannes zweiter großer Charakterzug, die

Menschenrechtskämpferin, ist durchaus präsent, aber nicht so dominant wie das kleine Mädchen.

Johanna im Stück „Die Jungfrau von Orleans“ (Schiller, 1801) hingegen weiß von Anfang an, was sie will und steht als starke Persönlichkeit da. Im Gegensatz zu Anouilhs Jeanne kennt Schillers Johanna keine Gnade gegenüber ihren Feinden.

Beide bleiben aber von Beginn an ihrem göttlichen Auftrag treu, mit allen Forderungen und Geboten, auch wenn sie damit ihr Leben riskieren.

Der Tod beider Jeanne d'Arc Figuren unterscheidet sich insofern, da Anouilhs Jeanne als verurteilte Häretikerin zunächst am Scheiterhaufen steht – das tatsächliche Ende bleibt offen, da zum Schluss die Krönungszeremonie stattfindet (vgl. Anouilh, 1956, S. 228 f.). Schillers Johanna hingegen, stirbt als Heldin nach einer gewonnenen Schlacht (vgl. Schiller, 2001, S. 123).

Was sie meiner Ansicht nach in diesem Punkt gemeinsam haben, ist, dass beide mit Würde und Anmut abtreten. Anouilhs Jeanne steht, laut dem Wortwechsel vom Inquisitor und Ladvenu, mutig und ohne zu wanken auf dem Scheiterhaufen, hat fast ein Lächeln auf den Lippen (vgl. Anouilh, 1956, S. 224) – zum Schluss steht sie stolz mit ihrer Fahne und beobachtet die Krönungszeremonie (vgl. Anouilh, 1956, S. 228 f.). Schillers Johanna steht mit ihrer Fahne, verwundet aber aufrecht und spricht ihre letzten ehrenvollen Worte – genauso ehrenvoll werden alle Fahnen der anwesenden auf ihren toten Körper niedergelegt (vgl. Schiller, 2001, S. 123).

5.2 Vergleich spezifischer Figuren

Beaudricourt (Anouilh) – Baudricour (Schiller):

Zu allererst fällt die Schreibweise des Namens auf. Aus unterschiedlichen Biografien entnehme ich, dass wohl Robert von Baudricourt die richtige Form gewesen sein dürfte (vgl. u. a. Brettschneider, 1970, S. 8; Krumeich, 2006, S. 31; Prietzel, 2011, S. 42). Beide Autoren ändern seinen Namen leicht ab, bei Schiller wird der letzte Buchstabe weggelassen – Baudricour (vgl. Schiller, 2001, S. 33) – und Anouilh fügt einen hinzu – Beaudricourt (vgl. Anouilh, 1956, S. 7).

Während Baudricour in Schillers Werk lediglich erwähnt und als Ritter aus Vaucouleurs betitelt wird (vgl. Schiller, 2001, S. 33), spielt Beaudricourt bei Anouilh eine sehr wichtige Rolle als Hauptmann von Vaucouleurs.

Xantrailles (Anouilh) – Saintrailles (Schiller):

Der französische Soldat steht auf der Seite von Charles VII. beziehungsweise Karls des Siebenten. Interessant ist nicht nur die unterschiedliche Schreibweise, sondern auch der geschichtliche Hintergrund – gab es diese Person wirklich? In meinen Biografien über Jeanne d'Arcs Geschichte blieb mir dieser Name gänzlich unbekannt.

Auffallend ist, dass in beiden Werken nur über den französischen Soldaten gesprochen wird, er hat keine eigene Rolle. Folgende Zitate sollen dies verdeutlichen:

« Jeanne: Mon La Hire! Mon Xaintrailles! Oh, le dernier mot n'est pas dit. Vous verrez qu'ils viendront me délivrer tous les deux avec trois ou quatre cents bonnes landes... » (Anouilh, 1956, S. 172)

„Karl: Saintrailles tot! O in dem einz'gen Mann sinkt mir ein Heer!“ (Schiller, 2001, S. 22)

Jeannes Vater (Anouilh) – Thibaut d'Arc (Schiller):

Die Charaktere von Jeanne d'Arcs Vater in beiden Stücken sind sich sehr ähnlich. Anouilhs Vaterrolle ist Jeanne gegenüber sehr autoritär und brutal. Dies zeigt sich in der Szene, als Jeanne ihm sagt, sie wolle mit Soldaten fortziehen und er sie grob zusammenschlägt (vgl. Anouilh, 1956, S. 33 ff.). Schillers Vaterrolle ist zwar schroff zu Johanna, als sie sich in das Gespräch mit Bertrand, der von der Not Orleans erzählt, einmischt, aber es gibt keinerlei Anzeichen von Handgreiflichkeiten (vgl. Schiller, 2001, S. 10 ff.).

Eine wichtige Parallele tut sich auf, die in beiden Werken für Jeannes beziehungsweise Johannas Schicksal von Bedeutung ist. Nämlich, als ihr Vater sie anklagt. Folgende Zitate sollen dies verdeutlichen:

« Le Père: Les filles, c'est pur comme l'enfant [...] ils vous fuient et elles vous mentent! C'est devenu le diable.

Le Promoteur, (lève un doigt). Le mot est prononcé, Messires, et par son père! » (Anouilh, 1956, S. 20)

„Thibaut (zum König). Gerettet glaubst du dich durch Gottes Macht? Betrogner Fürst! Verblendet Volk der Franken! Du bist gerettet durch des Teufels Kunst.“ (Schiller, 2001, S. 102)

Die Erscheinung der Heiligen:

Bei Anouilh haben die Stimmen der Heiligen quasi eine eigene Rolle beziehungsweise Jeanne spricht die Texte der Stimmen. Hier werden die Heiligen sogar beim Namen genannt, es erscheinen ihr der Erzengel Michael, die heilige Katharina und die heilige Margarethe (vgl. Anouilh, 1956, S. 12 ff.).

Bei Schiller wird nur eine Heilige erwähnt, unbenannt:

„[...] da trat die Heilige zu mir, ein Schwert und Fahne tragend, aber sonst wie ich als Schäferin gekleidet, und sie sprach zu mir: „Ich bin`s. Steh auf, Johanna. Laß die Herde. Dich ruft der Herr zu einem anderen Geschäft! [...]“ (Schiller, 2001, S. 38)

Charles (Anouilh) – Karl der Siebente (Schiller):

Charles bei Anouilh wird für mich ein wenig lächerlich dargestellt. Wie Anouilhs Jeanne auf mich wie ein junges, unerfahrenes Mädchen wirkt, wirkt Charles auf mich wie ein nicht ernst zu nehmender, nicht erwachsener Thronfolger.

« Écoute, il va falloir que nous restions enfermés ensemble au moins une heure pour les impressionner... Si tu me parles de Dieu et du royaume de France pendant une heure je ne tiendrai jamais... [...] Tu sais jouer aux cartes? »
(Anouilh, 1956, S. 111)

Anhand dieses Zitats erkennt man, dass der König von Frankreich in Anouilhs Werk nicht als autoritäre Person dargestellt wird.

Bei Schiller hingegen ist die Rolle des Königs, Karl der Siebente, meiner Ansicht nach etwas ernst zu nehmender. Er ist der Herrscher und verhält sich für mich auch so.

Eine große Gemeinsamkeit gibt es bei den beiden Rollen von Charles VII. Beide stehen zu Anfang vor dem Ruin, sie haben kein Geld und England droht die Herrschaft zu übernehmen. Das Selbstbewusstsein beider Könige ist angeknackst. Als Jeanne beziehungsweise Johanna auftauchen, erlangen beide ihren Mut und ihre Anerkennung zurück.

6 Jeanne d`Arc zu Beginn des 20. Jahrhunderts

In diesem Kapitel geht es um Jeanne d`Arc in der Öffentlichkeit zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Wichtig dabei sind die Ansichten und Meinungen über sie, die sich in Artikeln aus zeitgenössischen Zeitungskommentaren widerspiegeln.

Für diese Analyse habe ich zwei bedeutende Zeitpunkte im Nachleben der Jeanne d`Arc ausgewählt. Zum einen handelt es sich um ihre Seligsprechung im Jahr 1909, zum anderen um ihre Heiligsprechung im Jahr 1920. Zu beiden Zeitpunkten habe ich Zeitungsartikel recherchiert die diese Themen behandeln. Anhand dieser habe ich die allgemeine Stimmung und die Meinungen der Öffentlichkeit in Frankreich herausgefiltert. Diese werden in den folgenden Kapiteln präsentiert.

6.1 Einleitung

Der erste Artikel ist hilfreich als kurze Vorschau für den Prozess zur Heiligsprechung der Jeanne d`Arc. Ich habe dafür ein Zitat exzerpiert, welches einen guten Überblick über die folgenden Kapitel geben wird. Die öffentliche Meinung und die Ansicht über Jeanne d`Arc haben sich im Laufe der Jahrhunderte geändert. Von einer Hexe zur Heiligen hat sich die heutige Nationalheldin auf einem schweren Weg entwickelt.

6.1.1 Zeitschrift « La Nouvelle revue » (1883)

Artikel « Jeanne d`Arc jugée par les Anglais » von 1883:

Folgender Auszug gilt zwar hauptsächlich für England, da hier von Beschimpfungen und Hass die Rede. Ich denke aber, dass die allgemeine Weltansicht über Jeanne d`Arc sich dahingehend geändert hat:

« L`histoire de Jeanne d`Arc en Angleterre, depuis sa mort jusqu`à nos jours, se divise en trois périodes: sorcière, – héroïne, – sainte; d`abord deux siècles d`insulte et de haine, puis un siècle de justice humaine; enfin, en 1793, s`ouvre une ère d`adoration et d`apothéose. » (La Nouvelle revue, 1883, S. 883)

6.2 Seligsprechung – 18.04.1909

Die Seligsprechung von Jeanne d`Arc fand erst knapp 500 Jahre nach ihrem Tod auf dem Scheiterhaufen statt. Papst Pius X. sprach sie 1909 selig (vgl. Vossen, 1989, S. 97).

Zu diesem Thema habe ich einige zeitgenössische Artikel aus verschiedenen französischen Zeitschriften und Zeitungen gefunden. Diese beschreiben unter anderem den Ablauf der Seligsprechung, sowie allgemeine Meinungen dazu.

6.2.1 Zeitschrift « Mémoires de la Société archéologique de l`Orléanais » (1894)

Artikel « La figure et la physionomie idéale de Jeanne » von 1894:

Ich habe diesen Artikel als Einleitung für Jeanne d`Arcs Periode der Seligsprechung gewählt. Er wurde bereits 1894 verfasst, also 15 Jahre davor, trotzdem gibt es eine unmittelbare Verbindung zu dem Ereignis.

« [...] les catholiques du monde entier qui demandent au Saint-Siège de proclamer officiellement la béatification de la martyre, qui, depuis longtemps, nous en sommes convaincus, est une sainte au ciel. » (Société archéologique et historique de l`Orléanais, 1894, S. 29)

In diesem Artikel lese ich heraus, dass es für den Journalisten längst an der Zeit ist, Jeanne d`Arc selig zu sprechen – die Katholiken dieser Welt würden dies wünschen. Der Verfasser schreibt in ehrwürdigen Worten, dass die Menschheit bereits längst von ihrer Heiligkeit überzeugt sei.

Jeanne d'Arc wird hier mit « la glorieuse personnalité », « la Vierge guerrière », « l'Ange de paix » oder gar als « incarnation de notre pays » betitelt (vgl. Société archéologique et historique de l'Orléanais, 1894, S. 29). Diese Beschreibungen zeigen für mich die Verehrung und Achtung, die der Jungfrau gerade an diesem Ort zu Teil werden.

Im Folgenden wird das Bild der Jeanne d'Arc beschrieben, dass laut Verfasser im Laufe der Jahre immer mehr verblasst ist. Bereits beim Rehabilitierungsprozess, nicht lange nach ihrem Tod auf dem Scheiterhaufen, war die Erinnerung bereits nicht mehr vollständig – wenn man die Zeitzeugenaussagen aus den Prozessakten betrachtet (vgl. Société archéologique et historique de l'Orléanais, 1894, S. 30 f.). In diesem Zusammenhang schreibt der Verfasser, dass man von Jeanne jahrelang ein falsches beziehungsweise ein beschmutztes Bild gehabt hat – nämlich das einer Häretikerin und Hexe. Die Engländer sollen dafür verantwortlich gewesen sein. Folgendes Zitat soll dies erläutern:

« [...] une longue et sombre période où le souvenir de Jeanne, obscurci à dessein par l'inique procédure anglaise, reste entaché d'un soupçon d'hérésie et de sorcellerie. » (Société archéologique et historique de l'Orléanais, 1894, S. 30)

Des Weiteren gibt dieser Artikel zahlreiche Informationen über das Aussehen der Jeanne d'Arc, welches durch Aussagen von Zeitzeugen des Rehabilitierungsprozesses ermittelt wurde. Dem nachgehend sah sie wohl folgendermaßen aus – groß, stark, ein resistenter Körper, schwarze und rund geschnittene Haare, ein lächelndes Gesicht (vgl. Société archéologique et historique de l'Orléanais, 1894, S. 31).

Zusammenfassend ist zu sagen, dass der Artikel, aus meiner Sicht gesehen, als Aufruf an die Öffentlichkeit gilt, Jeanne d'Arc selig zu sprechen. Der Verfasser versucht wohl, den Lesern die Jungfrau von Orléans ins Gedächtnis zu rufen und ein richtiges Bild von ihr zu schaffen – nämlich, das einer Heiligen. Er betont, dass bereits beim Rehabilitierungsprozess Jeannes Name fast gänzlich reingewaschen wurde, dieser aber durch

die Engländer wieder beschmutzt wurde (vgl. Société archéologique et historique de l'Orléanais, 1894, S. 30 f.).

Meiner Ansicht nach haben das Reinwaschen ihres Namens und der tatsächliche Glaube an sie und ihre Taten bis Anfang des 19. Jahrhunderts gedauert.

6.2.2 Zeitschrift « La semaine religieuse du diocèse d'Alby » (1909)

Artikel 1 « La béatification de Jeanne d'Arc. La décoration de Saint-Pierre »:

Im Abschnitt « Chronique romaine » wird Jeanne d'Arcs Seligsprechung behandelt. Der 17. April 1909 ist ein Tag vor dem Event. Die Beschreibung in diesem Artikel beziehungsweise Bericht ist neutral. Die Stimmung wirkt sehr positiv, als fieberte man diesem Tag bereits entgegen und freute sich auf die Ehrung. Jeanne d'Arc wird für mich in diesem Abschnitt als Nationalheldin dargestellt. Folgende Details aus dem Bericht sollen einen kurzen Einblick zu meinem Eindruck geben. (vgl. Eglise catholique. Diocèse (Albi), 1873, S. 230 f.)

Zunächst wird die Dekoration im Petersdom in Rom beziehungsweise im Vatikan beschrieben. Pfeiler mit rotem Damast überzogen wie beim Osterfest, ein päpstlicher Altar in der Mitte, in der Apsis sind zwei violette Tribünen aufgebaut für die Chöre, überall gold-rote Vorhänge. Am Tag der Seligsprechung werden noch riesige Standarten aufgestellt, auf denen Jeanne d'Arcs wundersame Taten dargestellt sind.

Ebenfalls befinden sich sieben hoch aufgehängte Tafeln in der Basilika, welche Ereignisse aus dem Jeanne d'Arc Epos darstellen. In diesem Zitat werden zwei von den Tafeln beschrieben, eine zeigt Jeanne d'Arc mit dem Erzengel Michael, die zweite zeigt ihren Tod auf dem Scheiterhaufen. Die Tafeln haben lateinische Inschriften, welche die Bilder beschreiben.

« [...] le premier tableau représente la vocation de Jeanne. L'archange lui tend l'épée et lui parle en nom de Dieu. [...] Une inscription explique le tableau: I regem i patriam servatum virgo Ioanna audisti has voces orans cenitores in hortato » (Eglise catholique. Diocèse (Albi), 1873, S. 231)

« [...] au dessus de la porte bronze de la basilique, un grand tableau: la Mort de Jeanne sur le bûcher de Rouen [...] » (Eglise catholique. Diocèse (Albi), 1873, S. 231)

Die weiteren Tafeln beschreiben Jeanne's Einzug in Orléans, „Entrée dans Orléans“, die Krönung in Reims, „Sacre de Reims“, die weiteren Tafeln stellen ihre Wunder dar, „Tableaux des miracles“ (vgl. Eglise catholique. Diocèse (Albi), 1873, S. 232).

Die letzte Tafel dürfte, laut „Chronique romaine“ wohl die meisten Blicke auf sich ziehen. Jeanne wird in einem göttlichen Licht dargestellt, umgeben vom heiligen Michael, der ihr das Schwert und den Lorbeerkranz präsentiert, der heiligen Katharina und der heiligen Margarete:

« Jeanne apparaît, montant dans un rayon de splendeurs divines qui l'auréole tout entière. Elle est debout, revêtue de son armure avec, par-dessus, la huque traditionnelle; elle s'appuie de la main gauche à la hampe de son oriflamme déployé. Autour d'elle, des anges. A sa droite, saint Michel l'invite à s'élever encore plus haut dans les honneurs célestes, lui présentant le glaive et le laurier de la victoire. A sa gauche, les deux „saintes“ de Jeanne, sainte Catherine avec la palme de martyre, sainte Marguerite avec le lys de la pureté, assistent à sa gloire, après l'avoir aidée dans sa peine, et, agenouillées dans l'extase, remercient Dieu de tout ce qu'il a fait. » (Eglise catholique. Diocèse (Albi), 1873, S. 233)

Auch ein Teil des Ablaufs wird beschrieben. Ein Tuch verdeckt eine leuchtende Krone, welche als Symbol der neuen Glückseligen – also Jeanne d'Arc – steht. Dieses Tuch fällt erst, wenn der apostolische Brief verlesen wurde.

In der Kirche „Saint-Louis-des-Français“ gehen die Feiern weiter. Hier wird das Triumum abgehalten. Drei Tage lang sollen jeden Morgen, so steht es im Abschnitt „Chronique romaine“ geschrieben, Messen stattfinden, die von Kardinälen und Bischöfen gestaltet werden. Dazu wurden an die 30 Altäre aufgebaut. Die wohl am meisten

gefeierte Messe ist die „Dilexisti“, die Messe der Jungfrauen mit drei Gebeten der Jeanne d`Arc.

Die Messen werden allerdings auch in anderen französischen Kirchen in Rom abgehalten, wie beispielsweise „la Trinité-du-Mont“, „Sainte-Claude-des-Bourguignons“ oder „Saint Nicolas des Lorrains“. (vgl. Eglise catholique. Diocèse (Albi), 1873, S. 233)

Die Errichtung einer neuen Jeanne d`Arc Statue bleibt ebenfalls nicht aus. Ihre Enthüllung in der Kirche „Saint-Louis-des-Français“ findet allerdings erst zur Mittagsstunde am Tag der Seligsprechung, also am 18. April 1909 statt. Im Artikel steht, dass die Statue aus Marmor an diesem Tag leider noch nicht fertig gestellt sein wird, stattdessen wird eine Gipsfigur dort stehen. Die Statue stellt Jeanne d`Arc kriegerisch dar, in ihrer Rüstung, Blick gen Himmel, mit ihrer Standarte in der Hand. (vgl. Eglise catholique. Diocèse (Albi), 1873, S. 234)

Artikel 2 « La béatification de Jeanne d`Arc. Lettre de Mgr. l`Archevêque de Paris »:

Im Abschnitt « France » befindet sich ebenfalls ein Beitrag zu Jeanne d`Arcs Seligsprechung. Ein Brief von „Mgr. l`Archevêque de Paris“ präsentiert nicht nur seine Meinung über Jeanne d`Arcs Ehrung, sondern er spricht auch über die allgemeine Ansicht Frankreichs über die Jungfrau. Folgende Zitate sollen dies verdeutlichen:

« Le 18 de ce mois, un événement s`accomplira dont l`approche fait tressaillir de joie et d`espérance la France catholique: Jeanne d`Arc sera placée sur les autels. » (Eglise catholique. Diocèse (Albi), 1873, S. 236)

Hier beschreibt der Erzbischof Frankreichs Freude über Jeannes Seligsprechung. Im nächsten Zitat spricht er davon, dass Jeanne irdische Ehre verdient hätte:

« Sous les voûtes de Saint-Pierre de Rome, au milieu des splendeurs d`une fête triomphale, le Vicaire de Jésus-Christ proclamera que la Vierge de Dorémy,

la libératrice d'Orléans, jouit au Ciel de la gloire des bienheureux et qu'elle a droit sur la terre aux honneurs d'un culte public. » (Eglise catholique. Diocèse (Albi), 1873, S. 236)

Im dritten Zitat tätigt der Pariser Erzbischof die Aussage, dass Jeanne d'Arc die Heilige von Frankreich ist und bleibt.

« Cette glorification vient à son heure; elle est spécialement pour notre pays une faveur singulièrement opportune de la Providence; Jeanne d'Arc est et restera surtout la sainte de notre patrie française; elle a été suscitée de Dieu pour garder à la France et son indépendance nationale et sa vocation chrétienne. » (Eglise catholique. Diocèse (Albi), 1873, S. 236)

Artikel 3 « Un scandale dans les Vosges »:

Im Abschnitt « Variétés » scheint ein interessanter Artikel über einen Skandal des Bürgermeisters von Darnay auf, « Un scandale dans les Vosges. Un banquet gras du vendredi saint. – Le maire de Darnay fait sonner les cloches pour l'annoncer » (vgl. Eglise catholique. Diocèse (Albi), 1873, S. 240).

In diesem Artikel geht es um die Ansichten des Bürgermeisters von Darnay, M. Claude, über die Seligsprechung von Jeanne d'Arc. Es wirkt, als sträubte er sich gegen ihre Ehrung und als wolle er sie und ihre Wundertaten ins Lächerliche ziehen.

« On prétend qu'elle a sauvé la France et qu'elle a fait des miracles? Tout ça, c'est des „histoires“. Moi, tel que vous me voyez, je vais faire un miracle qui me rendra célèbre et heureux, s'il ne me fait pas proclamer Bienheureux. Les cloches de l'église sont parties pour Rome... Je vais les faire revenir par la vertu de mon écharpe. » (Eglise catholique. Diocèse (Albi), 1873, S. 240)

M. Claude begeht hier einen Skandal, indem er vorhat, die Glocken, die am Karfreitag für gewöhnlich nicht läuten, trotzdem erklingen zu lassen. In dem obigen Zitat spricht er davon, dass dies sein Wunder sei, da Jeanne d'Arc auch Wunder vollbracht hat. Er wertet ihre Taten jedoch ab und bezeichnet diese als Geschichten.

In dem Artikel wirkt der Autor empört über die Worte und das Vorhaben des Bürgermeisters. Auffallend ist, dass er M. Claude nur ein einziges Mal beim Namen nennt, ansonsten nennt er ihn – meiner Ansicht nach – sarkastisch „Monsieur le Maire“ (vgl. Eglise catholique. Diocèse (Albi), 1873, S. 240 f.).

Es wird hier von einem unerhörten Skandal gesprochen. Es wird betont, dass ganz Frankreich Jeanne d'Arcs Seligsprechung entgegenfiebert und der Bürgermeister von Darnay an sich mit seiner Meinung und seiner Aktion völlig alleine dasteht. Folgendes Zitat soll dies verdeutlichen:

„Ce scandale inouï [...] par le maire de ce commune et le préfet du département, à quelque distance du lieu où naquit Jeanne-la-Bienheureuse, que toute la France s'apprête à acclamer, à glorifier. Et maintenant, l'individu de Darney qui vient ainsi de déshonorer l'écharpe municipale, avait-il le droit, même après la Séparation de l'Eglise et de l'Etat, et en vertu du règlement d'administration publique, d'agir comme il l'a fait?“ (Eglise catholique. Diocèse (Albi), 1873, S. 241)

Nicht nur, dass der Bürgermeister von Darnay mit seiner feindseligen Aktion alleine ist, der Autor spricht auch von der Überzeugung, dass eine Klage gegen ihn folgen wird. Denn laut einer Verordnung vom 16. März 1906 besagt, dass die Glocken nur im Falle von Gefahr geläutet werden dürfen. (vgl. Eglise catholique. Diocèse (Albi), 1873, S. 241)

Anmerkungen zu den Artikeln aus « La semaine religieuse du diocèse d'Alby » (1909):

Zusammenfassend ist zu sagen, dass die Berichte in dieser Zeitschrift über Jeanne d'Arcs Seligsprechung sehr positiv wirken. Es werden die festlichen Dekorationen in Rom beschrieben, der Ablauf der Zeremonie, die neue Jeanne d'Arc Statue in der Kirche „Saint-Louis-des-Français“. Es wirkt, als würde sich die Menschheit, laut dieser Zeitschrift, auf das Ereignis freuen. Der Skandal des Bürgermeisters von Darnay wird hingegen negativ und mit Empörung abgehandelt.

6.2.3 Zeitschrift « Annales catholiques: revue religieuse hebdomadaire de la France et de l'Église » (1909)

Artikel 1 « Briand contre Jeanne d'Arc »:

In diesem Artikel geht es um die schwerwiegenden Ereignisse in Murat, einer Stadt im Département Auvergne, die sich im Zuge der Segnung einer Jeanne d'Arc Statue und der Trikolore durch die Katholische Jugend zugetragen haben. Als der feierliche Zug von der Kirche zu der freien Schule „Notre-Dame-des-Oliviers“ marschieren wollte, wurde er von Gendarmen angegriffen.

Hunderte Menschen folgten Marius Barrès, der die Fahne trug. Anstatt aber gleich zur Schule zu gehen, führte er den Zug durch die Stadt. Währenddessen wurde Jeanne d'Arc bejubelt, sowie die Freiheit, der Bischof und die Tricolore. (vgl. Chantrel, 1909, S. 517)

Alles lief ordnungsgemäß ab, es gab kein Chaos in der riesigen Ansammlung von Menschen. Vor der Schule fand der feierliche Zug eine Barriere vor, sie konnten nicht weiter. In diesem Augenblick wurden sie von den Gendarmen angegriffen, die Menschen gerieten in Panik, die Fahne wurde zerrissen. Nicht einmal der Abt von Montreal konnte die Gendarmen zurückhalten, selbst seine Soutane wurde zerstört. Letztendlich konnte die katholische Jugend den Gendarmen die beschädigte Fahne entreißen und in die Schule vordringen. (vgl. Chantrel, 1909, S. 518)

Der Bericht über diese Ereignisse ist für mich schockierend. Katholische Jugendliche werden aus dem Nichts heraus angegriffen, ohne einen triftigen Grund, meiner Ansicht

nach. Ich denke, nicht nur ich bin sprachlos über diese Aktion, sondern die Autoren haben ebenfalls eine spezielle Meinung dazu. Folgendes Zitat zur Klärung:

« [...] on n`osa faire aucune arrestation. Ajoutons que seize jeunes gens vont être poursuivis. Voilà qui doit ouvrir les yeux aux naïfs qui avaient cru aux belles paroles de Briand sur la tolérance et la modération. Ses préfets font charger un cortège pacifique, avec une brutalité et une férocité qu`ils n`oseraient pas employer contre les pires malfaiteurs. Ils font déchirer le drapeau national. » (Chantrel, 1909, S. 518)

Hier kann man die Sichtweise des Autors über Briand und den Angriff erkennen. Mit verachtend wirkenden aber sehr treffenden Worten wird Briands Widerspruch beschrieben. Einerseits spricht er von Toleranz, andererseits sabotiert er einen feierlichen Zug mit viel Gewalt. Es lässt sich, aus meiner Sicht gesehen, gut erkennen, wie Briand zu Jeanne d`Arc steht. Er scheint ein Mensch zu sein, der nicht an ihre Legende glaubt beziehungsweise ein Gegner ihrer Verehrung zu sein. Trotzdem hat sich Briand dem Anschein nach einen Fehltritt geleistet. Nicht nur, dass er die katholische Jugend angreifen hat lassen, er hat auch noch die Nationalfahne zerstören lassen. Für mich sieht es nach einem Verrat der Religion und der Nationalität aus.

Artikel 2 « La béatification de Jeanne d`Arc »:

Im Abschnitt « Nouvelles religieuses » wird die Seligsprechung von Jeanne d`Arc in Rom angesprochen. Es wird berichtet, dass die meisten französischen Bischöfe dorthin kommen werden, um an der Zeremonie teilzunehmen (vgl. Chantrel, 1909, S. 15). Der Text ist für mich sehr neutral verfasst.

« Les fêtes prendraient ainsi le caractère d`une manifestation grandiose. »
(Chantrel, 1909, S. 15)

Hier wird erwähnt, dass dieses Ereignis Eigenschaften einer Demonstration annimmt, da der Großteil hoher französischer Geistlicher anwesend sein wird.

« La consécration de la gloire de Jeanne d'Arc deviendrait donc, pour l'Eglise et pour notre pays, un événement mémorable, plein de consolation et d'espérance. » (Chantrel, 1909, S. 15)

Dieser Satz nimmt vorweg, dass, laut Artikel, die Seligsprechung unvergesslich sein und bleiben wird. Im folgenden Artikel wird dies nochmals aufgegriffen.

Was mit Ähnlichkeiten einer Demonstration gemeint ist, klärt sich, so wie ich es sehe, ebenfalls im folgenden Artikel auf.

Artikel 3 « Le statut légal »:

Der Artikel « Le statut légal » (vgl. Chantrel, 1909, S. 25 ff.) geht es um die „Agence Havas“, eine Presseagentur. Diese hat offensichtlich eine Depesche geschrieben, in der sie öffentlich ihre Stellungnahme zur Pilgerreise französischer Geistlicher nach Rom präsentiert. Diese fällt alles andere als positiv aus.

Die Geistlichen, versammelt in Rom, haben eine Empfehlung ausgesprochen, die französische Kirche solle mit der französischen Regierung eine Einigung treffen – zwecks Teilnahme der Geistlichen an der Seligsprechung von Jeanne d'Arc.

« L'Agence Havas tourne au grotesque quand elle annonce que les fêtes de Jeanne d'Arc amenant nos évêques à Rome, leur fourniront l'occasion d'insister pour un accommodement. » (Chantrel, 1909, S. 26)

Anhand dieses Zitats ist erkennbar, dass sich die Agentur „Havas“ klar gegen die gütliche Einigung mit der französischen Regierung ausspricht. Sie ist wohl nicht einverstanden, dass die französischen Geistlichen fast zur Gänze nach Rom gehen werden.

« Jeanne d'Arc inspirera d'autres pensées à ceux qui célébreront sa mémoire. Elle cimentera l'union des catholiques, et leur donnera enfin la force de secouer le joug du pouvoir occulte qui nous opprime [...] » (Chantrel, 1909, S. 26 f.)

In diesem Absatz werden, meines Ermessens, gleich zwei Thematiken geklärt. Einerseits die demonstrationsmäßige Ansammlung von Geistlichen in Rom und die unvergessliche Seligsprechung. Es wird geschrieben, dass Jeanne d'Arc als Inspiration gilt, was ich als die ewige Erinnerung an sie deute. Und, sie trägt zur Vereinigung der Katholiken bei, welche sich gegen sie unterdrückende Mächte wehrt – darin sehe ich den Bezug zum Begriff Demonstration in diesem Kontext. (vgl. Chantrel, 1909, S. 26 f.)

Artikel 4 « Jeanne d'Arc et les évêques français »:

Dieser Artikel zeigt, dass Jeanne d'Arcs Seligsprechung keine gewöhnliche sein wird. Alleine aus dem Grund, da sie nicht nur als Heilige von Frankreich, sondern als Nationalheilige angesehen wird (vgl. Chantrel, 1909, S. 69).

« Jeanne a travaillé pour la France plus qu'aucun autre bienheureux. [...] Jeanne a maintenu la patrie elle-même; on pourrait presque dire qu'elle l'a fondée [...] » (Chantrel, 1909, S. 69)

Der Text wirkt so geschrieben, als würde Jeanne d'Arc vom Verfasser regelrecht verehrt. Im letzten Zitat wird behauptet, sie selbst hätte das Vaterland, Frankreich, aufrechterhalten beziehungsweise sogar begründet.

In diesem Zusammenhang wird über Jeanne d'Arcs Umgang mit Feinden ihres Vaterlandes, den Engländern, berichtet – sie hat sie vertrieben (vgl. Chantrel, 1909, S. 69). In Bezug auf die gegenwärtige Situation und Feinde schreibt der Verfasser:

« Libéralisme, protestantisme, athéisme [...] Pourquoi Jeanne ne serait-elle pas une seconde fois notre libératrice, en intercédant Dieu pour qu'il nous inspire le courage d'expulser enfin le mal étranger? » (Chantrel, 1909, S. 70)

Der Bericht wirkt auf mich so, als wüsste man sich eine zweite Jeanne d'Arc oder eine Person, die ähnliches vollbringt. Es geht um die Vertreibung des Bösen, dieses Thema war, wenn man das obige Zitat betrachtet, wohl zu dieser Zeit gerade aktuell. Folgender Satz klärt, dass Jeanne selbst und ihre unverzichtbare Taten der Grund für die Teilnahme an ihrer Heiligsprechung sind:

« Et c'est pourquoi on parle de se porter en masse à Rome le 18 avril prochain, pour assister aux fêtes de la béatification. » (Chantrel, 1909, S. 70)

Artikel 5 « La béatification de Jeanne d'Arc au Vatican. Discours de Pie X »:

In diesem Artikel wird über eine Ansprache von Papst Pius X. berichtet, in der über die Segnung von Jeanne d'Arc und Clément Hofbauer spricht. Mit den Worten « J'ai confiance que tous les deux ont travaillé et lutté pour le triomphe de l'Eglise. Je suis sûr qu'avec leurs prières ils feront revenir la foi dans la société. » (vgl. Chantrel, 1909, S. 72) macht der Papst seine Verehrung der beiden Seligen deutlich.

Des Weiteren wird der Ablauf der Zeremonie beschrieben. Unter den Anwesenden befinden sich Kardinal Ferrata, Bischöfe, die Kongregation von Clément Hofbauer, Vertreter französischer und deutscher Kolonien. Nach der Zeremonie geht eine Kopie der Verordnung der Seligsprechung an Papst Pius X. (vgl. Chantrel, 1909, S. 73)

« Le 24 janvier, jour très heureux, le Pape a déclaré solennellement pouvoir procéder sûrement à la béatification de Jeanne d'Arc, et a ordonné de publier cette délibération. » (Chantrel, 1909, S. 73)

Dieser Beschluss am 24. Jänner des Jahres 1909 zur Seligsprechung Jeanne d'Arc wird als freudiger Tag beschrieben. Der Beschluss wurde feierlich vom Papst präsentiert. Diese Worte sagen für mich viel über die Stimmung in diesem Artikel aus – die Freude und der Stolz über die Ehrung Jeanne d'Arcs scheint überwältigend zu sein.

Artikel 6 « Contre Jeanne d'Arc »:

Um das Thema in diesem Artikel aufzugreifen, muss ich in der Zeitschrift etwas weiter nach vorne greifen zu einem Artikel im Abschnitt « Chronique de la Semaine » (vgl. Chantrel, 1909, S. 74).

Der Bericht stammt vom 28. Jänner 1909. Hier geht es in erster Linie um die Demonstrationen gegen F. Thalamas.

« [...] tous les patriotes qui avaient le malheur de crier: « Vive Jeanne d'Arc! » étaient impitoyablement arrêtés, tandis que les Métèques et les Juifs qui hurlaient « Vive Thalamas! » avaient la protection de la police. » (Chantrel, 1909, S. 74)

Ich stelle fest, dass dieser Text für mich etwas sarkastisch geschrieben ist. Der Verfasser beschreibt das Pech der Patrioten, weil sie „Vive Jeanne d'Arc!“ riefen und dadurch verhaftet wurden. Gleichzeitig werden Ausländer, hier mit der rassistischen Bezeichnung Metöken, und Juden vom Autor in einen Topf geworfen – diese wurden von der Polizei unterstützt, weil sie „Vive Thalamus!“ riefen.

Der Zynismus in diesem Text ist, meiner Meinung nach, nicht zu übersehen. Es wird hier ganz klar eine Ungerechtigkeit gegenüber den Patrioten verdeutlicht.

Im Artikel « Contre Jeanne d'Arc » (vgl. Chantrel, 1909, S. 97 ff.) wird dieses Thema nochmals aufgegriffen – denn hier geht es um das gerichtliche Urteil des Vorfalls.

Dieser Text wirkt auf mich noch zynischer, als der des vorigen Artikels. Der Verfasser zeigt seine Entrüstung über die Geschehnisse, man hat das Gefühl als enthüllte er die tatsächliche Vorgehensweise der Richter. Folgendes Zitat soll Aufschluss geben:

« Deux cent quinze inculpés y comparurent, coupables du plus grande des crimes: ils avaient manifesté contre l'insulteur de notre héroïne nationale et crié: « Vive Jeanne d'Arc! » [...] on aurait cru se trouver en face d'un phonographe [...] après chaque comparution, on entendit toujours les mêmes paroles: quinze francs d'amende, un jour de prison. » (Chantrel, 1909, S. 97)

Der Autor behauptet, die Verurteilungen seien wie bei einem Tonband auf Endloschleife verlesen worden – alle 215 Beschuldigten bekamen dasselbe Urteil. Mit den Worten « coupables du plus grande crimes » (vgl. Chantrel, 1909, S. 97) drückt der Autor mit Sarkasmus seine Meinung aus. Ich denke, er möchte somit die Lächerlichkeit und seine Empörung über diese Aktion zeigen. Auch folgender Satz ist für mich ein Indiz dafür:

« [...] le cri de „Vive Jeanne d'Arc!“ a été jugé séditionnel, et tous ceux qui poussaient ce cri ont été poursuivis, tandis que les Youpins de la Sorbonne qui hurlaient « Vive Thalamas! » étaient protégé par la police. » (Chantrel, 1909, S. 98)

Die Stimmung in den beiden Artikeln ist sehr negativ, der Schock und auch die Entrüstung sind für mich deutlich spürbar.

Anmerkungen zu den Artikeln aus « Annales catholiques: revue religieuse hebdomadaire de la France et de l'Église » (1909) :

Zusammenfassend ist zu sagen, dass die Zeitschrift « Annales catholiques: revue religieuse hebdomadaire de la France et de l'Église » (vgl. Chantrel, 1909) sehr umfangreich gestaltet ist. Sie hat sich umfassend mit Jeanne d'Arc und ihrer Seligsprechung beschäftigt, was in diesem Jahr eines der größten, wenn nicht das größte Thema war.

Wie einige von mir gewählte Auszüge aus der Zeitschrift zeigen, werden verschiedenste Ereignisse mit Jeanne d'Arc verbunden – Positives, wie die Reise fast aller französi-

schen Geistlichen nach Rom zur Seligsprechung, die Absegnung durch Papst Pius X.; und Negatives, wie Briands Skandalaktion gegen den feierlichen Zug der katholischen Jugend, die Demonstration der Patrioten gegen die Anhänger Thalamas, die Agentur „Havas“, die gegen die Reise der Geistlichen nach Rom ist.

6.3 Heiligsprechung – 16.05.1920

11 Jahre nach ihrer Seligsprechung im Jahr 1909, wurde Jeanne d`Arc von Papst Benedikt XV. 1920 heiliggesprochen (vgl. Vossen, 1989, S. 97).

6.3.1 Zeitschrift « La vie au patronage » (1912-1943)

Artikel 1 « Canonisation de la Bienheureuse Jeanne d`Arc » in Rubrik « Petite Correspondance » vom 15.7.1914-1919:

Im Abschnitt « Petite Correspondance », unter dem Titel « Canonisation de la Bienheureuse Jeanne d`Arc », steht in Bezug dazu eine interessante Frage einer anonymen Dame – auch die Antwort dazu ist sehr aufschlussreich:

« Question: Prévoit-on pour bientôt la cérémonie de canonisation de la Bienheureuse Jeanne d`Arc?

Reponse: D`après La Croix, cette cérémonie serait prévue pour le printemps de 1920. » (La vie au patronage, 1914-1919, S. 415)

Nach der Seligsprechung 1909 wirkt es, als könnten die Leser den nächsten Schritt nicht erwarten. Dies bestätigt die Anfrage im obigen Zitat.

Artikel 2 in Rubrik « Petite Correspondance » vom 15.3.1920:

Auch hier, wieder im Abschnitt « Petite Correspondance », habe ich eine interessante Anfrage einer Dame aus dem Département Meuse gefunden, deren Name aber ano-

nym geblieben ist. Sie stellt in dieser Zeitschrift wohl öffentlich die Frage, ob und wie sie eine Veranstaltung zu Jeanne d'Arcs Ehrentag, ihrer Heiligsprechung, aufziehen kann. Die Dame möchte gerne genau am 16. März eine Feier im religiösen und patriotischen Rahmen organisieren. Die Antwort darauf wirkt sehr kooperativ und freudvoll, es wird ihr Unterstützung und Material für das Event zugesprochen.

« Il vous procurera tous les renseignements concernant les manifestations patriotiques [...] pour la propagande à faire en vue de donner toute l'ampleur désirable à la fête que vous projetez. » (La vie au patronage, 1920, S. 148)

Artikel 3 « Le procès de Jeanne d'Arc » in der Rubrik « Au cercle d'études » vom 15.4.1920:

In diesem Artikel geht es nicht um Jeanne d'Arcs Verurteilungsprozess in Rouen, sondern ganz im Gegenteil, um ihren Prozess in Richtung Heiligsprechung. Wie kam die Kirche dazu, Jeanne schließlich als Heilige anzuerkennen? Diese rhetorische Frage wird vom Verfasser gestellt und wie folgt beantwortet.

Der Weg zur Heiligsprechung war lange und wurde immer wieder auf die Probe gestellt. Es beginnt damit, dass Jeanne d'Arc als Ehrwürdige anerkannt wird.

« En 1894, le succès couronna tant de méritoires efforts et Jeanne d'Arc fut déclarée vénérable. » (La vie au patronage, 1920, S. 208)

Dieser Prozess war alles andere als einfach, denn ihr Ruf musste auf Heiligkeit geprüft werden. Laut des Artikels hat sich Monseigneur Dupanloup, mithilfe einiger von ihm ausgewählten Richter, um die Durchsetzung des Prozesses gekümmert.

Der zweite Teil von Jeanne d'Arcs Weg zur Heiligkeit, ist die Seligsprechung. Hierfür wurden, laut Verfasser, die Prozessakten von Rouen ausgegraben, um Aussagen von Zeitzeugen zu prüfen. Wichtig dabei war wohl, herauszufinden, ob Jeanne d'Arc bereits vor dem Prozess ihrer Heiligung als Kultfigur gegolten hat, ohne Einverständnis

der römischen Kirche (vgl. *La vie au patronage*, 1920, S. 208 f.). Folgender Satz soll dies verdeutlichen:

« Le Pape Urbain VIII., dans une législation précise, a interdit de poursuivre la cause d'un personnage auquel un culte public a été rendu sans la permission de l'Église romaine. » (*La vie au patronage*, 1920, S. 208)

Der Papst Urban VIII. hat anscheinend diese Gesetzgebung verfasst. Interessant ist, dass eine zweite Gesetzgebung von ihm belegt, dass Jeanne das Recht darauf hat, als glücklich erklärt zu werden. Der Grund dafür ist ihre Verehrung durch einen Kult, lange vor der Zeit des Papstes (vgl. *La vie au patronage*, 1920, S. 208).

Der Prozess setzt fort mit zwei Schritten. Der erste ist eine erneute Überprüfung von Jeanne d'Arcs Ruf in Bezug auf Heiligkeit. Dieser wurde durch die Unterstützung unzähliger Geistlicher bestätigt, welche hervorheben, dass es sich dabei nicht um die Verehrung einer öffentlichen Kultfigur handelt. Folgendes Zitat kann an dieser Stelle Aufschluss geben:

« [...] par près de huit cents lettres postulatrices, des cardinaux, archevêques [...] témoignèrent qu'autour d'eux plusieurs avaient de la dévotion à Jeanne, sans néanmoins lui rendre de culte public. » (*La vie au patronage*, 1920, S. 208)

Wie bereits erwähnt wurden die Prozessakten von Jeanne d'Arcs Verurteilung in Rouen, sowie die Akten von ihrem Rehabilitierungsprozess genau studiert. Dies ist der zweite Schritt des Verfahrens. Der Sinn dahinter ist die Überprüfung ihrer Heldenhaftigkeit, im Artikel wird von « *l'héroïcité* » gesprochen (vgl. *La vie au patronage*, 1920, S. 208 f.).

Nach Prüfung der Akten suchte man nach Argumenten, um Rom von der Seligsprechung Jeanne d'Arcs zu überzeugen. Von hoher Wichtigkeit war die Untersuchung ihrer Wunder. In Bezug auf Heilungen wurden bereits drei präsentiert – die des Brust-

krebses, des Knochenkaries am Bein und des Magenkrebses (vgl. *La vie au patronage*, 1920, S. 108 f.).

Für ihre Seligsprechung waren aber vier notwendig. Das folgende Argument für ein Wunder wurde von Rom abgelehnt:

« On arguait qu'un procès avait été fait quand Jeanne avait encore des contemporains vivants. Rome n'admit pas la raison. » (*La vie au patronage*, 1920, S. 209)

Das zweite Argument wurde angenommen und war schließlich ausschlaggebend für Jeanne d'Arcs Seligsprechung:

« Jeanne ayant plus fait que fonder un ordre religieux puisqu'elle avait sauvé la France. Ce fut admis. La Béatification fut ordonnée. » (*La vie au patronage*, 1920, S. 209)

Der dritte und letzte Teil von Jeanne d'Arcs Laufbahn ist die Heiligsprechung, *« la canonisation »* (vgl. *La vie au patronage*, 1920, S. 209).

Der Schritt von der Seligsprechung zur Heiligsprechung ist nur noch ein kleiner. Auch hierfür wird von der Notwendigkeit zweier weiterer Wunder gesprochen, welche bald deklariert wurden. Bei beiden geht es, ähnlich wie bei der Seligsprechung, um Heilungen – „un mal perforant plantaire, de sa nature inguérissable“, was für mich ein unheilbares Geschwür auf der Fußsohle bedeutet, und eine Tuberculose mit Verletzung am Herzen. (vgl. *La vie au patronage*, 1920, S. 209)

In einer Rede spricht Papst Benedikt XV. über die Jungfrau und ihren Prozess, der sie bald zur Heiligen machen wird. Nicht nur mich, sondern auch laut Verfasser sind die Hörer seiner Worte sehr gerührt. Die Umschreibungen des Papstes wirken liebevoll, er bezieht sich vor allem auf den französischen Patriotismus und gibt seine persönliche Stellungnahme dazu. Folgende Auszüge aus seiner Rede heben dies hervor:

« Nous trouvons si juste que le souvenir de Jeanne d'Arc enflamme l'amour des Français pour leur patrie que Nous regrettons de n'être Français que par le cœur. (A ce moment, malgré les règles du protocole, des applaudissements spontanés éclatent [...]) » (La vie au patronage, 1920, S. 209)

Papst Benedikt XV. sagt hier, er sei Franzose des Herzens. An dieser Stelle – wie im obigen Zitat erwähnt – wird das Publikum zu einem nicht geplanten Applaus hingewiesen.

Weiters sagt er, dass der Kult Jeanne d'Arc infolge der Heiligsprechung quasi eine Wohltat für ihr Vaterland sei (vgl. La vie au patronage, 1920, S. 209).

Der Schluss der Rede wirkt auf mich sehr versöhnlich und friedlich, als würde der Vatikan mit Frankreich Frieden schließen:

« [...] le Français du cœur est en harmonie avec le Français de naissance pour souhaiter à la France l'accroissement de sa gloire et de son bonheur. » (La vie au patronage, 1920, S. 209)

Auffallend ist, dass dieser Artikel einen Tag vor Jeanne d'Arcs Heiligsprechung herausgegeben wurde. Ich empfinde den Text als Aufklärung über den schweren Weg durch die Prüfungen, den Jeanne d'Arc gehen musste, um als heilig erklärt zu werden. Ich denke, der Artikel soll den Leser darüber berichten, dass es nicht leicht ist, ein Heiliger beziehungsweise eine Heilige zu werden. Auch der Schlusssatz « Chacun sait que la canonisation est fixée au 16 mai 1920. » (vgl. La vie au patronage, 1920, S. 209) wirkt auf mich als Erinnerung oder gar als Aufforderung, an diesem besonderen Tag teilzuhaben.

6.3.2 Zeitschrift « La semaine religieuse de l'archidiocèse d'Albi » (1919)

Artikel « La canonisation de Jeanne d'Arc » von 1919:

Ein Jahr vor Jeanne d'Arcs Heiligsprechung berichtet die Zeitschrift « La semaine religieuse de l'archidiocèse d'Albi » (vgl. Eglise catholique. Diocèse (Albi), 1919, S. 157) bereits von Versammlungen im Vatikan. Zu einer Versammlung am 6.4.1919 waren unter Kardinälen, Prälate und anderen geistlichen auch eine große Anzahl an Pilgern anwesend – die meisten davon französische Kriegswitwen.

Der derzeitige Bischof von Orléans, Monseigneur Touchet, hat in diesem Rahmen eine Rede gehalten. In dieser drückt er seine Freude darüber aus, dass der Fall Jeanne d'Arc im Vatikan seit jeher ein Thema gewesen ist. Des Weiteren würdigt er all jene, die an dem Werk zur Glorifizierung Jeanne d'Arcs beigetragen haben.

Die Rede des Bischofs wird teilweise wörtlich zitiert. Er spricht davon, dass Frankreich seine Schönheit wiedererrungen hat. Jeanne d'Arc und ihre Armee haben, laut Monseigneur Touchet, einen großen Beitrag dazu geleistet. Aus diesem Grund erbittet er ihre Segnung (vgl. Eglise catholique. Diocèse (Albi), 1919, S. 157 f.).

„La canonisation de Jeanne d'Arc peut donc être considérée comme un fait accompli. [...] Ainsi Jeanne d'Arc se trouve associée glorieusement à la victoire française. Car elle y a sûrement contribué.“ (Eglise catholique. Diocèse (Albi), 1919, S. 158)

Dieses Zitat aus dem Artikel beschreibt wohl die Schlussfolgerungen aus der Rede des Bischofs von Orléans. Jeanne wird in direkter Verbindung mit dem Sieg Frankreichs betrachtet und man ist überzeugt, dass sie dazu auch beigetragen hat.

Der Text des Berichtes ist sehr neutral geschrieben. Allerdings bekommt man, meiner Meinung nach, am Anfang des Artikels ein Gefühl für das Ausmaß der Versammlungen im Vatikan – es werden die vielen verschiedenen anwesenden Gruppen aufgezählt. Die Rede des Bischofs deute ich als sehr verehrend Jeanne d'Arc gegenüber, er drückt dies auch aus, als er sich ihre Segnung wünscht.

Am Beginn des Artikels wird auch hier von der Notwendigkeit zweier Wunder gesprochen, um Jeanne d'Arc heilig zu sprechen. Diese wurden im Zuge der Versammlung am 6.4.1919 konstatiert (vgl. *La canonisation de Jeanne d'Arc*, 1919, S. 157). Die genaue Beschreibung dieser Wunder sind im obigen Artikel „Le procès de Jeanne d'Arc“ aus der Zeitschrift „La vie au patronage“ von 1920 (vgl. *La vie au patronage*, 1920, S. 209) zu finden.

Blättert man ein Stück weiter, findet man in derselben Zeitschrift im Abschnitt „A travers les diocèses“ eine interessante Ankündigung. Es steht geschrieben, dass die Zeremonie der Heiligsprechung von Jeanne d'Arc für den Frühling 1920 vorgesehen ist. (vgl. *Eglise catholique. Diocèse (Albi)*, 1919, S. 162)

6.3.3 Zeitschrift « La semaine religieuse de l'archidiocèse d'Albi » (1917)

Artikel « Le vœu du Comité de réparation nationale envers Jeanne d'Arc » vom 18.8.1917:

In diesem Artikel geht es um die nationale Wiedergutmachung gegenüber Jeanne d'Arc. Es wird berichtet, dass diese am alten Marktplatz in Rouen stattfand, wo die Jungfrau am Scheiterhaufen verbrannt wurde.

« Fondé en 1906, le Comité assumait la tâche glorieuse d'amener les foules au Vieux-Marché de Rouen, berceau de la Patrie, où Jeanne d'Arc, libératrice du territoire, fut brûlée. » (*Eglise catholique. Diocèse (Albi)*, 1917, S. 324)

Des Weiteren wird der Präsident der Jeanne d'Arc Union von Rouen, M.P. Drapeau, erwähnt, welcher die Feste zu Ehren Jeanne d'Arcs bislang organisiert hat. Das französische Volk wird zu diesen Festivitäten immer zusammengerufen, die Anzahl der Teilnehmer steigt laut Verfasser jedes Jahr. (vgl. *Eglise catholique. Diocèse (Albi)*, 1917, S. 324)

« Toutes les provinces de France, bannières déployées, sont venues acclamer Jeanne d`Arc à Rouen [...]. » (Eglise catholique. Diocèse (Albi), 1917, S. 324)

Wie dieses Zitat verrät, vereinigten sich die Vorsitzenden der französischen Provinzen in Rouen mit ausgebreiteten Bannern, um Jeanne d`Arc zu bejubeln.

In diesem Artikel wird immer wieder betont, dass die Nationalheldin am Marktplatz von Rouen verbrannt wurde. Aus diesem Grund fand die Versammlung immer wieder an diesem Platz statt. Auch Banner und Standarten, die an die französischen Siege zwischen 1914 und 1917 erinnern sollten, wurden aufgestellt. Der Verfasser spricht auch von Pilgerreisten zum Mont Saint-Michel, um Jeanne d`Arc für ihre himmlische Hilfe zum Sieg zu danken. (vgl. Eglise catholique. Diocèse (Albi), 1917, S. 325)

Ich denke, in diesem Artikel geht es nicht um die Ehrung Jeanne d`Arcs alleine. Da die Siege in der Periode zwischen 1914 und 1917 mehrfach erwähnt werden, handelt es sich höchstwahrscheinlich um den ersten Weltkrieg. In Rouen wird Jeanne d`Arc jedes Jahr gefeiert. Dieses Mal, so steht es geschrieben, wird ihr für ihre Hilfe aus dem Himmel gedankt, da Frankreich gesiegt hat. Folgendes Zitat soll dies erläutern:

« [...] pour remercier, après la victoire, Jeanne d`Arc et son aide céleste [...] »
(Eglise catholique. Diocèse (Albi), 1917, s. 325)

Auf mich wirken diese Aussagen gegenüber Jeanne d`Arc so, als würde Frankreich ihr für den Mut und die Macht danken, alles erreichen und überstehen zu können.

6.3.4 3.4 Zeitschrift « Le Monde illustré » (1920)

Artikel 1 « Sainte Jeanne d`Arc du bûcher à l`autel! » vom 22.5.1920:

Dieser interessante Artikel von Alfred Baudrillart, Mitglied der Académie Française, klingt für mich wie eine Hommage an Jeanne d`Arc. Er beschreibt in Metaphern ihren

Leidensweg zum Scheiterhaufen, der quasi durch die Schuld der Inquisition verursacht wurde. Er stellt Jeanne d'Arc hier klar als Heldin und zu Unrecht verurteilte Jungfrau hin, und spricht sehr abfällig über die Inquisition und über den Papst, der sie in Rom für glücklich erklärt hat. (vgl. Le Monde illustré, 1920, S. 292)

« Dieu, t` a-t-il donné te voir un pape [...]. A-t-il daigné te montrer, à toi qui avais tant prié pour que les Français et les Anglais se réconciliasent dans la justice, le cardinal-archevêque de Paris et le cardinal-archevêque de Westminster [...] pour prendre part à l'acte solennel qui allait te déclarer sainte, toi qui [...] étais livrée à la mort comme hérétique, relapse, apostat, idolâtre? » (Le Monde illustré, 1920, S. 292)

Dieses Zitat zeigt, was ich zuvor erwähnt habe. Alfred Baudrillart schreibt, dass Gott sich mehr oder weniger dazu bequemt hat, Jeanne einen Papst zu zeigen, der sie als Glückselige deklariert und Erzbischöfe, einer von Frankreich und einer von England, die an dieser Zeremonie teilgenommen haben. Für mich wirkt der Text sehr sarkastisch und provozierend den Geistlichen gegenüber.

Der Artikel setzt in einer ähnlichen Tonlage fort. Ich habe eine weitere Textstelle gefunden, die für meine Analyse wichtig scheint. Der Verfasser greift hier geschichtlich etwas weiter zurück und spricht über die Zeit vor Jeanne d'Arcs Tod. Meiner Ansicht nach legt er es als Schuldzuweisung und Skandal aus. Ich denke diese Stelle ist auch der Grund für den Titel des Artikels. Folgender Auszug soll Klarheit schaffen:

« [...] ô notre Jeanne, en cinq cent ans du bûcher à l'autel! Huit jours avant ta mort, énergiquement, pieusement, tu avais lancé le cri que nul alors ne voulut entendre: „Je`en appelle au Pape!“ Vingt-cinq ans après, Calixte III proclamait ton innocence [...] » (Le monde illustré, 1920, S. 292)

Der Verfasser schreibt, dass es ganze 500 Jahre gedauert hat, dass Jeanne d'Arc heiliggesprochen wurde, obwohl sie bereits 25 Jahre nach ihrem Tod für unschuldig erklärt wurde. Er drückt auch seine Unfassbarkeit dessen aus, dass es so viele Jahr-

hunderte gedauert hat, bis die Franzosen selbst ihre Retterin erkannten. Selbst Benedikt XV. wunderte sich noch, da vor ihrer Heiligsprechung nicht noch mehr Studien zu ihrer Heldenhaftigkeit durchgeführt wurden.

Albert Baudrillart scheint überzeugt, dass Jeanne d'Arc die Königswürde gerettet hat und Frankreich ihr viel zu verdanken hat. (vgl. *Le monde illustré*, 1920, S. 292)

Der Artikel wirkt für mich wie ein Wachrütteln der Gesellschaft und gleichzeitig wie die Freude und Erleichterung darüber, dass Jeanne d'Arc endlich heiliggesprochen wurde. Ich denke, der Verfasser wollte den Lesern mitteilen, dass diese Aktion schon längst überfällig war. Als er die Unschuldserklärung 25 Jahre nach Jeannes Tod erwähnt, sieht es so aus, als hätte er bereits damals eine Segnung für notwendig empfunden. Er bereitet, so wie ich es sehe, Jeannes Geschichte so auf, als hätte die Inquisition einen riesigen Fehler begangen, welcher von den hohen geistlichen erst 500 Jahre später wieder ausgebügelt hätten – bei ihrer Segnung.

Artikel 2 « Les fêtes de Jeanne d`Arc » vom 22.5.1920:



Abbildung 3: Mgr Touchet segnet den Festzug (vgl. Le monde illustré, 1920, S. 297)



Abbildung 4: Place du Martroi (vgl.: Le monde illustré, 1920, S. 296)

Zu diesem Artikel gibt es einige Bilder betreffend der Heiligsprechung von Jeanne d`Arc in Orléans – siehe oben.

Orléans feiert wie jedes Jahr seine Befreiung durch Jeanne d`Arc. Dieses Mal war es etwas Außergewöhnliches, da die Retterin heiliggesprochen wurde.



Abbildung 5: Plakette von Hervé (vgl. Le monde illustré, 1920, S. 297)

« La canonisation de la Vierge de Domrémy, donnait à la cérémonie une portée plus haute encore. » (Le Monde illustré, 1920, S. 296)

Selbst der Maréchal Foch war bei der Zeremonie anwesend, um der Jungfrau zu ehren. Monseigneur Touchet führte einen großen Teil der Ansprachen und begrüßte öffentlich die wichtigen Persönlichkeiten. Abends um zwanzig Uhr dreißig gab es ein Feuerwerk, Kirchenglocken läuteten, Truppen stellten sich mit Fackeln vor der Kathedrale Sainte-Croix. Der Bürgermeister präsentierte Jeanne d'Arcs Standarte. Am nächsten Tag wurde die Stadt beflaggt. (vgl. *Le Monde illustré*, 1920, S. 296 f.)

Der Artikel ist sehr neutral geschrieben. Es werden die Feierlichkeiten im Zuge von Jeanne d'Arcs Heiligsprechung geschildert, die obigen Bilder zeigen den Ablauf und die Ansammlung von Zusehern. Die Plakette von Théo Hervé wurde extra für ihren Ehrentag angefertigt, daher auch die Vermerke « 16 mai 1920 » und « 1412-Jehanne d'Arc-1431 » (vgl. *Le Monde illustré*, 1920, S. 297).

7 Résumé

Jeanne d'Arc est une personnalité qui m'a toujours fascinée, autant que son histoire. À l'âge de 14 ans, j'ai découvert la pièce de théâtre « Die Jungfrau von Orléans » (1801), dit « La Pucelle d'Orléans », de Friedrich Schiller. Je ne l'ai jamais lue en français.

Ce livre m'a tellement captivée que j'ai fait des recherches sur l'histoire de Jeanne d'Arc, et j'ai regardé des documentaires et des films. Il ne m'a pas fallu beaucoup de temps pour découvrir que la fin de sa vie n'a pas été aussi belle que décrite dans la tragédie de Schiller. Jeanne d'Arc a été condamnée à mort pour faits de sorcellerie, elle a été brûlée sur le bûcher. C'est le fait qui a accru mon intérêt pour sa légende.

Le choix du sujet de ma thèse n'a pas été difficile à faire, car je ne m'étais pas du tout conclue par l'histoire de Jeanne d'Arc. La recherche après la « vérité » avait commencé. C'est la raison pour laquelle j'ai décidé de préciser trois thèmes centraux. Le premier se concentre sur le fond historique pour connaître la vraie vie de Jeanne d'Arc. Le second thème se base sur la personne de Jeanne d'Arc dans la société française au début du 20^e siècle. Mon intérêt ici était de comprendre l'opinion publique changeant sur la pucelle, qui passe de l'hérétique, condamnée à mort, à l'héroïne nationale, ou puis à la sainte.

Le troisième thème est une analyse littéraire de deux œuvres différentes qui traitent de Jeanne d'Arc et de sa vie.

Pour le berceau de ma thèse j'ai fait des recherches différentes. Pour la vie de Jeanne d'Arc et les événements historiques qui se passaient à son époque, il a fallu recourir à diverses biographies. À ce sujet j'ai trouvé dans ces œuvres des faits acquis et des spéculations, j'ai donc essayé d'en retirer la vérité.

Pour l'analyse littéraire j'ai choisi 2 œuvres connues, deux pièces de théâtre, dont j'ai fait un recoupement. La première est « Die Jungfrau von Orléans » (1801) de Friedrich Schiller, la seconde est l'œuvre de Jean Anouilh, « L'Alouette » (1953). Ce qui m'a le plus intéressé est leur interprétation différente du personnage de Jeanne d'Arc et de son histoire.

La recherche la plus captivante fut celle que j'ai menée dans la presse française. C'était nécessaire pour découvrir l'opinion générale et celle de la société française

concernant Jeanne d'Arc. Mais je n'ai pas trouvé que des bulletins positifs. C'était intéressant de recueillir des avis critiques et négatifs. Il m'a donc fallu lire énormément de journaux et revues, qui ont été publiés au début du 20^e siècle. Les résultats sont vraiment significatifs.

Les thèmes centraux sont élaborés dans certains chapitres, les résultats sont analysés de façon informative et aussi critique.

Le fond historique

Pour établir le fond historique je me suis référée aux différentes biographies de Jeanne d'Arc qui traitent de sa vie et des événements qui se sont déroulés de son vivant et après sa mort.

Dans plusieurs biographies on peut lire que l'histoire de Jeanne d'Arc commence à Domrémy où elle est née en 1412. Ses parents, Jacques d'Arc et Isabelle Romée étaient des paysans qui comptaient parmi la classe supérieure.

Selon ces sources, Jeanne avait comme qualités l'humilité, le courage, la dévotion, elle était très pieuse et religieuse. Elle n'était jamais impatiente ou en colère. Pendant que ses amis s'amusaient, Jeanne allait à l'église. À côté de ça, elle aidait sa mère à la maison, travaillait dur dans les champs et s'occupait des animaux. Mais, Jeanne ne savait ni lire ni écrire.

Selon la tradition orale, Jeanne a entendu les voix des saints pour la première fois à l'âge de 13 ans. Cet événement se passait dans le jardin de ses parents. Ce fut d'abord Saint-Michel qui lui parla, il invita Jeanne à aller à l'église régulièrement et à garder sa virginité. Les autres voix étaient celles de Sainte-Catherine et Sainte-Marguerite. Les trois saints lui seraient apparus plusieurs fois et lui auraient demandé de sauver la France de l'occupation anglaise. Cette commande incluait aussi de guider le roi Charles VII. à Reims pour son sacre.

Dans les biographies il est écrit que Jeanne d'Arc se rendit à Vaucouleurs pour rencontrer Robert de Baudricourt, le capitaine de la ville – ce que les voix lui avaient conseillé. Baudricourt refusa deux fois de l'écouter, mais sa troisième tentative fut un succès et elle parvint à le convaincre de sa mission divine. C'est pourquoi le capitaine lui donna une épée et une escorte. C'est à partir de ce moment-là que Jeanne commença

à s'habiller avec des vêtements d'homme. Ces vêtements avaient deux fonctions, le camouflage et la protection de sa virginité qui était la condition indispensable pour sa mission.

Les œuvres historiques rapportent que Jeanne d'Arc se rendit à Chinon en 1429 où résidait le Dauphin Charles VII. Avant de le rencontrer, elle dut se soumettre au contrôle de sa virginité. Puis, elle fut enfin accueillie par le Dauphin.

Selon les biographies, Jeanne faisait trois prédictions à Charles VII. pour le convaincre de sa mission divine. La première était que les Anglais seraient chassés d'Orléans, la seconde disait que le roi serait mené à Reims pour y être sacré. La troisième prédiction était que Charles VII. récupérerait Paris. Le roi était tellement désespéré qu'il accepta l'aide de Jeanne d'Arc.

Dans les œuvres historiques il est marqué que Jeanne a écrit deux lettres aux Anglais comme monition. Elle voulait leur donner la chance de se départir d'Orléans pour éviter la bataille – mais ils refusèrent. Après un combat très long et difficile, le 8 mai 1429 la ville d'Orléans fut libérée. Dès lors le 8 mai compte parmi les jours fériés et Orléans s'allie alors à Jeanne d'Arc.

Deux mois après la libération d'Orléans, soit le 7 juillet 1429, le sacre de Charles VII. avait lieu à Reims. Il fallut plusieurs batailles pour atteindre la ville, car les Anglais occupaient la région.

Le grand nombre de victoires semblait infini, mais au début de l'année 1430 Jeanne d'Arc vécut son premier faux pas militaire. L'attaque de Paris échoua. Peu de temps après Jeanne est arrêtée et mise en prison à Compiègne. Charles VII. refusa de payer la rançon pour la libérer, parce qu'il ne voulait pas être associé à la Pucelle accusée d'hérésie.

Le procès de l'Inquisition française dura de février à mai de l'année 1431. Il y eut 6 réunions officielles et 6 non officielles. Il ne s'agissait pas uniquement d'un procès religieux, il était aussi politique. Dans les biographies on parle des juges qui avaient des préjugés envers la pucelle et leur niveau intellectuel n'était pas comparable à celui de Jeanne.

Pendant les réunions la virginité de Jeanne a été de nouveau contrôlée, c'était la condition préalable pour exclure qu'elle avait affaire au diable. Mais Jeanne fut quand

même accusée d'hérésie. Les raisons étaient simples, elle affirmait avoir vu des anges et refusait de porter des vêtements féminins.

Malgré les 12 chefs d'accusation, les juges tentèrent de sauver Jeanne d'Arc de la mort sur le bûcher. Ils lui proposèrent de signer une révocation dans laquelle elle s'éloignait de ses déclarations. Le prix était la prison à vie.

Selon la tradition, Jeanne pensait avoir trahi Dieu, donc elle décidait de retirer la révocation. En conséquence il n'y avait aucune possibilité de sauvetage pour Jeanne d'Arc, car à partir de maintenant elle devenait une hérétique récidivante. Le 30 mai 1431 Jeanne d'Arc fut brûlée sur la place du Vieux Marché de Rouen. On jeta ses cendres dans la Seine pour n'avoir aucun souvenir de la « sorcière ».

25 ans après sa mort il eut lieu un procès de réhabilitation. Sur demande de Charles VII. les actes de la condamnation de Jeanne d'Arc furent réexaminés. Après cela la condamnation ecclésiastique était annulée. Mais il fallut presque 500 ans pour que Jeanne d'Arc soit élevée au rang de Sainte. En 1909 le pape Pie X. la béatifiait et en 1920 le pape Benoît XV. la canonisait.

Jean Anouilh « L'Alouette » (1953)

La pièce de théâtre a deux thèmes centraux, la vie de Jeanne et son procès de condamnation. Dans la littérature analytique on décrit que l'œuvre se compose de trois niveaux – la vie de Jeanne, son procès et le spectacle où Jeanne joue sa vie.

Le cours de l'histoire est un peu complexe, parce qu'il y a un changement permanent entre les monologues de Jeanne au cours desquels elle présente sa vie et les commentaires des personnes qui assistent au procès – ces personnes interrompent le spectacle de Jeanne sans cesse.

Au début, Warwick, un commandant anglais, souhaite une condamnation rapide pour qu'elle soit enfin brûlée. Mais Cauchon, un des juges, veut qu'elle joue d'abord l'histoire de sa vie.

Jeanne commence à jouer son enfance où l'Archange Michel apparaît pour la première fois. Je pense qu'Anouilh s'est inspiré de sources historiques, parce qu'il écrit aussi que Saint Michel dit à Jeanne d'aller à l'église et de libérer la France. Quand son

père apprend que sa fille veut partir avec des soldats, il y a une grande dispute au cours de laquelle il la frappe violemment.

Jeanne ne se laisse pas arrêter. Elle se rendit chez Robert de Beaudricourt, le capitaine de Vaucouleurs – à la différence des biographies le nom de Baudricourt est écrit d'une autre façon. Jeanne lui demande une escorte, une épée et un cheval pour sa croisade. Comme le capitaine est très tenace, il fallut une rhétorique maligne pour le convaincre.

Après cela il y a des scènes avec Charles, le roi de France, qui, lui-même, doute de son origine royale. En tout cas, son comportement n'est pas vraiment royal, Charles se présente fragile, angoissé et personne ne le prend au sérieux. Tout le monde le traite comme un enfant – ce n'est pas très étonnant, car il se comporte ainsi.

Charles sympathise très rapidement avec Jeanne. Il ne faut pas beaucoup de temps à Jeanne pour convaincre le Dauphin de sa mission divine. Jeanne veut lui enseigner à ne plus avoir peur. Comme Charles n'a pas que peu de confiance en lui, il accepte son offre et il coopère avec la pucelle.

La deuxième partie de la pièce de théâtre traite du procès et de la condamnation. Ici Jeanne est toute seule, même Charles n'intervient pas dans la conférence. L'inquisiteur exige son excommunication immédiate et sa mort sur le bûcher. Dès que l'inquisiteur continue le procès, il semble que Jeanne n'a aucune chance de s'en sortir, surtout après cette déclaration :

« *Tu le crois l'un des plus grands miracles de Dieu, voire le seul?* » (Anouilh, 1956, S. 145)

Quand le bourreau vient emmener Jeanne pour le bûcher, Cauchon lui offre de signer une révocation pour qu'elle soit épargnée. Là je vois aussi un parallèle avec le fond historique, parce que Jeanne d'Arc a aussi signé une révocation. Tout comme dans la légende, Jeanne chez Anouilh était aussi condamnée à la prison à vie. Mais elle ne voulait pas trahir Dieu, alors elle se rétracte. Voilà, elle attend le même destin que la vraie Jeanne d'Arc – la mort sur le bûcher pour faits de sorcellerie.

Le point étrange dans cette œuvre est que Warwick, l'ennemi juré de Jeanne, est soulagé lorsqu'elle signe la révocation et il est triste et consterné lorsqu'elle doit mourir.

À la fin c'est Beaudricourt qui arrête le bûcher, il rappelle à tout le monde de ne pas oublier le sacre de Charles. On peut dire que chacun est soulagé que la mort de Jeanne n'ait pas lieu pour l'instant, sauf l'inquisiteur. Il est fâché et même impuissant, car il réalise qu'il ne vaincra jamais Jeanne. Même Cauchon dit à la fin « Nous allions commettre une injustice! » (Anouilh, 1956, S. 226).

La pièce finit avec la scène du sacre royal, et Charles fait la déclaration la plus importante :

« [...] ce n'est pas dans sa misère de bête traquée à Rouen, c'est l'alouette en plein ciel, c'est Jeanne à Reims dans toute sa gloire... La vraie fin de l'histoire de Jeanne est joyeuse. Jeanne d'Arc, c'est une histoire qui finit bien! »
(Anouilh, 1956, S. 227)

C'est la raison pour laquelle, je pense que la pièce est intitulée « L'Alouette ».

La personnalité de Jeanne se développe au cours de l'histoire. D'abord elle est un peu fragile et angoissée. Mais quand elle est sûre de suivre la mission divine, rien ne peut plus l'arrêter. Elle ne craint même plus la mort. Jeanne lutte pour ses principes, pour le bien et le vœu de Dieu.

Elle n'a pas beaucoup de raffinement, ses choix de mots est un indice qui le prouve. Mais son cœur est pur. Jeanne s'engage tout à fait et sans compromis dans sa mission divine. Elle ne la remet jamais en cause.

Friedrich Schiller « La Pucelle d'Orléans » (1801)

La tragédie romantique de Schiller « La Pucelle d'Orléans » est publiée en 1801. Par rapport à l'œuvre d'Anouilh « L'Alouette » (1953), la pièce de Schiller se compose de cinq actes et un prologue. Cette pièce de théâtre se base sur la vie et la mort héroïque de Jeanne d'Arc. Schiller abdique le procès de la condamnation en total. Il voulait

créer une version plus jolie et divine de l'histoire de la pucelle, c'est la raison pour laquelle sa mort est plus belle que dans « L'Alouette » (1953).

Chez Schiller, Jeanne est érigée en héroïne presque tout le temps, chez Anouilh elle est une fille accusée d'hérésie. Il y a juste une petite période dans « L'Alouette » où Jeanne a un caractère héroïque quand elle convainc Charles et le mène à la victoire.

En ce qui concerne le langage, la pièce de Schiller est plus poétique que celui d'Anouilh. Dans « L'Alouette » on trouve surtout le langage courant – voilà un exemple :

« Jeanne, (douxement, comme pour elle). Mais je suis du peuple, moi, je suis bête... Et puis ma vie n'est pas ornée comme la vôtre [...] » (Anouilh, 1956, S. 214)

La pièce de Schiller commence sur le lieu de naissance de Jeanne. Son chemin semble défini d'entrée. Tout au début elle prend l'heaume qu'un ami de son père apporte. Peu après les voix des saints apparaissent, sa mission devient claire. Dans le célèbre monologue, Jeanne prend congé de sa patrie avant de la quitter.

Charles VII. est présenté aussi peu fier, mais il paraît plus roi que celui présenté dans « L'Alouette ». Un point commun aux deux Charles est qu'ils ont tous deux des problèmes financiers.

Quand Jeanne arrive chez Charles VII., son apparence est absolument divine. La description de Schiller est très poétique et il décrit Jeanne comme un ange descendu du ciel, le sauveur de la France.

Fait étonnant, Charles VII. accepte plus vite l'aide de Jeanne, il ne remet pas vraiment en question sa mission. Il lui demande juste de lui prouver qu'elle est une prophétesse – et voilà que Jeanne cite les prières les plus récentes de Charles.

Les officiers royaux, Du Chatel et La Hire, et le comte Dunois soutiennent Jeanne tout de suite et assistent à chaque bataille. Jeanne réalise un tas de faits positifs et avec succès, par exemple elle arrive à réconcilier Charles VII. et Du Chatel avec le duc de Bourgogne.

Contrairement à la Jeanne de « L'Alouette » (1956), Schiller a créé une Jeanne plus sanguinaire, violente et sans pitié, elle tue les soldats anglais sans exception. Même quand le comte Montgomery crie grâce, elle le tue. La seule personne à qui elle fait grâce est le général anglais Lionel. Il inspire une impression à Jeanne, qu'elle n'a pas le cœur à le tuer.

Pendant la cérémonie du sacre de Charles VII. Jeanne n'est pas heureuse, elle est confuse. Elle repense à Lionel et se demande pourquoi elle l'a laissé s'enfuir. Ici il y a un deuxième monologue connu de Jeanne. Elle y lutte contre ses sentiments et essaie de les comprendre.

Le plus étonnant est que son père l'accuse d'avoir affaire avec le diable, mais Jeanne se tait. Charles VII. et ses officiers sont choqués, et Jeanne est damnée. C'est le moment où Jeanne revient au niveau zéro de sa carrière. Elle s'enfuit et peu après elle est capturée par les Anglais.

On a l'impression que Jeanne est perdue, mais vers la fin, les Français et même le roi Charles VII. viennent à son secours. Ils tentent de libérer Jeanne. C'est pourquoi elle reprend courage, se débarrasse de ses entraves et assiste à la bataille contre les Anglais. À la fin les Français gagnent et Jeanne est gravement blessée. Sa mort est tout autant divine que son apparence initiale. Avec des mots très poétiques et héroïques elle se prépare au voyage vers le ciel avant de tomber à terre. Puis elle est recouverte des drapeaux de ses alliés.

Dans cette pièce il y a encore d'autres sujets importants qui se déroulent. Par exemple le conflit entre Charles VII. et sa mère Isabeau qui est passée du côté de l'ennemi, alors de Bourgogne. Elle refuse de manière véhémente la réconciliation avec son fils. Même Charles VII. abandonne l'essai quand il apprend que sa mère assiste au sacre du roi anglais.

Jeanne d'Arc au début du 20^e siècle

Dans ce chapitre je traite du prestige de Jeanne d'Arc auprès du public français au début du 20^e siècle. Je me réfère aux commentaires de différents articles de journaux contemporains. Pour l'analyse j'ai choisi deux dates significatives qui contiennent deux

événements importants de la vie de Jeanne d'Arc, sa Béatification en 1909 et sa Canonisation en 1920.

Dans un article du journal « La Nouvelle revue » (1894) la carrière de Jeanne d'Arc est parfaitement décrite:

« L'histoire de Jeanne d'Arc [...] depuis sa mort jusqu'à nos jours, se divise en trois périodes: sorcière, – héroïne, – sainte [...]» (La Nouvelle revue, 1894, S. 883)

La Béatification de Jeanne d'Arc eut lieu le 18 avril 1909 à Saint Pierre au Vatican. L'article de la revue « Mémoires de la Société archéologique de l'Orléanais » (Société archéologique et historique de l'Orléanais, 1894) parle de la physionomie de Jeanne et selon le journaliste il est grand temps de la béatifier – cette déclaration vient déjà 15 ans avant l'événement. Il décrit aussi l'apparence de Jeanne d'Arc :

« [...] Jeanne d'Arc était grande et forte, que son corps, vigoureusement constitué, résistait à la fatigue, qu'elle portait ses cheveux noirs taillés en rond et qu'elle avait un visage riant. » (Société archéologique et historique de l'Orléanais, 1894, S. 31)

Avec le bulletin de la revue « La semaine religieuse du diocèse d'Albi » (Eglise catholique. Diocèse (Albi), 1909) mon analyse autour de la béatification de Jeanne d'Arc commence. C'est un reportage sur les préparations de cet événement qui a eu lieu le 18 avril 1909.

L'atmosphère dans l'article est positive, il semble que tout le monde attend le moment de la béatification. Le journaliste rapporte que la décoration à Saint Pierre au Vatican est très sophistiquée, comme à Pâques. À la louange de Jeanne d'Arc on a disposé des grands étendards avec ses miracles au-dessus et aussi des tableaux immenses avec l'épopée de la pucelle. Une statue de Jeanne a été construite dans l'église

« Saint-Louis-des-Français » qu'on voulait dévoiler le 18 avril 1909. Dans cette église le Triduum avait lieu, cela veut dire trois jours avec des messes religieuses.

Non seulement cette revue proclame solennellement la bénédiction, mais aussi d'autres :

« Le 18 de ce mois, un événement s'accomplira dont l'approche fait tressaillir de joie et d'espérance la France catholique: Jeanne d'Arc sera placée sur les autels. » (Eglise catholique. Diocèse (Albi), 1909, S. 236)

Il n'y a pas que des choses positives autour de la bénédiction de Jeanne d'Arc. Le bulletin « Un scandale dans les Vosges » (Eglise catholique. Diocèse (Albi), 1909) parle d'une action du maire de Darnay, M. Claude, qui montre son aversion envers Jeanne d'Arc. Il ne croit pas aux miracles de la pucelle et annonce faire son propre miracle – il fera sonner les cloches lors du Vendredi Saint qui normalement seront parties pour Rome.

Le journaliste l'appelle « Monsieur le Maire », il prononce une seule fois son nom, ce qui apporte une pointe sarcastique. Le maire de Darnay restait seul avec son action. Son plan de ridiculiser la béatification de Jeanne d'Arc n'a eu aucun effet.

Un deuxième scandale a été traité par la revue « Annales catholiques: revue religieuse hebdomadaire de la France et de l'Église » (Chantrel, 1909), l'article s'appelle « Briand contre Jeanne d'Arc » (Chantrel, 1909). Lors d'un cortège solennel de la Jeunesse catholique de Murat, une ville du département de l'Auvergne, pour rendre hommage à une statue de Jeanne d'Arc, Briand a poussé des gendarmes sur ces jeunes. Quand le cortège voulut marcher jusqu'à l'école libre « Notre-Dame-des-Oliviers » les gendarmes les attaquèrent et firent des barrières pour que personne ne pût entrer.

Il est tout à fait contradictoire que Briand parle d'abord de tolérance et qu'ensuite il sabote une fête. En plus il fait déchirer le drapeau national. Le journaliste pense que ses actions auront des graves conséquences.

La Canonisation de Jeanne d'Arc le 16 mai 1920 est le dernier pas de sa carrière. Onze ans après sa Béatification, on a décidé de la canoniser enfin. Dans la revue « La

vie au patronage » (1912-1943) j'ai trouvé une petite annonce où une dame anonyme demande si et quand la canonisation de Jeanne d'Arc aura lieu.

De fait, le chemin de la pucelle à devenir Sainte a été très long et difficile. Dans l'article « Le procès de Jeanne d'Arc » (La vie au patronage, 1920) le journaliste décrit tout le chemin parcouru de la jeune fille condamnée au 15^e siècle à la Sainte aujourd'hui.

Le journaliste explique qu'avant de béatifier Jeanne d'Arc, il fallut d'abord contrôler sa sainteté. Quand cela fut accompli, le pape Urbain VIII. la déclara Bienheureuse. L'étape suivante était un peu plus difficile. Pour la Béatification on avait besoin des actes de la condamnation de Jeanne. On vérifia les témoignages contemporains. De plus on dut prouver son caractère héroïque. Et pour cela il fallut trouver trois miracles. Mais ce n'était malheureusement pas suffisant, on a donc argumenté de la manière suivante:

« Jeanne ayant plus fait que fonder un ordre religieux puisqu'elle avait sauvé la France. Ce fut admis. La Béatification fut ordonnée. » (La vie au patronage, 1920, S. 209)

Le journaliste écrit que pour la canonisation on avait besoin de deux autres miracles. Une fois trouvés ces miracles, le pape Benoit XV. la canonisa enfin.

La revue « La semaine religieuse de l'archidiocèse d'Albi » (Eglise catholique. Diocèse (Albi), 1919) parle aussi de la canonisation de Jeanne d'Arc. Il s'agit d'un discours de Monseigneur Touchet où il exprime son admiration envers la pucelle et ses actions. Il dit que la France a récupéré sa beauté par la vertu de Jeanne.

Il y a des bulletins innombrables sur des fêtes à la louange de Jeanne d'Arc, par exemple dans la revue « La semaine religieuse de l'archidiocèse d'Albi » (Eglise catholique. Diocèse (Albi), 1917) il existe un article intitulé « Le vœu du Comité de réparation nationale envers Jeanne d'Arc », ou l'article « Sainte Jeanne d'Arc du bûcher à l'autel! » dans la revue « Le Monde illustré » (Le Monde illustré, 1920). Le dernier ressemble à un hommage à la pucelle. L'auteur décrit le calvaire de Jeanne d'Arc jusqu'au bûcher. Il la représente comme une héroïne et explique que l'Inquisition l'avait condamnée à tort. Il manifeste son étonnement sur le fait qu'il fallut 500 ans les clercs

catholiques pour faire canoniser Jeanne d'Arc, alors que déjà 25 ans après sa mort elle était déclarée innocente.

L'article fait pour moi de l'effet d'un appel à la société française, pour qu'elle reconnaisse le fait divers de Jeanne d'Arc. Je pense qu'il voulait simplement expliquer aux Français que la Canonisation de Jeanne aurait dû avoir lieu depuis longtemps.

8 Literaturverzeichnis

8.1 Monographien

Anouilh, J. (1957). *Dramen*. 3. München: Langen-Müller.

Anouilh, J. (1956). *L'Alouette*. Paris: La Table Ronde.

Anouilh, J. (1967). *Pièces costumées*. Paris: La Table Ronde.

Brecht, B. (1964). *Die drei Johanna Stücke*. Frankfurt am Main: Fischer.

Brettschneider, W. (1970). *Die Jungfrau von Orleans im Wandel der Literatur*. Hollfeld: Bange.

Bütler, J. (1943). *Jeanne d'Arc. Die Akten der Verurteilung*. Einsiedeln: Benziger.

Duby, G. & Duby, A. (1973). *Le procès de Jeanne d'Arc*. Paris : Gallimard.

Fischer-Wilbert, A. (1974). *Die Universität von Paris im Prozeß gegen Johanna von Orleans*. Bonn.

Fraisse, S. (1994). *Jeanne la Pucelle, une héroïne européenne ...* . Lyon : Horvath.

Görres, G. (2007). *Die Jungfrau von Orleans. Nach den Prozessakten und gleichzeitigen Chroniken* (1. Aufl.). Leipzig: Bohmeier.

Hilty, H.R. (1960). *Jeanne d`Arc bei Schiller und Anouilh. Skizzen zu einer Geistesgeschichte des neuen Dramas*. St. Gallen: Tschudy.

Krumeich, G. (2006). *Jeanne d`Arc. Die Geschichte der Jungfrau von Orleans*. München: Beck.

Krumeich, G. (1989). *Jeanne d`Arc in der Geschichte*. Sigmaringen: Thorbecke.

Michelet, J. (1935). *Jeanne d`Arc*. Paris : Hachette.

Péguy, C. (1950). *Le mystère de la charité de Jeanne d`Arc*. Paris : Gallimard.

Pernoud, R. & Clin, M.-V. (1994). *Jeanne d`Arc*. Paris : Fayard.

Pernoud, R. (1994). *Vie et mort de Jeanne d`Arc*. Paris : Hachette.

Prietzl, M. (2011). *Jeanne d`Arc. Das Leben einer Legende*. Freiburg im Breisgau; Wien [u.a.]: Herder.

Schiller, F. (2001). *Die Jungfrau von Orleans*. Stuttgart: Reclam.

Schirmer, R. (1961). *Der Prozess der Jeanne d'Arc*. München: Dt. Taschenbuch-Verlag.

Schondorff, J. (1964). *Die heilige Johanna*. München: Langen-Müller.

Shaw, G.B. (1986). *Die heilige Johanna*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Vossen, C. (1989). *Sie siegte nicht nur bei Orleans*. Düsseldorf: Vossen.

8.2 Zeitschriften

Chantrel, J. (1909). *Annales catholiques: revue religieuse hebdomadaire de la France et de l'Église* (Numéro 2013), 38, 15, 25-27, 69-74, 97-99, 517-518.

Église catholique. Diocèse (Albi). (1909). *La Semaine religieuse du diocèse d'Albi*. (Numéro 8), 36, 127.

Église catholique. Diocèse (Albi). (1909). *La Semaine religieuse du diocèse d'Albi*. (Tome seizième), 36, 230-241.

Église catholique. Diocèse (Albi). (1917). *Église d'Albi: la semaine religieuse de l'Archidiocèse d'Albi: organe officiel hebdomadaire de l'archevêché / [gérant André Lacombe]*. (Numéro 33), 44, 324-325.

Église catholique. Diocèse (Albi). (1919). *Église d'Albi: la semaine religieuse de l'Archidiocèse d'Albi: organe officiel hebdomadaire de l'archevêché / [gérant André Lacombe]*. (Numéro 16), 46, 157-158, 162.

Institut catholique de Paris (1909). *Revue de l'Institut catholique de Paris*. 14, 274-275.

La Nouvelle revue. (1909). *La Nouvelle revue*. (Tome douzième), 31, 563-564.

La Nouvelle revue. (1883). *La Nouvelle revue*. (Tome vingt-deuxième, Mai-Juin), 5, 883.

La Vie au patronage. (1914-1919). *La Vie au patronage*. (Numéro 7), 6, 415.

La Vie au patronage. (1920). *La Vie au patronage*. (Numéro 3), 7, 148.

La Vie au patronage. (1920). *La Vie au patronage*. (Numéro 4), 7, 208-209.

Le Monde illustré. (1920). *Le Monde illustré*. (Numéro 3257), 64, 292, 296-297.

Martin frères. (1909). *Fêtes de la béatification de Jeanne d'Arc à Rome le 18 avril 1909. Souvenirs de voyage d'un pèlerin*. 5-27.

Revue de deux mondes (1920). *Revue des deux mondes : recueil de la politique, de l'administration et des mœurs*. 82, 177-183.

Société archéologique et historique de l'Orléanais. (1909). *Bulletin de la Société archéologique et historique de l'Orléanais*. (Tome quinzième, Numéro 195), 310-313.

Société archéologique et historique de l'Orléanais. (1894). *Mémoires de la Société archéologique et historique de l'Orléanais*. (Tome vingt-cinquième), 29-31.

8.3 Onlinedokumente

<http://derstandard.at/1373513838603/Der-Tod-ist-ein-Schaefermaedchen-aus-Domremy> Zugriff am 30.07.2013

<http://orf.at/festspielhighlights/stories/2595204/> Zugriff am 30.07.2013

9 **Abbildungsverzeichnis**

Abbildung 1: Domrémy, Jeannes Elternhaus (vgl. Prietzel, 2011, S. 13).....	4
Abbildung 2: Jeannes Wappen (vgl. Görres, 2007, S. 1)	17
Abbildung 4: Mgr Touchet segnet den Festzug (vgl. Le monde illustré, 1920, S. 297)	81
Abbildung 3: Place du Martroi (vgl.: Le monde illustré, 1920, S. 296)	81
Abbildung 5: Plakette von Hervé (vgl. Le monde illustré, 1920, S. 297)	81

10 Zusammenfassung

In meiner Arbeit habe ich das Leben der Jeanne d`Arc und ihre Handlungen, ihr Nachleben und die Auswirkungen ihres Daseins, sowie ihr öffentliches Ansehen in der französischen Öffentlichkeit zu Beginn des 20. Jahrhunderts behandelt.

Jeanne d`Arc oder auch die Jungfrau von Orleans genannt, wurde 1412 in Domrémy geboren, einem Dorf, das zu Lothringen zählte. Sie wuchs als Tochter eines Bauern, Jaques d`Arc und seiner Gattin Isabelle Romée auf. Es war angeblich allgemein bekannt, dass Jeanne ein frommes und fleißiges Mädchen war, sie zog den Gang zur Kirche den Vergnügungen mit Freunden vor.

Ungefähr im Alter von 13 Jahren vernahm Jeanne laut eigener Aussage zum ersten Mal die Stimmen des heiligen Michaels, der heiligen Katharina und der heiligen Margarete, welche ihr den göttlichen Auftrag gaben, Frankreich zu retten und den König zu krönen. Nachdem die Stimmen mehrfach zu ihr sprachen, brach Jeanne d`Arc auf nach Vaucouleurs, um den Hauptmann Robert von Beaudricourt um Hilfe zu bitten. Als sie es schaffte, ihn von ihrer Mission zu überzeugen, drang sie zum König Charles VII. vor, um auch sein Vertrauen zu gewinnen. Jeanne machte ihm dafür 3 Voraussagen. Überprüft wurde auch ihre Jungfräulichkeit, welche als Beweis galt, dass sie nicht mit dem Teufel im Bunde stand.

Am 8. Mai 1429 gelang es Jeanne d`Arc, die Stadt Orléans von den Engländern zu befreien, wodurch eine ihrer Voraussagen wahr wurde. Dieser Tag gilt seit jeher als Feiertag und Orleans ist laut Legende direkt mit der Jungfrau verbunden. Kurz darauf dringt Jeanne mit ihrem Heer nach Reims vor, wo am 17. Juli 1429 Charles VII. gekrönt wurde.

Nach einigen erfolgreichen Siegeszügen, scheiterte der Angriff auf Paris. Kurze Zeit später, im Mai Jahres 1430 wurde Jeanne von den Burgundern, die ebenfalls Feinde der Franzosen waren, in Compiègne gefangen genommen.

Jeanne wurde von der französischen Inquisition ausgelöst, welche den Prozess gegen sie von Februar bis Mai 1431 führte. Sie wurde der Hexerei und der Häresie angeklagt.

Einige Richter versuchten, Jeanne vor dem Feuertod zu retten und überredeten sie, eine Widerrufsformel zu unterzeichnen. Kaum hatte sie unterschrieben, machte sie den Widerruf rückgängig. Ab diesem Zeitpunkt gab es keine Rettung mehr für die Jungfrau, da sie somit als rückfällige Häretikerin galt. Am 30. Mai wurde Jeanne d'Arc am alten Marktplatz in Rouen auf dem Scheiterhaufen verbrannt.

25 Jahre nach ihrem Tod wurden die Prozessakten neu geprüft und daraufhin wurde die kirchliche Verurteilung aufgehoben – die Anklageschrift wurde für widersprüchlich und falsch erklärt.

500 Jahre später wurde Jeanne d'Arc am 18.4.1909 von Papst Pius X. selig- und am 16.5.1920 von Papst Benedikt XV. heiliggesprochen.

Die Legenden von Jeanne d'Arc wurden in vielen literarischen Werken behandelt, sie war in Zeitungen und Zeitschriften immer wieder Thema.

Im Theaterstück von Jean Anouilh « L'Alouette », welches 1953 veröffentlicht wurde, wird der Prozess von Jeanne d'Arc thematisiert. Die Sprache in dem Werk ist zwar poetisch, erinnert aber sehr an die Alltagssprache. Das gesamte Stück dreht sich um ihren Verurteilungsprozess, es beinhaltet aber ein Theaterstück in sich – Jeanne spielt vor ihrem Verhör noch ihre Lebensgeschichte, welche durch Kommentare der Prozess Teilnehmer immer wieder unterbrochen wird. Jeanne kommt zwar auf den Scheiterhaufen, ihr Tod wird jedoch verhindert. Kurioser Weise findet die Krönung von Charles erst in der Schlusszene statt, was chronologisch nicht richtig ist.

Auch Schiller entwirft 1801 eine neue Version der Geschichte Jeanne d'Arcs. Er präsentiert sie ganz und gar als Heldin, die von allen bewundert und gefürchtet wird. Sie erlebt in dieser romantischen Tragödie zwar einen Tiefgang, indem sie sich in den Feind verliebt – Lionel, einen englischen Feldherren. In einem schwachen Moment wird sie verbannt. Rechtzeitig zum letzten Gefecht schreitet Johanna zur Hilfe und bringt Frankreich den Sieg. Sie stirbt als ehrwürdige und hoch geschätzte Heldin.

In verschiedenen französischen Zeitschriftenartikeln gerade Anfang des 20. Jahrhunderts wurde Jeanne d'Arc immer wieder zum Thema. Ihre Seligsprechung und Heiligsprechung waren zwei wichtige und auch brisante Ereignisse in ihrem Nachleben. Un-

ter zahlreichen positiven und feierlichen Beiträgen zu den Segnungen Jeanne d'Arcs findet man auch weniger erfreuliche Texte.

Die allgemeine öffentliche Meinung über die Jungfrau schien zu Beginn des 20. Jahrhunderts positiv zu sein. Einige wenige, vor allem politische Personen, versuchten Jeannes Ehrungen zu sabotieren. Diese Aktionen allerdings wurden in den Zeitschriften diskutiert und sehr negativ kommentiert.

LEBENS LAUF

Ich, Iris Becher, bin am 26. Juli 1987 in Oberpullendorf, einem Ort im Mittelburgenland, geboren. Meine Mutter Johanna Becher wurde am 28. April 1957 als Johanna Müllner geboren und ist AHS-Lehrerin im Theresianum Eisenstadt. Mein Vater Johann Becher ist am 11. Juli 1955 geboren und ist Inhaber der Firma „Müllner“ in Mattersburg.

Aufgewachsen bin ich in Forchtenstein und habe dort Kindergarten und Volksschule besucht. Von 1990 bis 1993 war ich im Kindergarten, von 1993 bis 1997 besuchte ich die Volksschule. Im Jahr 1997 wechselte ich in das BG/ BRG Mattersburg, an welchem ich am 07.06.2005 meine schulische Laufbahn mit der Matura beendete.

Im Wintersemester 2005 begann ich mein Diplomstudium Französisch an der Universität Wien. Ab dem Wintersemester 2007 habe ich auf das Lehramtsstudium mit den Fächern Französisch und Bewegung und Sport gewechselt und habe dieses im Sommersemester 2013 beendet.

Im Sommersemester 2009 habe ich ein Auslandssemester in Paris, Frankreich an der Université Paris 8 Vincennes Saint-Denis absolviert. Seit Oktober 2009 bin ich wohnhaft in Wien.

Seit September 2011 bin ich als Sondervertragslehrerin im Evangelischen Gymnasium und Werkschulheim in Wien tätig. Dort unterrichte ich sowohl Unterstufen- als auch Oberstufenklassen.

In den zwei Jahren war ich mit einem Stundenausmaß zwischen zwei und vier Unterrichtsstunden als Sportlehrerin tätig. Ich habe an zwei Winter- und einer Sommer-sportwoche teilgenommen, wo ich auch eine Integrationsklasse unterrichtet habe.

Im Schuljahr 2011/12 unterrichtete ich eine sechste Klasse AHS Mädchen, dieses Schuljahr eine erste Klasse AHS Mädchen in Bewegung und Sport. Durch zahlreiche Vertretungen habe ich alle Klassen von der ersten bis zur achten unterrichtet. Im April 2013 habe ich eine fünfte Klasse AHS in Französisch vertreten.

Ich schätze an meiner Arbeit sehr die Abwechslung und die Herausforderungen, die mir gestellt werden.